

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 20 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illust. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. 50 Pf. Monat. Einzelne in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Vereinstätigkeiten 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508, Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin.“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Sonntag, den 30. September 1894.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

### Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

#### Abonnements-Einladung.

Wir erfordern alle unsere Freunde und Genossen, nach Kräften für die Erweiterung unseres Abonnementkreises thätig zu sein. Jetzt, bei Beginn eines neuen Quartals ist dazu die beste Gelegenheit. Und die Zeiten sind so bewegt, so schwankend ist die nächste Zukunft, so notwendig die Teilnahme eines Jeden an den Kämpfen der Gegenwart, daß es mehr als je Pflicht der Genossen ist, für politische Aufklärung zu sorgen, und das Parteiorgan in immer weiteren Kreisen zu verbreiten. Es ist das im wahrsten Sinne des Wortes eine Parteipflicht, die erfüllt werden muß im Interesse der Partei. Die Hauptstärke einer Partei liegt in ihrer Presse — je mehr Leser ein Blatt hat, desto größer die Macht der Partei. Wer dem Parteiorgan neue Leser zuführt, stärkt sonach die Partei.

Mit dem 1. Oktober eröffnen wir ein neues Quartals-Abonnement auf den

**„Vorwärts“ Berliner Volksblatt**  
mit der illustrierten Sonntags-Beilage  
**„Die Neue Welt“.**

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure, sowie unsere Expedition, Bentzstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

**1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.**

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

**3,30 M. für das Quartal**

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.)

Nach Vereinbarung des Romans: Der Jude von Spindler, werden wir — spätestens am 1. Oktober — mit dem Abdruck der

#### Erinnerungen eines Kommunarden

beginnen, die uns mitten in die gewaltigste moderne Geschichts- Tragödie versetzen, und den Heldenkampf der Kommune, erzählt von einem der Kämpfer, an uns vorüberziehen lassen. Die Uebersetzung, aus der Feder Andorfs, des Dichters der Arbeiter- marschallische, hat das ganze Leben des französischen Originals.

Den in Aussicht gestellten Roman, welcher die Ereignisse der Märzrevolution, und namentlich der Volkserhebung in Berlin behandelt, werden wir, um die Aktualität und das Interesse zu erhöhen, erst im nächsten Frühjahr, also gewissermaßen zu den Gedenktagen der vorgeführten Ereignisse veröffentlichen — eine Anordnung die sicherlich die Billigung unserer Leser finden wird.

Die Redaktion und Expedition des  
**„Vorwärts“ Berliner Volksblatt.**

#### Die Knebelung der deutschen Landarbeiter

ist von den deutschen Agrariern in aller Form vorbereitet. Die „juristische“ und „gesetzliche“ Lösung der Frage, wie wieder „befriedigende“ Arbeiterverhältnisse für die Gutsbesitzer geschaffen werden können, liegt fix und fertig vor. Wir haben im letzten Sonntagsblatt schon kurz erwähnt, wie die Sache an's Licht gekommen ist. Der bisher sorgfältig geheim gehaltene Gesetzentwurf hat durch Genosse Dr. Quard im „Sozialpolitischen Centralblatt“ eine Darstellung und Besprechung gefunden, die einstweilen als Unterlage für unsere Stellungnahme völlig ausreicht. Der ländliche Unternehmerverband für die Provinz Sachsen (nicht Posen, wie uns der Druckfehler in unserer ersten Notiz sagen ließ), der sich dreißig und gottesfürchtig als „Verband zur Verbesserung der Arbeiterverhältnisse“ bezeichnet, hat den Ruhm für ewig, den Gesetzentwurf gegen die Landarbeiter durch den jetzigen Direktor des Bundes der Landwirthe“ haben ausarbeiten zu lassen. Durch Vermittlung des „Deutschen Landwirtschaftsrathes“ ist er dieses Frühjahr beim Bundesrath eingereicht worden und hat bereits den einen praktischen Erfolg gehabt, daß die preussischen Eisenbahn-Direktionen keinen Arbeiter vom Lande mehr einstellen, der nicht durch Zeugniß seines früheren Brotberens nachweisen kann, daß er ordnungsmäßig aus der Beschäftigung gekommen ist. Das ist der Anfang, das Uebrige überlegt man sich noch; und es ist der Ueberlegung werth, denn es ist gar zu schön.

Die aller Humanität Hohn sprechenden Gesindeordnungen wollen die Agrarier zunächst durch ihren Gesetzentwurf, „betreffend die Regelung der ländlichen Arbeiterverhältnisse“ vollständig anrecht erhalten wissen. Zu diesem Zwecke bestimmen sie den „Begriff“ des Gesindes recht deutlich; es soll ja kein Arbeiter jetzt und künftig dieser modernen Leibeigenschaft entwischen, für den sie bestimmt ist. Mit einer Unversorenenheit, die im Klassenkampf unerschütterlich ist, heißt es in § 9 des Entwurfes: „Unter Gesinde werden fortan diejenigen Personen verstanden, die sich durch Vertrag verpflichten, für ein bestimmtes Hauswesen wirtschaftliche Dienste dergestalt zu verrichten, daß sie ihre ganze Arbeitskraft der Dienstherrschaft zu jeder Zeit innerhalb eines bestimmten Zeitraumes zur ausschließlichen Verfügung stellen und dafür einen vereinbarten Lohn erhalten.“ Die alte 1844er Gesinde-Ordnung für die Rheinprovinz hat doch noch eine menschliche Aenderung, indem sie in § 18 bestimmt, das Gesinde habe

sich „allen seiner Leibesbeschaffenheit und seinen Kräften angemessenen hauswirthschaftlichen Verrichtungen“ zu unterziehen. Solche Zugeländnisse kann man natürlich von modernen Agrariern nicht mehr verlangen. Sie verlangen, daß der „ganze“ Körper „zu jeder Zeit“ zur „ausschließlichen Verfügung“ der Herrschaft stehe — wahrscheinlich soll damit das Recht der ersten Nacht, das Gutsbesitzer, Söhne und Verwalter so kräftig noch heute bei dem weiblichen Gesinde ausüben, juristisch unanfechtbar festgelegt werden. Nur das ist nicht ehlich und unversoren, wie es echten Agrariern ziemt, was in der „Begründung“ des Gesetzentwurfes über diese Bestimmungen steht. Formelle Bedenken hätten obgewaltet, als man die Gesinde-Ordnungen in die „Regelung“ mit herübergenommen habe. Eine Aenderung derselben hätte „den Umfang der Arbeit vermehrt“ und „partikularistische Anschauungen“ hätten nicht verletzt werden sollen. Hier hat die agrarische Tapferkeit recht schmächtig versagt. Solche Flausen glaubt ja doch niemand. In Wirklichkeit ist den übermüthigen Herren das System der Leibeigenschaft in den Gesinde-Ordnungen ein Krautlein Nührnichnichstan. Sie möchten dasselbe um keinen Preis um ein Jota verändert haben. In einer letzten Anwendung vor Scham leugnen sie dies und schätzen formelle Schwierigkeiten vor. Die Scham hat auch nicht lange angehalten; denn die nun folgenden Abschnitte des Gesetzentwurfes sind ebenfalls thatsächlich weiter nichts, als eine Knebelung der übrigen Landarbeiter nach Art des Gesindes.

Eine fortlaufende behördliche Kontrolle aller übrigen Landarbeiter soll die Grundlage der „Regelung“ bilden. Der ländliche Unternehmer meldet jeden Arbeiter an und ab, der Arbeiter selbst meldet sich an und ab, um den Hals hängt ihm als fortwährendes Wahrzeichen das Arbeitsbuch, in welchem seine Personalien und sein Lebenslauf lückenlos verzeichnet sind; die Ortsbehörden aber tauschen unter einander die Angaben über ab- und angehende Landarbeiter aus, wie sie die Strafregister über Verurtheilte führen. Das bis ins Einzelne entworfene Muster der Eintragungen schreibt Bemerkungen über den Eintritt, über die Form des Arbeitsvertrages, über seinen Inhalt, über die Zeit des Austritts, und über die Art der Auflösung des Arbeitsverhältnisses vor. Wenn man Leibeigenschaft unter modernen Rechtsformen verstanden wollte, man konnte es nicht besser machen, als so. Wie eine Sache ohne Willen und Seele soll der verflaute Landarbeiter zum Besten der Unternehmer kontrollirt werden. Wehe ihm, wenn sein Arbeitsbuch nicht Aufschluß über ununterbrochenen Gehorsam und schweigendes Dulden giebt.

#### Feuilleton.

##### Der Jude.

153

Deutsches Sittengemälde  
aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.  
Von G. Spindler.

(Schluß.)

„Das Haus, in dem sie wohnten, brannte nieder“, erklärte, sich entschuldigend, der Altbürger. „Ihre Habe habe ich gerettet, und bot ihnen ein Unterkommen für diese Nacht, obgleich sie sich sträubten, mir hierher zu folgen. Aber — ich — ich —“ setzte er bei: „Hier erst, guter Freund, erkenne ich Eure Züge. Beim Vlis, Ihr seid der Mann, dem ich das Geld gezahlt, das seinem Schwäherwater zugehört, und diese Frau...“ „Gottes Wunder!“ schrie hier plötzlich Ben David auf, dessen bis jetzt die Alten Erzählenden in der Freude ihres Herzens kaum erwähnt hatten, und der demütig hinter den Bornehmer stand: „Gottes Wunder! es ist nicht gewesen sein Geist... er ist es selbst! Ach! Ach! mein Sohn! mein Sohn! ich Dich wieder...“ und weh geschrien... wie ich ich Dich wieder?“ — „Water! Water! hochgelobter Gott in Deiner Gnade!“ rief mittlerweile die Verschleierte, deren Verhüllung sank, deren Züge Esthers waren, deren Knie brachen, und welche hingelutete in des befüzten Dagoberts Arm, sogleich unterstützt von ihrer glücklichen Nebenbuhlerin Regina. Dieser Austritt wandelte die Zuschauer zu Stein, den Schultheiß ausgenommen, der, von Esthers Anblick beschämt, davon schlich aus dem Saale, und ausgenommen Achser, der auf seinen Vater zugelaufen war, und mit ihm,

lebhaft und unterwürftig sich geberdend, einen wichtigen Zwiegespräch hielt in hebräischer Zunge.

„Esther! Tochter Ben Davids!“ rief Dagobert der Erwachenden ins Ohr: „Sage, Du hier? Du betriffst dies Haus?“ — Die Augen öffnend, aus welchen die zärtlichste Liebe auf Dagobert strahlte, erwiderte die Liebliche, reizend selbst in der Blässe der Ohnmacht: „Euch, verehrter Herr, sollte ich noch einmal sehen; Zeuge Eures Glückes sein sollte ich; Euch finden mußte ich im Arme der Braut und der wonnevollen Eltern. So wollte es das Schicksal und der hochgelobte Gott, der noch einmal prüfen wollte dies Herz. Aber —“ setzte sie mit himmlischer Zufriedenheit auf Stirn und Wange hinzu: „gepriesen sei seine Huld! Ich kann Euch offen sehen in's Auge, ohne neidisch zu sein auf Euer Wohl, und gut hat er's gemacht und recht in seiner unerforschlichen Weisheit!“ — Wie staunend und sprachlos auch Dagobert und seine junge Gattin an den Lippen der Redenden hingen; — ihr Staunen, ihre Ueberraschung steigerte sich, da Esther in ihres Vaters Arme flog, der gerade seinen wiedererfundnen Sohn gesegnet hatte; denn Ben David sprach: „Gefegnet sei der Herr, der meine Augen offen gehalten, daß ich sehe zurückkehren zu den schönen Hütten Jakobs den Verlorenen, und preisen darf das Loos derjenigen, die ich liebe, trotz einem Sohne, weil sie nicht gefallen ist in die Schlingen der Abtrünnigkeit! Ist mir's jedoch gewesen wie ein Traum, daß man mir gesagt, Du seist vermählt, mein Kind! Wo ist Dein Mann, Kind, daß ich ihn segne mit den Fingern meiner Hand und dem Spruche des Gerechten?“ Da blühte das Geständniß des größten Edelmuths, den je ein Weib bewiesen, in Purpurflammen auf Esthers Angesichte auf; und sie schüttelte ehrerbietig den Kopf, und bengte sich nieder vor Ben David, und ihre

Lippe stammelte: „Bei dem Gedächtniß des Raaf! Ich bin Jungfrau und unvermählt!“ — Dagobert's Hand zuckte heftig in Regina's Hand bei diesem Geständniß, und noch einmal erhob sich mit Sturmesgewalt eine Verwegenheit in seiner Brust, auf welcher sich der böse Geist, der in den Tiefen schlummert, herauf arbeiten wollte, zur Geschäftigkeit und That. „Du warst getäuscht!“ raunte er dem erbleichenden Bräutigam zu: „Verrathen und betrogen um Dein Lebensglück? Warum ist sie schon fern, Fiorilla, die Lügnerin? warum Dir so nahe, — unaussprechlich an Dich geschnitten, die minder als Esther geliebte Regina? Giebt es kein Mittel, zu ändern, was vorgegangen?“ — Das Gestüß des bösen Geistes verstummte jedoch, und zurück mochte die finstere Welle, auf welcher er gekommen, denn Dagobert's Treue und Männlichkeit behielt den Sieg. Verwundend und liebevoll blickte er auf Reginen hernieder, die von Esthers Bekenntniß erschreckt, mehr denn Dagobert, ängstlich das Haupt an seine Brust gelegt hatte, das Auge zu ihm emporgerichtet, als wollte sie fragen: „Mein Geliebter! wankst Du nun? bereuest Du nun? und bin ich die Deine noch, oder schon von Dir getrennt?“ Er umschlang sie mit der Innigkeit eines wahren und redlichen Gefühls, drückte einen Kuß auf ihre Stirne und wendete sich mit offenem Gesichte zu Esther, die, in den Armen des Vaters liegend, mit wehmüthiger Freundlichkeit nach ihm herüber sah.

„Seltsames Mädchen!“ sprach er, ohne Vorwurf, ohne Bitterkeit: „Ich weiß nicht, soll ich Dir zürnen, oder Deinem Gedächtniß eine doppelte Liebe schenken? Bunt und täuschend schimmernd, wie eine Schlange, windest Du Dich zum Ziele der Tugend, und fürchtest nicht, einst zu bereuen?“ — „Nimmermehr, mein theurer Freund, den ich also nennen darf, vor allen, die uns umstehen!“



Er würde unbarmherzig abgewiesen werden, wo er um Arbeit anbetet. Aber es könnten Zeiten kommen, wo der Entbehrer die Arbeiter doch einmal nöthiger braucht, als ein fehlerlos ausgefülltes Arbeitsbuch. Es könnte sein, daß sich der Landproletarier in dieser für ihn günstigen Zeit erdrehte, durch Vereinigung oder isolirt bessere Lohnbedingungen erhalten zu wollen. Auch dieser Eventualität muß vorgebeugt werden, so dachten die Urheber des Entwurfs. Und so reihen sich die Strafen für Kontraktbruch, Koalition, Streik, anstiftung und Streikhilfe an, die von geringen Geldbeträgen bis zu zwei Jahr Gefängniß steigen. In der Zeit der strammen Feldarbeit sind die Strafen noch höher, als im Winter. Ob sich die Urheber dieser Vorschläge überlegt haben, wie sehr sie damit ihre Hauptabsicht bloßstellen, lediglich den Profit des ländlichen Großunternehmertums zu schützen? . . . Mehr belustigend wirkt der Zusatz, daß die Koalitionsverbote immer auch für Nicht-Landarbeiter gelten. Diese Quittung über den „vergiftenden“ Einfluß der gewerblichen auf die Landarbeiter ist tödtlich. Man sollte ein Preisansatzverbot dahin erlassen, daß eine Krone Jedem gebührt, der ähnlich unverkämte Gesetzesvorschläge aus einem anderen der zivilisirten Staaten nachzuweisen vermag.

Auch bei den deutschen Arbeitern sind die Herren Agrarier natürlich an die rechten gekommen. Im Kampf gegen dieses auf seine ganze Existenz geplante Junkerattentat wird der Landarbeiter bemerken, wo seine Klassen- und Leidensgenossen sind, die ihm ohne Rücksicht auf ihre eigenen Bedrängnisse trenn zur Seite stehen. Deshalb schrieben wir schon am Sonntag, daß der agrarische Gesetzentwurf unbetreffliches Material für die Landarbeiter-Agitation ist. Diese Agitation steht auf der Tagesordnung des bevorstehenden Parteitages, und da soll hoffentlich den agrarischen Ränkefremden und Fabrikanten geheimer Gesetzentwürfe eine Antwort erteilt werden, die es ebenso wie unsere späteren Agitationserfolge auf dem Lande die Herren bereuen lassen wird, so fest mit den deutschen Landarbeitern umgegangen zu sein, wenn auch nur in ihren agrarischen Gedanken.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. September.

**Anarchistengesetz.** In Ergänzung und angeblicher Berichtigung unserer Mittheilungen über die Ausarbeitung eines Anarchistengesetzes im preussischen Ministerium des Innern durch den berühmten Seefahrer und Sozialisten-tödter Trost zu Solz schreibt heute Morgen die „Vossische Zeitung“:

Zu den Erwägungen, ob ein gesetzgeberisches Vorgehen gegen die Umsturzbestrebungen angezeigt erscheint, hat, wie man uns von sonst gut unterrichteter Seite mittheilt, nicht erst die Ermordung des Präsidenten Carnot den Anstoß gegeben, sondern diese gehen weit über den Sommer dieses Jahres zurück. Schon seit dem Ende des verfloffenen Jahres ist man an den zuständigen Stellen in Preußen und im Reich mit Vorarbeiten befaßt, die der weiteren Ausdehnung der umstürzlerischen Bewegung vorzubereiten bestimmt sind. Ueber diese Vorarbeiten hinaus ist die Angelegenheit jedoch auch heute noch nicht gediehen. Insbesondere ist darüber noch keinerlei Entscheidung getroffen worden, ob der preussische Landtag oder der deutsche Reichstag mit etwaigen gesetzgeberischen Vorlagen der Regierung befaßt werden wird. Mit der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin wird hierüber entschieden werden. Den Gedanken, Ausnahmegesetze nach dem Muster und in dem Sinne des verfloffenen Sozialistengesetzes zu schaffen, scheint man, wenn er je ernstlich erwogen worden ist, jetzt endgiltig fallen gelassen zu haben, da sich in dem gegenwärtigen Reichstag eine Mehrheit dafür nicht finden würde. Dagegen ist nach den Grundgedanken unseres Gewährsmannes die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der preussische Landtag mit einer auf die Verschärfung des Vereins- und Versammlungs-Gesetzes abzielenden Vorlage befaßt und gleichzeitig dem Reichstage eine Vorlage unterbreitet wird, welche die Abänderung der einschlägigen Bestimmungen des Strafrechts verfolgt.

In ihrer Abendausgabe veröffentlicht die „Vossische Zeitung“ folgende ihr aus Hamburg zugegangene Privatdepesche:

Gegenüber der Nachricht des „Vorwärts“, betreffend die Ausarbeitung eines Anarchistengesetzes durch den Geheimrath Trost zu Solz, erklärt der Berliner offiziöse Berichterstatter des „Damb. Korr.“, daß dem Reichstage ein Anarchistengesetz überhaupt nicht vorgelegt werden soll. Wegen der zu machenden Vorlagen auf dem Gebiete des gemeinen Rechts

zur Abwehr der demagogischen Agitationen sei die sorgfältigste Erwägung nöthig, weil vergebliche Entwürfe nur Wasser auf die Mühle der Sozialisten wäre und die Ansichten aller Parteien über die einschlägigen Wege auseinander gehen.

Wir können nur bemerken, daß uns die angezogene Mittheilung aus ausgezeichneten Quelle zugekommen ist. Dieselbe schließt keineswegs aus, daß eine Verschärfung des gemeinen Rechts gleichfalls in's Auge gefaßt wurde. Doppelt genügt würde diesmal freilich nicht besser halten, sondern besser reifen. Reichstag und Landtag, Anarchistengesetz, Verschärfung des Strafrechts, Verschärfung des Vereins- und Versammlungsrechts, Vernechtung der Polizei u. s. w. u. s. w. — all dies beweist nur die Furcht vor uns und die guten Ansichten unserer Sache.

**Eine horrende Verurtheilung** — ward es vorgestern in unserem lokalen Theil genannt, daß ein 17jähriger Burche, der im Besitz eines Dolchs gewesen war und sich vor Gericht als Anarchist bekannt hatte, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt und sofort in Haft genommen wurde. Was eigentlich das Vergehen war, das der so hart Verurtheilte begangen haben soll, ist uns unersichtlich — weder der Besitz eines Dolchs noch der anarchisirende Gesinnung erklärt juristisch das Strafmaß. Doch das wird hoffentlich von Juristen noch näher behandelt. Nach den Zeitungsberichten wurde das hohe Strafmaß vom Staatsanwalt mit „der anarchisirenden Gesinnung“, die bei solchen unreifen Burchen gefährlich sei“, begründet, und schloß der Gerichtshof sich dieser Begründung an. Das klingt kaum glaublich. Wir dachten, die „Unreife“ sei nicht ein erschwerendes, sondern ein mildernder Umstand. Wenn man alle „unreifen“ Burchen, die dummes Zeug schwächen, ins Gefängniß sperren will, dann reichen alle Gefängnisse Deutschlands nicht aus. Also wie wird dieses Urtheil gerechtfertigt? —

**Die Noth der Zeit**, weil die Welt abgefallen ist vom christlichen Glauben, versetzt die „Germania“ in eine sehr traurige Stimmung, und veranlaßt sie zu herzbewegenden Jeremiaden. Diese wollen wir ihr gern schenken, aber ein hübsches Bitat, das auch uns paßt, wollen wir dem Jammerartikel entnehmen, folgende prächtige Stelle aus G. v. v. e. s., 1821 veröffentlichter Schrift, „Europa und die Revolution“:

Nach alter Sage kam die Sybille von Cumä mit neun Büchern heiliger Weissagung vor Tarquinius Priscus, damit sie ihm die Tatheln zum Kauf biete. Der König fand den Preis zu hoch, den die Seherin darauf gesetzt, und sie ging hin und verbrannte drei der heiligen Bücher, und ist dann zum zweiten Mal vor ihn hingetretten, dieselbe Summe wie vorher für den Rest begehrend. Da ersahen dem König ihr Thun thöricht, und unbillig ihr Ansehen, daß er für sechs den gleichen Preis wie für neun bezahle, und weigerte sich abermals, sie an sich zu nehmen. Sie aber ging hinaus, um drei andere Bücher zu verbrennen, und kam zurück, die drei letzten wieder um die erste Summe anzubieten. Da wurde der König nachdenklich, und befragte die Auguren, und die rathen, die geheimnißvolle Priesterin des Verhängnisses nicht zum dritten Male abzuweisen; und so kaufte er die drei Tatheln um den Preis, für den ihm alle neun geboten waren. Die Seherin aber hieß sie wohl bewahren, weil die Zukunft des Reichs in ihnen beschlossen sei, und ward dann ferner nicht mehr gesehen.

Wie hier die Wahrsagerin am alten Römerkönig, so ist an den Nachhabern dieser Zeit die Geschichte zum öfteren vorbeigegangen, ihnen bietend Wort, Hermschlüssel und Schlüssel, um die Zukunft zu besprechen, die besprochene aufzuschließen, die erschlossene zu beherrschen. Der Preis, den sie auf ihr Geschenk gesetzt, war Selbstbeschränkung, in der Einsicht von dem, was der Zeiten Lauf unvermeidlich herbeiführt, und freiwillige Gestattung dessen, was Recht und Billigkeit verlangen. Aber der Preis schien zu hoch einmal und abermal: wie mag die süße Gewohnheit der Herrschaft ablassen von dem, der sich ihr hingeeben? Die Seherin aber, streng und herb und ärmend ob der Zögerung, kam ärmer jedesmal vor die Handrunden, immer höhere Gaben für das, was sie zu bieten hatte, im Tausch ansprechend. Leicht möchte die Zeit jetzt nicht ferne sein, wo sie zum letzten Male naht, und ihr letztes Kleinod und mit ihm den Frieden dem Jahrhundert bietet.

Das war vor 68 Jahren. Seitdem ist die Seherin schon mehrmals genant, und die modernen Gewalthaber sind nicht so klug wie Tarquinius Priscus, der wenigstens in letzter Stunde noch verstand. —

**Rip van Winkle**, der holländische Siebenschläfer, scheint Chefredakteur der „Kreuz-Zeitung“ geworden zu sein. Er schreibt heute zu unserem gestrigen Artikel über die Gründung der „Internationalen Arbeiter-Association“: es

erwiderte Esther himmlisch lächelnd: „So wir wie getheilt haben die Liebe einer abwechselnd düstern und rosigen Zeit, also müßten wir auch die Reue theilen, und man fühlt diese nicht im Besitze eines reinen, schönen tugendhaften Wesens, wie Cure Braut; man fühlt sie nicht in dem Bewußtsein erfüllter Pflicht. Glänzen nicht hier in jedem Auge Thränen der Freude und der Nahrung? Zwei Väter, zwei Mütter segnen meinen Entschluß, und aus der schlechten Jüdin, die hätte sie auch erschlichen durch die Tante das Bürgerrecht in diesem Hause, dennoch immer darin geblieben wäre eine Fremde, ist geworden auf einmal eine Freundin, ein Geschöpf, das man duldet um seines Gemüths willen. Ich kann nicht dankbar genug preisen den Herrn, der mir Stärke genug gegeben, auf mich selbst zu wälzen eine Schuld, um Euch, theurer Herr, zu bewegen, den Schritt zu thun, der, uns plötzlich auf ewig trennend, Eure Sinne zurückzuführen mußte, in den Kreis der Euren, Eures Standes, Eurer Pflichten. Ich wollte Euch nicht mehr sehen, und gröste fast mit dem hochgelobten Gott, daß er mich noch einmal in Eure Nähe geführt, und weil ich zu stören glaubte, — nicht meiner Seele Frieden, der unerschütterlich besteht, — sondern Euer harmlos Erstlingsglück; allein nun beneide ich Jehovah und sein Gesetz, da sie mich zum Lohne wieder finden ließen den schmerzlich beneinten Vater!“ — Sie warf sich entzückt von neuem an den Hals Ben Davids — „Liebenswerthes Mädchen!“ rief Margarethe, und umschlang, das Worttheil vergessend, Esther's Nacken. „Wandle stets auf dieser Bahn!“ ermahnte, ihre Hand ergreifend, die bewegte Gesehfrau; „sieh hier mehr als eine Christin!“ sprach Dagobert in selbigem Entzücken zu Regina: „sieh hier eine Heilige!“

Dietrich trocknete sich, halb abgewendet, sein nasses Auge, und sagte: „Gott segne Euch, ihr armen, verirren, verblendeten Menschen, die mir aber Gutes gethan haben, wie Brüder, und die ich schier lieben muß, wie solche: — Sprecht indessen! Ihr habt mir den Sohn wieder gebracht, die Lust meines Alters, so wie sein älterer Bruder

der Stolz desselben ist. Ich bin nicht undankbar! fordert meine Gabe! bin geb' ich sie Euch mit Freunden für dieses Kleinod; das Ruhe und Heiterkeit auf ewige Zeiten unter mein Dach zurückführt. Warum bin ich nicht der Mann, der das römische Reich bewacht und hütet? beneidenswerth sollte Euer Loos sein!“ — Den David lächelte, seine Kinder umschlingend, daß seine vernarbten Züge fast einen angenehmen Kuhlak gewährten. „Chrsamer Herr!“ rief er frohbewegt; bin ich nicht schon geworden ein gekrönter König, voll Ehren und Freude? Wer sieht mich in der Kinder Mitte, und beneidet mich nicht? Behaltet, Herr, Eure Gaben, und laßt dafür fallen einen Blick der Gnade auf einen Armen, der bis jetzt im Winkel gestanden hat, wie einer, der nicht zu den Fröhlichen gehört.“

Er führte den armen kleinen Hans, der sich schüchtern hinter einen Sessel gezogen hatte, dem Großvater zu, an dessen Halse noch der Wiedergefundene ruhte. Hans hatte die Augen voll Thränen, Schmerz auf den Lippen, und seine Händchen falteten sich bittend: „Verstoße mich nicht, Vater!“ seufzte er: „und Du, mein gutes Mütterlein! was hab' ich Dir gethan, daß Du mich nicht mehr ansiehst, um des fremden Bubens willen, der mir ein hüß' Gesicht macht?“ — Fast beschämt bogen sich Dietrich und Margarethe schmerzelnd zu der gekränkten Unschuld hernieder; als aber Dagobert, dessen Blicken nichts entging, des echten Bruders grollendes auf Hans gerichtetes Auge erjah, da trat er in die Mitte, Regimen an der Hand, und sagte: „Was ich einst gelobte, will ich jezo halten, so Gott mir hilft, und mein redliches Weiblein einstimmt. Dieses Kind eines unglücklichen Bundes, einer Schwester, die uns haßte und hassen wird bis zu Ende . . . es entgelte nicht die trübe Stunde seiner Geburt. Mein Sohn sei Hans, und — wilst Du, meine Hansfrau — der erste Sproßling unserer jungen Ehe!“ — Die liebliche Regina beugte sich, von Mutterahnungen überrascht, zu dem Knaben nieder, und weichte ihn durch ihren reinen Liebeskuß zu ihrem Sohne. — Lobend und glückwünschend drängten sich die Eltern um

sei „eine Wendung“, daß wir Marx für den letzten Geist der Internationalen erklärt hätten. Eine „Wendung“? Wann ist es je anders gesagt worden? Der Siebenschläfer des Junkerblattes hat mindestens viermal sieben Jahre geschlafen. —

**Die 6. Generalversammlung der Präsides Katholischer Vereinigungen der arbeitenden Stände** hat dieser Tage in Berlin a. Rh. stattgefunden. Die Bevormundung, die sich die katholischen „Gesellen“ gefallen lassen, wird genügend durch den Umstand charakterisirt, daß an der Generalversammlung bloß Präsides, Pfarrer, Kaplan und dergl. theilnahmen. Aus den Besprechungen heben wir die Verhandlungen über den Antrag Dize hervor, die in folgender Resolution gipfelten:

1. Die Arbeiter haben ebenso gut wie andere Berufsgruppen das Recht wie das Bedürfnis, sich zur Wahrung und Förderung ihrer Berufsinteressen zusammen zu schließen.

2. Die bestehenden Berufsvereine (Gewerk- und Fachvereine) stehen fast ausnahmslos unter sozialdemokratischem und liberalem Einfluß, sind so eine bedrohliche Gefahr für die christlichen Arbeiter.

3. Diese Gefahr kann nur dadurch beseitigt werden, daß entweder christliche Gewerksvereine gegründet werden, oder aber, daß die christlichen Arbeiter so gesammelt werden, daß sie den sozialdemokratischen resp. liberalen Einfluß zu paralysiren vermögen.

4. Der beste und sicherste Weg zur Erreichung einer gesunden, erfolgreichen gewerkschaftlichen Organisation unserer Arbeiter — sei es selbständig, sei es im Rahmen der bestehenden Organisationen — ist die Bildung von Fachabtheilungen in den bestehenden katholischen Arbeitervereinen.

5. Die Ziele dieser Fachabtheilungen sind:

1. Förderung der Fachbildung:  
a) durch Unterricht, Vorträge, Ausstellungen (Modell) u. s. w.  
b) durch Beschaffung einer Fachbibliothek (Bücher, Fachzeitschriften u. s. w.);  
c) durch Besprechungen, Vermittelung von entsprechenden Arbeitsstellen u. s. w.

2. Gründliche Unterweisung bezüglich der bestehenden sozialen Gesetze und Veranlassungen; praktische Anleitung zu zweckmäßiger Mitwirkung bei Ausführung resp. Verwaltung derselben.

3. Besprechungen und Erhebungen bezüglich der bestehenden Arbeiterverhältnisse, Klärung der Mißstände und der Wege der Abhilfe; Mittheilung und Anregung entsprechender Verbesserungen und Einrichtungen bei den betroffenen Zuständen.

Diese Anregungen werden in der Regel und zunächst von den einzelnen Mittalgebern an zuständiger Stelle (beim einzelnen Arbeitgeber in bescheidener, vertrauensvoller bestimmter Aussprache, im „Arbeiterauschuss“, im Vorstände der Krankenkasse, im Gewerbegericht u. s. w.) angebracht, während in anderen Fällen schriftliche oder mündliche Vorstellungen seitens der Fachabtheilung als solcher sich empfehlen. Diese können gerichtet werden:

a) an die Vorstände der Krankenkassen, der Unfallversicherungs-Gesellschaften u. s. w.;

b) an die Handelskammern oder an Arbeitgeber- und gemeinnützige Verbände (Altkriegsgesellschaften, Vereine für Haushaltungsschulen, Ferienkolonien, für Wöchnerinnen-Fürsorge, Volks-Kaffeehäuser, Bade-Anstalten u. s. w.);

c) an das Gewerbegericht, welches nicht nur in Lohn- u. Streitigkeiten entscheidet, sondern auch berufen ist, Vorschläge und Anregungen den Behörden und gesetzgebenden Faktoren zu unterbreiten;

d) an die Gewerbe-Aufsichtsbeamten (Fabrikinspektoren);

e) an die Gemeindebehörden (z. B. ordnungsmäßige Regelung der Wohnzahlung [§ 119a der Gewerbe-Ordnung] oder die Orts-Polizeibehörde [z. B. Verpflichtung zur Einrichtung von Wasch- und Umkleieräumen, von Eßsälen in Fabriken u. s. w. [§ 12d der Gewerbe-Ordnung]); endlich kann in gegebenen Fällen auch

f) an die öffentliche Meinung appellirt werden durch richtige, wohlüberlegte, maßvolle Darstellung der Mißstände und praktische wohlgegründete Vorschläge zur Abhilfe in Zeitungen und Vorträgen.

Genüß kann und soll auch das letzte Mittel zur Erreichung berechtigter Wünsche und Forderungen — der Streik — den Arbeitern nicht beschränkt werden, aber schon die lokale und konfessionelle Beschränkung der Organisation wird die selbständige Aufnahme und Durchführung eines solchen kaum möglich erscheinen lassen. Jedenfalls wird der (geistliche) Präses und Vorstand des Vereins mit Erfolg dahin wirken, daß 1. erst alle Mittel friedlicher Begleichung versucht werden; 2. nicht bloß die Gesichtspunkte und Gründe der Arbeiter, sondern auch die Gegengründe der Arbeitgeber, die Schwierigkeiten und Gefahren des Streiks zur vollen Erwähnung kommen, daß 3. neben den Gegensätzen auch der Solidarität der Interessirten, sowie der Gesetze der Ordnung und Gerechtigkeit nicht vergessen werde; daß 4. der Frieden immer das bewußte Ziel bleibt. Jedenfalls müssen von dieser Erwägung aus auch die Arbeitgeber und Behörden die selbständige Fachorganisation der katholischen resp. christlichen Arbeiter — als einziges Mittel,

das Paar; Esther zog aber rasch und stürmisch Vater und Bruder in das Seitengewand. — „Ich kann, ich darf dies Schauspiel nicht wieder sehen!“ sprach sie mit bewegtem Herzen, ich fühle dann, daß ich nur bin ein schwaches Wesen von Staub. In Eurer Mitte laßt mich sein beruhigt und fröhlich in meiner Pflicht, und laßt uns entweichen aus Frankfurt, wo ich nimmer atmen kann!“ — „Wir gehen, wohin mich ruft eines wackern Fürsten Gnadenstimme, gen Junsbruck!“ versetzte froh der Vater, die Hände dankbar gen Himmel hehend: „ich bin wieder geworden ein schuldlöser Mann, und von mir wird weichen Bann und Mangel; ich halte wieder bei mir den verlorenen Sohn, der in Buße und Noth wiedergefunden hat Israel. Ich rühme mich einer Tochter, die erkannt hat, daß die Leidenschaft demüthiger sein muß, als die Liebe zu dem Herrn, und der Lehre, in der wir gehören! Freude also in Israel und in den Zelten der Gerechten! Du, Mäher, wirst meinen Stamm fortplanzen auf die spätesten Zeiten, wie es thaten die Voreltern, auf denen der Friede sei, und Du, mein Kind Esther, wirst den Lohn Deiner Tugend an der Hand eines rechtschaffenen Mannes aus Israel finden!“ — „Nimmer, mein Vater!“ erwiderte rasch, aber ernst und fest entschlossen, Esther: „Nicht dem Manne aus Edom, nicht dem Sohne Jakobs gehöre jemals Dein Kind. Ich will Dich pflegen, bis Dein Angesicht bleich wird, und dann erlösen einsam und ruhig, das schwär' ich bei Gott! Schilt mich nicht. Nur einmal blüht im Lenz der Baum, die Blume. Die Liebesblüthe meines Frühlings ist dahin, kehrt niemals wieder. Die Erinnerung laßt mich fortan, und des Wiedersehens Hoffnung. Freudig sehe ich zurück auf meinen Pfad, freudig und zuversichtlich in die Ferne. Dem hochgelobten Herrn bin ich treu geblieben, und ihn, den Freund, finde ich wieder — glaubt mir — unter den Palmen des ewigen Zions; seiner würdig ist geblieben meine Seele, und sie wird mit der reinsten Wonne ihn und die Gattin umschlingen unterm Klang der goldenen Harfen der Gerechten, — unter der Engel Hallelujah!“



Die sozialdemokratischen Organisationen und deren Einfluss fernzuhalten, und denselben namentlich auch im Augenblicke des Streiks eine mächtige Macht an die Seite zu stellen — freudig begrüßt.

4. Errichtung von Zuschuss-Krankenkassen, Sterbekassen u. s. w., Vermittelung guter Arbeitsstellen u. s. w.

5. Die Fachabteilung wird von einem selbstgewählten Vorstande (Vorsitzenden, Stellvertreter, Schriftführer, Kassierer, Beisitzern) geleitet. — Erfolg und Geist hängt wesentlich vom Vorsitzenden ab; deshalb empfiehlt es sich, für die Wahl die Befähigung des (geistlichen) Präses vorzusehen. — Der Vorsitzende (und der Vizepräsident?) ist als solches Mitglied des Vorstandes mit beratender Stimme (und Ehrenvorsitzender, wenn er den Beratungen beizuhilft?)

7. Die Tätigkeit der Fachabteilung beschränkt sich auf die Verfolgung der materiellen Berufsinteressen. Feste, gesellschaftliche Vergünstigungen u. s. w. sind ausgeschlossen. Nur Vereinsmitglieder können in der Fachabteilung aufgenommen werden, andernfalls bedarf es der ausdrücklichen Genehmigung des Präses (und des Vorstandes?) des Vereins.

8. Die Fachabteilung soll die Arbeiter mit den zu ihrem Besten geschaffenen Gesetzen, Verordnungen und Einrichtungen bekannt machen, soll sie anleiten, nicht bloß zu raisonnieren, sondern positive, praktische Vorschläge zu machen, soll sie auf die Wege zur friedlichen Begleitung ihrer Klagen, zur vertrauensvollen Aussprache ihrer Anschauungen und Wünsche bei Vorständen, Arbeitgebern und Behörden hinführen; soll nicht der Verheerung, sondern dem sozialen Frieden dienen.

Derartige Organisationen könnte sich das Unternehmertum gerne gefallen lassen. Sie sollen den zielbewußten Arbeitern ein Bein stellen, sollen unter dem Einflusse der dem Unternehmertum näher als der Arbeiterklasse stehenden Geistlichkeit bleiben, sie sollen Uneinigkeit unter den Arbeitern schaffen, der die Sozialdemokratie fürchtende Bourgeoisie die Rastanten aus dem Feuer holen.

Die Wünsche des Herrn Hitze werden nicht in Erfüllung gehen, dafür sorgt die von Jahr zu Jahr steigende Einsicht der deutschen Arbeiterklasse. —

**Der Niedergang der Kolonialbegeisterung** wird durch die folgende Meldung aus der an der Kolonialpolitik doch interessierten Seestadt Bremen bestätigt:

Die hiesige Abteilung der deutschen Kolonialgesellschaft hat sich wegen mangelnder Beteiligung aufgelöst. —

„**Ehronung für Verrier!**“ erleiht der „Tempo“. Der oberste Beamte des Staates solle außerhalb der Polemik stehen. Albertus Gerde. Wenn der oberste Beamte sich in die Polemik stellt, selbst Partei ist und Parteikämpfer, dann gehören ihm auch die Prügel der Polemik, und daß Prügel nicht wohlthun, ist eine alte Geschichte. —

**Belgische Wahlfreiheit.** Aus Brüssel wird telegraphiert:

Die gesamte liberale Presse, besonders „Etoile belge“, greift heftig den Eisenbahnminister an, weil er seinen Beamten verbietet, Wahlveranstaltungen abzuhalten. „Etoile“ verlangt, daß die zuständige Kammer den Minister wegen Mißbrauchs seiner Gewalt in Anklagezustand versetze.“

In Deutschland lassen sich liberale Blätter derartige Nebenritte ganz ruhig gefallen, ja noch mehr, sie ermutigen die Behörden zu einem solchen Vorgehen. —

**Das bankrotte Italien.** Der österreichische General-Konsul Dr. Karl von Scherzer zu Genua schreibt in seinem Bericht für das Jahr 1893:

Die kritische Lage in Italien gelangt in den verschiedensten Erscheinungen, zunächst auf finanziellen Gebiete, zum Ausdruck, und wird noch verschärft und bedenklicher durch die wirtschaftliche Stagnation, die soziale Unzufriedenheit und das wachsende Mißtrauen. Fragt man nun nach den Ursachen, welche diese mißlichen Zustände in einem von der Natur so segneten, in vieler Beziehung so bevorzugten Lande herbeiführten und verschuldeten, so findet man die beste Antwort daran in den Phantasmagorien der letzten 15 Jahre, welche diese schlimmen Früchte gezeitigt haben. Im Besitze unerschöpflicher Hilfsmittel sich während, befürwortete man nach allen Richtungen sehr zweifelhafte Unternehmungen. Das alte Rom wurde so zu sagen über den Haufen geworfen; neue Quartiere entstanden in einer Ausdehnung, welche für eine zehnjährige Bevölkerung genügt hätten; die Preise für Bauwerke stiegen auf eine fabelhafte Höhe, und um für die verschiedenen Bautensorten die nötigen Fonds zu schaffen, mußten die großen Bank- und Kreditanstalten mit ihren Kapitalien ausbleiben, um dagegen höchst dubiose hypothekarische Sicherheiten einzutauschen, während das eigentliche solide Geschäftsterrain mehr und mehr verlassen wurde. Aber bald trat mit der Erkenntnis, daß für die neuen Quartiere die zahlenden Mieter fehlten, auch die unvermeidliche Reaktion ein; sämtliche Bautensorten verfielen, die meisten Bauhelfer blieben unvollendet stehen, und das allzu hilflose Kapital der Banken war mit einem Schlage für unberechenbare Zeiten festgerannt. Mit diesen Spekulationen in Rom, Mailand, Turin und Neapel ging Hand in Hand die Herstellung einer Anzahl von schmalspurigen Eisenbahnen, deren Rentabilität niemals in Betracht gezogen worden war, und welche, nachdem sie den Ruin der Unternehmer und Kapitalisten veranlaßt, nur zu einer Scheinhätigkeit fertiggestellt wurden oder noch heute ihrer Vollendung harren. Nicht minder große Summen verschlangen die Sanierungsarbeiten in Neapel, und den mit ihren Kapitalien ebenfalls dafür eingesprungenen Banken blühten auch dort nur zweifelhafte Prozesse und noch zweifelhaftere Hypotheken. Da tauchte in einflussreichen Kreisen das lächerliche Projekt auf: bei allen metallurgischen Konstruktionen vom Auslande sich gänzlich zu emancipieren. Die neuen, im gigantischen Stile angelegten Eisenwerke wurden von Seite der Regierung durch Lieferungs-aufträge kräftig unterstützt und denselben ebenso bei den verschiedenen Kreditanstalten die nachgesuchte Gewährung der benötigten Fonds vermittelt. Allein es stellte sich auch hier nur zu bald heraus, daß man bei dem gänzlichem Mangel an den wichtigsten Rohmaterialien trotz Schutzzöllen und Prämien mit dem Auslande umgibtlich zu konkurrieren im Stande sei; und so nahmen auch diese Unternehmungen nach schweren Verlusten ein unerträgliches Ende, während die Schiffswerften und metallurgischen Etablissements, welche dormalen im Lande überhaupt noch existierten, nur durch jene empfindlichen Opfer ihr Dasein zu fristen vermögen, welche man denselben im Hinblick auf die drohenden massenhaften Arbeiterentlassungen noch fortwährend bringen muß. Nicht diesen kritischen wirtschaftlichen Verhältnissen waren es zugleich gewisse finanzielle Vorfälle, durch welche die Lage des Landes immer bedenklicher sich gestaltete. Das bekannte Gebahren der Banca Romana ließ es unvermeidlich erscheinen, zur Deckung des dadurch entstandenen Defizits auch die Banca Nazionale in Mitleidenschaft zu ziehen, und wennschon derselben durch eine wesentliche Erleichterung an Regierungsabgaben die Möglichkeit abgedeutet wurde, die übernommene schwere Schuldenlast in einer Reihe von Jahren wieder abzutragen, so war doch der Grundgedanke dieser Maßnahme auf die öffentliche Meinung ein so empfindlicher, daß die Aktien dieses bisher von der Volksgunst getragenen Institutes einen heftigen Preissturz erlitten. (Von 1120 Lire im November 1893 auf 809 Lire im Mai 1894.) Alle diese Vorkommnisse erschütterten das öffentliche Vertrauen in einem so hohen Grade, daß das Publikum immer mehr Zweifel in die Zahlungsfähigkeit und die reelle Geschäftsabwicklung der verschiedenen Geldanstalten zu setzen begann. Und es folgte nur ein „Run“ an die Kassen um Zurückziehung der Einlagen,

welchem bei der wenig voranschreitenden Art und Weise, wie die Mehrzahl der Banken den größten Teil ihrer Kapitalien investiert hatten, die disponiblen Fonds nicht standzuhalten vermochten. So lange die nötigen Deckungen in den Portefeuilles und in Titres vorhanden waren, halfen die Emissionenbanken bereitwillig aus; allein bei dem gewaltigen Anstrome der Gläubiger und den starken Immobilisierungen waren die flüssigen Fonds rasch erschöpft, und die beiden größten Kreditinstitute des Reiches: der Credito Mobiliare Italiano und die Banca Generale, sahen sich bald gezwungen, die Zahlungen einzustellen und um ein sechsmonatliches Moratorium nachzusuchen; ein Beispiel, welchem aus ganz identischen Gründen eine große Zahl kleinerer Banken folgen mußte.“

**Der russische Zar ist sehr krank, wie jetzt amtlich zugegeben wird.** Zu der — natürlich nicht eingestandenem — Gemüthskrankheit (Verfolgungswahnsinn) ist — eingestandenermaßen — eine schwere Nierenkrankheit hinzugekommen. Da Rußland zu den rückständigen Ländern gehört, in denen es noch ein persönliches Regiment giebt, so wird die Krankheit des Zaren aller Wahrscheinlichkeit zur Folge haben, daß die chaotisch-anarchische Mißwirtschaft dieses Autokratisms noch etwas chaotischer und anarchischer wird — falls dies möglich. —

**Russisches.** Man schreibt uns aus St. Petersburg: Wenn unter der allgemeinen Demokratisierung, welche zur Zeit im russischen Reich herrscht, noch irgend ein Funke von Idealismus vorhanden ist, so ist er zweifelsohne in der Literatur zu finden, wobei wir selbstverständlich nicht die Organe vom Schlage des „Groschanin“ oder des „Morskowstja Wedomosty“ im Auge haben. In den letzten Tagen ist in der Petersburger Presse eine Krise ausgebrochen, die für die russischen Zustände höchst charakteristisch ist. Eines der großen St. Petersburger Blätter hat sich, obgleich es erst seit 3 oder 4 Jahren erscheint, durch seine Ehrlichkeit, Unhängigkeit und durch seine in Rußland höchst mögliche liberale Richtung, unter dem lebenden Publikum große Sympathien erworben. Es war dies dem Umstande zu verdanken, daß eine Anzahl ehrenhafter, junger energischer Journalisten das betreffende Blatt vollständig beherrschte, und den Herausgeber und offiziellen Redakteur mit seinen leichtsinnigen Gelächern, ganz in den Hintergrund drängten. Die fragliche Zeitung heißt „Kulaja Wisni“ und wurde vor kurzem in Deutschland vielfach erwähnt, als sie für die Forderung der deutschen Kolonisten in Südrußland um Erwerbung von Grund- und Boden, herabtrat. Mit einem Verbot der Zensur- und Aufnahme und des Einzelverkaufs belohnte die Regierung diese Haltung. Das spornte die jungen Mitarbeiter noch mehr an, und mit doppeltem Eifer stellten sie nun, trotz der materiellen Opfer und Verluste, ihre Kräfte dem Blatte zur Verfügung. Jedoch war der Herausgeber — ein Offizier außer Dienst, verachteter Bauunternehmer und endlich literarischer Abenteuerer — mit diesem Zustand nicht zufrieden und wandte alles möglich auf, um seinen Wunsch, die Erlangung einer Regierungssubvention zur Erfüllung zu bringen. Er richtete denn auch seine Bitte an die Regierung (wie es scheint speziell an das Finanzministerium) und bald darauf erfolgte, auf das Drängen des Herrn Witte, die Aufhebung des Verbots durch den Minister des Inneren. Kurz nachher erfuhr die Mitarbeiter, daß die Regierung, auf Erluchen des Herausgebers, auch eine Subvention versprochen habe. Nun beschloßen sämtliche ständigen Mitarbeiter — welche die wirkliche Redaktion bildeten — die alten seine bestimmte Richtung und Gestalt dem Blatte gegeben hatten, aus der Redaktion auszutreten, indem sie in allen Zeitungen der Hauptstadt eine Erklärung veröffentlichten, daß sie es unter ihrer Würde halten, weiter in besagtem Blatte mitzuarbeiten und ihren Austritt aus der Redaktion zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Selbstverständlich wurde in dieser Erklärung mit keinem Worte die Ursache des Austrittes — die Regierungssubvention — erwähnt. Nach russischen Verhältnissen wäre das gewiß ein Staatsverbrechen gewesen. Die Ohrsperre ist aber auch ohnedies deutlich genug! —

Die solche Subventionen die Korruption gedeihen lassen, das sieht man an den oben genannten „Groschanin“, der mit der Regierung in Fühlung steht und eine Subvention von ihr erhält. Der Herausgeber dieser Zeitung, Fürst Meshchersky, von dem man nicht mehr sagen kann, ob er reaktionär oder von Sinnen ist, wirft die Frage auf: „Wann wird die russische Regierung in die bulgarischen Angelegenheiten eingreifen?“ und beantwortet sie folgendermaßen: „Nachdem der sinkende Sumpf des politischen Zerfalls ausgetrocknet werden wird, nachdem die verdammten Parteiführer zugleich mit den Parteiführern aus dem Lande herausgetrieben sein werden und Bulgarien nur noch von Analphabeten bewohnt sein wird, dann erst wird Rußland seine Pflicht thun!“ Was sagen die Bulgaren dazu? —

**Verwidlungen mit Marokko.** Der französische Gesandte, welcher in Begleitung eines Kuriers von Tanger abgereist war, wurde in der Nähe von Harbie vollständig ausgeraubt und dann ermordet.

Nach in Paris gelangten Meldungen soll ein französischer Depeschbote zwischen Tanger und Fez ermordet sein, nicht der französische Gesandte in Tanger, wie auswärts verbreitet ist. Der Regierung ist amtlich weder ein Dementi noch eine Befätigung der Meldung zugegangen.

In Frankreich wird sofort der Ruf nach Wiederherstellung der nationalen Ehre ertönen. Wenn Marokko nicht Genehmigung giebt, so wird Frankreich militärische Vorbereitungen treffen. Hoffentlich kostet die Wiederherstellung der nationalen Ehre nicht wiederum Tausenden Unschuldigen Leben und Gesundheit. —

**China-Japan.** Die Chinesen sollen all ihre Truppen aus Korea zurückgezogen haben. Den Japanesen wird der Plan zugetraut, China anzugreifen und die Zerstückelung des Himmlischen Reichs in drei Theile zu erstreben. In China scheint es drunter und drüber zu gehen. —

## Partei Nachrichten.

**Von der Agitation.** Gelegentlich der Parteikonferenz in Singen (Baden) hielt der Genosse Ged in dem nahen Volkertshausen eine Volksversammlung ab. Es war die erste derartige im Orte und die Hörer brachten dem Vortrage großes Interesse entgegen. — Im Rheinland hatten im Laufe der letzten Wochen die Genossen Schumacher und Dr. Lüjgen a. längere Agitationstouren unternommen. Ueber den Verlauf der Reise des ersteren erstattet die Rheinische Agitationskommission einen Bericht, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Schumacher sprach in elf Versammlungen, zunächst am 5. August in einer sehr gut besuchten Versammlung in Kreuznach über das Thema: „Ist der Sozialismus durchführbar?“ Die Stimmung unter den dort Erschienenen ließ nichts zu wünschen übrig. Es lebt dort ein kern-tüchtiger Genosse, der zu den besten Possnungen berechtigt. Die Versammlung in Neuwied mußte mangels eines Lokales ausfallen. (Zwischen ist auch dieser Uebelstand gehoben.) — Auch in Koblenz mußte aus denselben Gründen die Versammlung unterbleiben. Die dortigen Genossen hatten bis zum letzten Augenblicke vergebliche Anstrengungen gemacht. In Euskirchen war ebenfalls kein Versammlungslokal zu haben. Am 9. August sprach Schumacher in der alten Kaiserstadt Aachen vor einem zahlreichen Publikum über das Thema „Ist der Sozialismus durchführbar?“ Die Ver-

sammlung nahm einen sehr guten Verlauf. Die Bewegung hat im Laufe der letzten Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird Aachen der erste katholische Wahlkreis in der Rheinprovinz sein, den die Sozialdemokratie erobert. — Die Versammlung in Düren mußte wieder ausfallen, weil kein Lokal zu haben war. Die dortigen Papierfabrikanten, worunter viele Millionäre, beherrschen die meisten Arbeiter und kleinen Geschäftsleute vollständig. — Am Sonntag, den 11. August, fand in Bonn eine zahlreich besuchte Versammlung statt. Hier sprach derselbe Redner über „Antisemitismus und Sozialdemokratie“. — Am 12. August sprach Genosse Schumacher in einer gleichfalls gut besuchten Versammlung in München-Gladbach über „Die letzte Reichstagsession“. Am 14. August fand in Düsseldorf am 15. in Duisburg eine Versammlung statt. In erster Versammlung lautete das Thema „Ultramontanismus“, in der zweiten, welche nur mäßig besucht war, „Das Parteiprogramm“. Am Sonntag den 19. August fand in Alten-Hilgen unter freiem Himmel eine Versammlung statt. Trotzdem die Schleusen des Himmels buchstäblich geöffnet waren, erstreckte sich die Versammlung eines zahlreichen Besuchs. Die Leute hatten Stunden weite Wege gemacht, um die Versammlung zu besuchen. — Am Sonntag, den 28. August, sprach der Redner Morgens in Uebermuth und Nachmittags in Vorbeck-Schönebeck; erstere Versammlung war schwach, letztere dagegen stark besucht. Schönebeck ist eine Hochburg des Zentrums, doch verlief die Versammlung, in welcher das ultramontane Sündenregister entrollt wurde, glänzend. Am 27. August fand noch in Essen und am 29. August in Arefeld je eine Versammlung statt, welche ebenfalls ausgezeichnet verliefen.

**Zum Parteitag in Frankfurt a. M.** wurden ferner gewählt: In Heidelberg der Genosse Dr. Rüdiger; für den 15. und 16. hannoverschen Reichstagswahlkreis der Genosse Hofmeister Janiesch; in Kiel die Genossen Poller und Ströbel; in Frankfurt a. M. drei Delegierte und zwar Dr. Quast, Brand und Zil. Forchner.

**Partei Konferenzen.** Am Sonntag, den 28. September, fand in Singen die diesjährige Parteikonferenz für den 1. badischen Wahlkreis (Konstanz) statt. Außer verschiedenen Ortschaften des Wahlkreises hatten auch Bilingen, Tutzingen und Schaffhausen Delegierte geschickt. Man beschäftigte sich eingehend mit Agitations- und Organisationsfragen, mit der Presse, der Flugblatt-Verbreitung. Zum Frankfurter Parteitag wurde Genosse Krohn gewählt, der gleichzeitig den 2. badischen Wahlkreis mit zu vertreten hat. — Am Sonntag, den 28. September, fand in Elmshorn die Parteikonferenz für den 6. Schleswig-Holsteinischen Kreis statt. Dieser war von 21 Delegierten besucht. Zur Agitation wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Konferenz des 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreises verpflichtet sich, auf dem Landgebiete, wo es nur irgend möglich ist, Organisationen zu gründen und selbige von den Städten aus zu unterstützen.“ Als Kandidaten für den Parteitag vorgeschlagen sind: v. Elm, Heine und Zeus-Ottensen, Deppe-Langensfelde und Carlens-Elmsborn. Die Wahl soll in allen Orten durch Stimmzettel vorgenommen werden; die zwei Kandidaten, auf die sich die meisten Stimmen vereinigen, sind gewählt.

**Ueber den Stand der Bewegung im Essener Kreise** geht uns von Essen folgendes Schreiben zu: „Unsre gute Kanonenstadt stand und steht theilweise noch unter dem Zeichen des sich gewerkschaftlich organisirenden Christenthums. Die neueste Variante einer Arbeiterorganisation, welche hier in Essen „provisorisch“ das Licht der Welt erblickt hat, soll uns hier nicht beschäftigen, sondern die Genossen des übrigen Deutschlands mögen aus dem Nachstehenden ersehen, daß wir Sozialdemokraten auch nicht schlafen, sondern recht munter sind. Es giebt wenige Städte in Deutschland, die so ungünstigen Boden für unsere Bewegung abgeben, wie gerade Essen. Auf der einen Seite haben wir den Kapitalisten „par excellence“ Krupp, auf der anderen Seite die hier mächtige Zentrumspartei. Wenn der Eine, geführt auf seine ökonomische Macht, durch Maßregelungen und Verbot des Eintritts in die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung, uns Hindernisse in den Weg stellt, so ist die ultramontane Sippe durch Verleumdungen und Denunziationen bemüht, ein gleiches zu thun. Unser ultramontane Abgeordnete Stöbel, der in der letzten Wahl seinem Rivalen Krupp unterlegen, entstammt der Arbeiterklasse und erweist sich demnach großer Sympathie unter den Arbeitern. Die Ultramontanen der „besseren Stände“, die früher, an ihrer Spitze Herr M. Biese-Werden, den Stöbel, weil er Arbeiter war, Sozialdemokrat nannten, haben aus der Noth eine Tugend gemacht und drapieren sich mit dem demokratischen Mantelchen. Interessant ist es zu beobachten, daß bei allen Abstimmungen über Gesetze, die das Interesse der Arbeiter betreffen, Stöbel, im Gegensatz zu seinen adligen Fraktionsgenossen, immer zu gunsten der Arbeiter stimmt. Man merkt die Absicht und wird verstimmt.“

Wir lassen uns aber nicht abhalten, alles zu thun, was für die Ausbreitung unserer Ideen uns vortheilhaft erscheint. Lokale haben uns nur sehr wenige zur Verfügung; einem Wirthe auf dem Lande, der sich herausnahm, den Genossen Schumacher-Solingen in seinem Lokale sprechen zu lassen, wurde die Volkzeitung erheblich verürzt. Die Folge davon ist eine wahre Panik unter den Wirthen, die noch bisher uns zu Diensten standen. Nur durch Bezahlung hoher Mieten ist es uns möglich, in größeren Sälen auf die Massen wirken zu können. Wir verlegen uns daher vielfach auf Agitationstouren, die, unter Mitnahme von reichem Material, von uns in allen Theilen des Essener Wahlkreises unternommen werden. Eine größere Agitationstour des Genossen Schumacher-Solingen bemüht wir dazu, ihn in drei gut besuchten Versammlungen sprechen zu lassen. Genosse Liebnicht hielt vor kurzem auch einen Vortrag über die Kämpfe der Bourgeoisie gegen den Sozialismus. Zur Abhaltung dieser Versammlung hatten wir uns an die Stadtväter gewandt behufs Ueberlassung des Stadtgarten-Saales. Derselbe ist Eigentum der Stadt, und ist es daher sehr befremdlich, daß unser Ansuchen, um Ueberlassung desselben, wie auch letzthin im Falle Liedrecht, immer rundweg abgeschlagen wurde. Alle anderen Parteien halten ihre Versammlungen dort ab; ein Beamter der Stadtverwaltung listete den für uns schon immerhin duldungsfähigen Schleier, indem er sagte: Die Regierung hat befohlen, den Sozialdemokraten durch Ablassen der Säle keinen Vorstoß zu leisten. Sonderbar, daß die löbl. Regierung nicht bestimmt, von den Sozialdemokraten auch keine Steuern zu nehmen. Außer den genannten Genossen ist Genosse Th. v. Wächter in einer Reihe von Vorträgen für den Sozialismus im Kreise Essen thätig gewesen. Besonders auf dem Lande waren dieselben von großem Erfolg und werden in der Folge schon ihre Früchte zeigen. Wie die deutschen Genossen sehen, sind wir auf dem Posten und haben uns noch nicht in den „christlichen Gewerksverein“ aufnehmen lassen. Derselbe ist ein todgeborenes Kind und hat er den guten Zweck, bisher noch ganz indifferente Kreise aufzurütteln. Langsam kommen wir vorwärts: ein Sturmlaufen gestatten unsere Verhältnisse nicht. Früher wurden wir verhöhnt und nicht beachtet, jetzt sind wir mit unseren 6000 Stimmen die, bei einer sich jetzt immer notwendig machenden Stichwahl, ausschlaggebende Partei. Und die Zeit wird auch einst für die Kanonenstadt Essen kommen, wo wir selbst in eine ausrichtreiche Stichwahl kommen. Wer lebt, wird sehen.



Der Landesvorstand der Württembergischen Sozialdemokratie giebt bekannt, daß er sich konstituiert hat und daß alle Sendungen an H. Reichardt, Gartenstraße 21, in Stuttgart zu richten sind.

**Militärboykott.** Wie der „Münch. Post“ mitgeteilt wird, soll den Soldaten der Münchener Garnison der Besuch einer bestimmten Bierbude (Nr. 3) auf der Oktoberfestwiese verboten sein. Die Bude 3 wird in Regie des Gewerkschaftsvereins betrieben und bildet das Stützquartier der Sozialdemokraten. Wir sind überzeugt, daß die betreffende Schankbude trotzdem gute Geschäfte machen wird. Ob aber die Vaterlandsverteidiger deshalb vor dem Sozialismus gefeit bleiben werden, wagen wir mit unserem Münchener Parteiorgan vorerst zu bezweifeln.

### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Der Anflugsbazillus der sächsischen Behörden findet nicht mehr so viel Nahrung, es giebt eben fast nichts mehr aufzulösen. Nachdem in Chemnitz alle Arbeit verrichtet ist, ist Glauchau an die Reihe gekommen. Dort ist der Metallarbeiter- und der Textilarbeiterverband aus den schon bekannten Gründen aufgelöst worden.

Wegen „Grosen Unfalls“, begangen durch den Artikel „Sebanfeier“ in der Nr. 106 der „Neuen Württembergischen“, wurde der Redakteur derselben, Genosse Riem, zu 14 Tagen Haft verurteilt. Die Verteidigung führte Herr Rechtsanwalt Riefes aus Leipzig. Berufung wird natürlich eingelegt werden.

Der Redakteur der „Thüringer Tribüne“, Genosse Hülle in Erfurt wurde vom Landgerichte zu Meiningen wegen „Anstiftung zur Majestätsbeleidigung“ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Am 3. Juli 1893 fand in der „Zentralhalle“ in Subl eine Versammlung der national-liberalen Partei statt, in welcher Rechtsanwalt Dr. Willmann einen Vortrag hielt, und dem auch der Angeklagte beiwohnte. Nach der Anklage sollte er, als der Redner eben am Schlusse seines Vortrages ein Hoch auf den Kaiser ausbringen wollte, dem neben ihm stehenden Tischler Alfred Möller zugerufen haben: „Wasch, schnell, ein Hoch auf die Sozialdemokratie!“, und dadurch bewirkt haben, daß beide Hochs zu gleicher Zeit ertönten. Hierin fand die Strafkammer eine Anstiftung zur Majestätsbeleidigung. Der Angeklagte legte gegen das Urteil Revision ein und führte u. A. aus, daß der Vorgang wohl eine Kundgebung gegen das monarchische Prinzip, nicht aber gegen den Kaiser habe sein sollen. — Trotzdem verwarf der dritte Strafsenat des Reichsgerichts die Revision als unbegründet.

In Ilmenau, wo kürzlich schon eine Versammlung, in der Genosse von Wächter sprechen sollte, verboten wurde, ist dasselbe Schicksal einer anderen Versammlung widerfahren, in der Frau Steinbach aus Hamburg sprechen sollte. Auch hier sollte „Gefährdung der öffentlichen Ordnung“ vorliegen.

Eine Schneiderversammlung, die denselben Abend in Ilmenau tagte und an der Frau Steinbach aus Hamburg teilnahm, wurde als „geheime Versammlung“ aufgelöst.

Die Konjunktur gewesene Nummer der Magdeburger „Volksstimme“ ist von der Polizei wieder freigegeben.

## Soziale Ueberlicht.

**Arbeitszeit der Arbeiterinnen in Großbetrieben.** In denjenigen Betrieben, welche als Fabriken im Sinne der §§ 134 ff und 154, Abs. 3 der Gewerbeordnung anzusehen sind, d. h. also in welchen insbesondere mehr als 20 Arbeiter beschäftigt sind oder durch Dampf oder sonstige elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen, dürfen laut § 137 a. a. O. Arbeiterinnen in der Nachtzeit von 5 1/2 Uhr Abends bis 5 1/2 Uhr Morgens und an den Sonnabenden sowie an den Vorabenden der Festtage nach 5 1/2 Uhr Nachmittags in der Regel nicht beschäftigt werden. Der Minister für Handel und Gewerbe beschäftigt nun, wie Mollerei-Fachblätter berichten, infolge von Petitionen dem Bundesrat den Vorschlag zu machen, auf Grund des § 139a, Abs. 1, Nr. 4 der Gewerbeordnung allgemein zu gestatten, daß in diesen Betrieben während der Zeit vom 1. April bis 30. September jeden Jahres über 16 Jahren alte Arbeiterinnen an allen Wochentagen (also auch an Sonnabenden) schon von 4 Uhr morgens ab und bis 10 Uhr abends beschäftigt werden dürfen, sofern im übrigen die Vorschriften des § 137, Absatz 2 bis 5 a. a. O. innegehalten werden, d. h. insbesondere ihre tägliche Arbeitszeit die Dauer von 11 Stunden und an den Vorabenden der Sonn- und Festtage die Dauer von 10 Stunden nicht überschreitet und ihnen eine mindestens einstündige Mittagspause gewährt wird. Dagegen kann es denjenigen fabrikmäßigen Betrieben, welche eine gleiche oder ähnliche Vergünstigung bezüglich der Arbeitszeit ihrer Arbeiterinnen auch für die Wintermonate vom 1. Oktober bis 31. März wünschen, nur überlassen bleiben, bezügliche schriftliche und genügend begründete Anträge an die zuständige untere Verwaltungsbehörde (Polizeibehörde) einzeln einzureichen.

**Die Statistik der französischen Streiks.** Man schreibt uns aus Paris unterm 27. September: Das hiesige Arbeitsamt hat soeben eine Statistik der im Jahre 1893 in Frankreich vorgekommenen Streiks veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß im abgelaufenen Jahre 634 Streiks gezählt wurden, die sich über 4386 Unternehmungen erstreckten und 170 123 Arbeiter umfaßten. Davon hatten 158 Streiks mit 96 186 Arbeitern einen vollständigen Erfolg, 206 Streiks mit 44 896 Arbeitern einen nur teilweise Erfolg und 270 Streiks mit 89 101 Arbeitern eine Niederlage zu verzeichnen. In Prozenten ausgedrückt, stellt sich das Verhältnis wie folgt: 24 1/2 pCt. sämtlicher Streiks hatten mit einem Sieg, 32 1/2 pCt. mit einem teilweisen Erfolg bzw. Vergleich und 43 1/2 pCt. mit einer Niederlage geendet. Fast man hingegen statt der Streiks die Streikenden ins Auge, dann stellt sich das Verhältnis anders und zwar ungünstiger dar. Dann zeigt sich nämlich, daß nur 21 1/4 pCt. der Streikenden einen Sieg, 26 1/4 pCt. einen bloß teilweisen Erfolg, 52 1/2 pCt. hingegen eine Niederlage zu verzeichnen hatten. Hierzu hat wesentlich der von den Gruben-Gesellschaften im Pas-de-Calais und Norddepartement provozierte Streik beigetragen, an welchem 42 000 Arbeiter beteiligt waren und bekanntlich mit einer Niederlage der Bergleute endete. Nimmt man diese Arbeiter aus, dann stellt sich das Resultat viel günstiger. Dann haben nämlich 28 1/4 pCt. einen Sieg, 35 pCt. einen teilweisen Erfolg und nur 36 1/4 pCt. eine Niederlage zu verzeichnen. Es soll dies keine Aufmunterung zu Streiks, sondern vielmehr eine Mahnung sein, sich den Dividenden-schluckern nicht unbedacht in den Rücken zu werfen. Die Sozialisten müßten freilich noch so sehr davor warnen, die Präskripten des Ausbeutertums werden ihnen darum nicht weniger alle Streiks aufhaken, wie sie dies auch gelegentlich der Veröffentlichung dieser Streikstatistik thun. Daß die Habsucht der Unternehmer, die Brutalität, mit der sie ihre Arbeiter behandeln, die Ursache fast aller Streiks sind, das werden sie natürlich nie anerkennen, denn sie sind nicht bezahlt um die Wahrheit zu sagen, sondern um sie in ihr Gegenteil umzuwandeln. Da müssen denn wieder die „sozialistischen Rädelstörer“ herhalten, und da sowohl die Zahl der Streiks wie der Streikenden gegen das Vorjahr bedeutend zugenommen hat, so ist dies natürlich nur ein Zeichen, daß sie, die „Rädelstörer“, nämlich, weder ihre Zeit noch ihre Mühe verloren haben“ und daß die sozialistischen Abgeordneten diese „Reisenden in Streiks“ sich beglückwünschen können. Dabei übersehen die Hoes Guyot und Konsorten, daß, wenn den Sozialisten die Verneinung der Streiks zugesprochen wird, ihnen auch die gleichzeitig erfolgte Verminderung der mit einer Niederlage geendigten Streiks zugeschrieben werden muß. Während nämlich, wie oben angeführt, im vorigen Jahre 43 pCt. der Streiks mit einem Mißerfolg endigten, gab es 1893 deren 46 1/2 pCt. Und greift man weiter zurück und beruft sich z. B. auf die 1889 erschienene „Statistique générale de la France“, dann findet man, daß

von den 1874-1885 stattgehabten Streiks sogar 67 pCt. mit einer Niederlage endigten. Man sieht also, daß, wenn es selbst wahr wäre, daß die sozialistischen Abgeordneten Streikanklüfter sind, dies nur zu ihren Gunsten spräche, da ja, wie die angeführten Daten zeigen, ihre Anstiftung eine Verminderung der Streikniederlagen zur Folge hätte. In Wahrheit ist aber die Steigerung der Streikzahl nur eine Begleiterscheinung der steigenden Profitgier der Ausbeuter-Klasse. Die Lebensmittelpreise haben das Leben der Arbeiter so verteuert, daß wenn sie nicht ein noch elenderes Dasein als vor dem frischen wollten, sie gezwungen waren, eine Lohnerhöhung zu fordern. Kein Wunder darum, daß weit mehr als die Hälfte aller Streiks, nämlich 374 von 634 wegen Zurückweisung einer Lohnerhöhung erfolgten. Dazu kamen die Industrieskizze. Als diese gefordert wurden, hieß es, daß dann es den Fabrikanten leicht sein werde, eine Verlängerung der Arbeitszeit ohne Verletzung der Löhne einzutreten zu lassen. Als sie aber ihre Ziele bereits hatten, wollten sie nichts mehr von einer Verlängerung des Arbeitstages wissen, oder höchstens nur in dem Falle, wenn sich die Arbeiter eine entsprechende Lohnerhöhung gefallen lassen. Kein Wunder, daß dieserhalb nicht weniger als 111 Streiks ausgebrochen sind. Wie gewöhnlich haben sich auch da die Textilfabrikanten am schmutzigsten benommen, die, weil sie durch das Gesetz gezwungen waren, die Arbeitszeit der Frauen und Mädchen zu verkürzen, sich an den Löhnen weit zu halten suchten, weshalb denn auch mehr als ein Drittel aller Streiks, nämlich 283, auf die Textilindustrie allein entfielen. Das Alles macht aber nichts; deshalb sind es doch nur die Sozialisten und beileibe nicht die Kapitalisten, die alle Streiks provozieren.

## Gewerkschaftliches.

**Die Rache der Meister.** Der Maurerstreik in Freiburg i. Br. ist bereits seit 4 Monaten beendet, die Maurer mühen sich der Uebermacht des Kapitalismus fügen; mit ihrem Sieg sind die Meister noch nicht befriedigt. Eine große Anzahl — so theilt man uns mit — der ehemals Streikenden ist heute noch gemartert. Der Vorsitzende des Vereins mußte den Drei verlassen, weil er keine Arbeit mehr fand. In der Rache der Meister liegt System, wie folgendes Schriftstück zeigt.

### Mitteilung.

Freiburg, i. Br., den 23. September 1894.

Lukas Geis, Architekt, Herr Redmann und Kengott  
Scheffelstraße 1. | Steinhauserstr.

Ich habe mich heute davon wieder überzeugt, daß Maurer J. . . . ., welcher voriges Jahr die erste Maurer-Streikvorstellung leitete, auf dem Kirchenplatz arbeitet. Wir wurden von dem neugewählten Meisterauschuss wiederholt veranlaßt, dafür zu sorgen, daß der Mann nicht mehr auf dem Kirchenplatz beschäftigt werden soll. Ich ersuche Sie deshalb, daß Sie dafür sorgen, daß J. unverzüglich vom Plage wegzkommt, andernfalls Sie nächster Tage ein Ultimatum vom Meisterauschuss erhalten.

### Achtungsvoll

H. Meis. Lukas Geis.

NB. Wir müssen Sie auch ersuchen, uns jeweils die Namen der mit Steinfräsen beschäftigten Maurer mitzuteilen. Ist das etwa keine Berufsverleumdung?

**Der Streik der Arbeiter bei der Firma G. W. Deusch in Langensfeld** dauert ununterbrochen fort. Von den Streikenden hat bis jetzt noch keiner die Arbeit wieder aufgenommen, und es wird auch keiner die Arbeit wieder aufnehmen, indem Alle fest überzeugt sind, bei den jetzigen Verhältnissen, wie sie in der Fabrik vorhanden sind, nicht existieren zu können. Anfragen und Sendungen sind zu richten an Wilhelm Lämz, Schwelm, Barmerstr. 8.

**Der Streik der Tapezierer-Gehilfen in Wien** kann als beendet betrachtet werden, er war von gutem Erfolg begleitet. Mit wenigen Ausnahmen haben sämtliche Gewerbe-Inhaber, bei welchen gestreift wurde, die neunstündige Arbeitszeit, meist mit Frühstück und Vesperpause, eingeführt und es folgten zahlreiche Lohnaufbesserungen über den aufgestellten Minimallohn. In jenen Werkstätten, welche nicht bewilligten, wurde die Arbeit nicht wieder aufgenommen, und sind die betreffenden Gehilfen bis auf 30 bereits anderswo untergebracht. Auch in jenen Werkstätten, in welchen nicht gestreift wurde, bewilligten die Inhaber zum Teil freiwillig die neunstündige Arbeitszeit. Die noch ausgeperrten Kollegen werden von der Organisation der Tapezierer so lange unterstützt, bis sie in Werkstätten mit neunstündiger Arbeitszeit Arbeit finden.

## Kahnenjammer.

Der Zusammenschluß aller bürgerlichen Elemente gegen die „Anflugsparthei“, diese so oft wiederholte Parole, ist unlängst wieder in feierlichster Weise den Besitzenden ins Gedächtnis gerufen worden. Die Berliner Zeitungen schrieben Langes und Breites über die neue nun andrängende Periode der Belämpfung der Sozialdemokratie. Als es aber hieß, die Worte in Thaten zu überheben, nämlich der Wahlen zum Gewerbegericht, da zeigte sich die Indolenz des Bürgerthums in klarer Weise. Daß die Arbeiter ihre Kandidaten ohne eine Spur von Widerstand durchbrachten, das war schon ein Beweis dafür, daß unsere Gegner jede Hoffnung aufgegeben haben, mit Erfolg Arbeiter gegen Arbeiter in Berlin auszuspielen, es ist ein volles Eingeständnis dafür, daß die Berliner Arbeiterklasse gegen jeden Versuch der Verleitung von der ihnen durch ihre Interessen vorgezeichneten Bahn, der Verhätigung der sozialdemokratischen Meinung gesetzt ist.

Daß aber die Sozialdemokratie auch eine Anzahl der von den Unternehmern zu besetzenden Sitze erobert hat, ist ein weiterer schwerer Schlag für unsere Gegner. Was sagelten ihre Organe davon, was erzählten die Antisemiten in ihren berühmten groß-Bohottungsverfammlungen davon, daß die Kleingewerbetreibenden durch den Boykott so geen die Sozialdemokratie verbittert seien, daß bei den nächsten Wahlen die Sozialdemokratie auf keine Stimme aus den Kreisen der Kleingewerbetreibenden zu rechnen habe, und nun o jertum, jertum, jertum, erobern die bösen Sozialdemokraten Sitze, die von Backler's und Richter's wegen der Bourgeoisie gehören, beweisen damit, daß sie neue Fortschritte in Bevölkerungsschichten gemacht haben, denen man vor der Sozialdemokratie am meisten Angst zu machen sucht. Bei dieser Sachlage ist es nicht erstaunlich, daß sich ein gewaltiger Kahnenjammer in den Kreisen der Arbeitgeber kund thut. Um den Kahnenjammer zu vertreiben, verendet der Verein der Arbeitgeber-Weisiger des Gewerbegerichts Berlin ein längeres Schriftstück an die Zeitungen, die demselben zum Teil Leitartikel widmen. Wir heben aus dem Schriftstück folgende bezeichnende Stellen hervor:

„Wenn trifft nun die Schuld, daß solche bedauerndwerthen Zustände geschaffen werden konnten? Unstreitig die Arbeitgeber Berlins in ihrer überwiegenden Mehrzahl. Denn die Eingangs gemachten Zahlenangaben benehmen jeden Zweifel hieran, daß die Arbeitgeber Berlins, der Stadt der Intelligenz, eine so krasse Unkenntnis bezüglich der Gewerbegerichtsfragen durch ihre Theilnahmslosigkeit bekundet haben, daß man sich nicht wundern darf, wenn daran die besten Absichten der Gesetzgeber scheitern. Auch die mündlichen Verhandlungen vor dem Gewerbegericht haben in Tausenden von Fällen ergeben, daß den meisten Arbeitgebern Berlins selbst die elementarsten Kenntnisse der neueren, ihr Gewerbe betreffenden Gesetze abgehen, und daß der geringste Arbeiter mehr Verständnis

mit zur Gerichtsstelle bringt, als mancher angesehene Fabrikherr. Auch hierfür giebt es eine sehr einfache Erklärung. Der Arbeiter informiert sich vorher auf seinem Gewerlichkeits-Bureau, wo ihm nach jeder Richtung gratis Auskunft und Beistand gewährt wird.

Der Arbeitgeber schenkt häufig das Risiko einer Ausgabe von 250 M. für das Exemplar der Reichs-Gewerbeordnung (!) und ist zu stolz, um sich Auskunft von einem besser benannten Kollegen zu erbitten; und wenn er dann, geschädigt an seinem Geldbeutel, vom Gewerbegericht geht, besitzt er nicht etwa soviel Selbsterkenntnis, einzugehen, daß er selbst das Urtheil verschuldet, sondern er behauptet freij und fest, daß ihm Unrecht geschehen sei.

In richtiger Erkenntnis, daß hier Wandel geschaffen werden müsse, hat sich zu Anfang dieses Jahres eine Anzahl angesehener Männer zusammengefunden, um die Leitung der diesjährigen Ergänzungswahlen in die Hand zu nehmen. Ueber 70 gewerbliche Vereine, Innungen und Bezirksvereine haben diesen Bestrebungen sich angeschlossen, und der alsdann gebildete Zentralausschuß hat seit Monat Mai er. unermüßlich für die Herbeiführung unparteiischer Gewerbegerichts-Wahlen gearbeitet.

Wohl in keiner Stadt des Deutschen Reichs ist ein so geringes Verständnis und große Theilnahmslosigkeit für die Wichtigkeit der Gewerbegerichtswahlen vorhanden als in Berlin. Bei der Begründung des Gewerbegerichts Berlin ließen sich von ca. 98 000 Wahlberechtigten der Arbeitgeber Berlins ca. 8000, sage Dreitausend in die Wählerlisten eintragen. . . . Eine Folge war, daß bei der geringen Zahl wählbarer Kandidaten nicht wenige gewählt wurden, denen die zur Ausübung dieses Ehrenamtes nötige Qualifikation ermangelte oder die als Kandidaten der sozialdemokratischen Arbeiterpartei nicht immer ihrer politischen Gesinnung sich entäußern konnten, sondern sie bei den Beratungen vielfach zur Geltung brachten. . . . Wen trifft nun die Schuld, daß solche bedauerndwerthen Zustände geschaffen werden konnten? Unstreitig die Arbeitgeber Berlins in ihrer überwiegenden Mehrzahl. Denn die Eingangs gemachten Zahlenangaben benehmen jeden Zweifel hieran, daß die Arbeitgeber Berlins eine so krasse Unkenntnis bezüglich der Gewerbegerichtsfragen durch ihre Theilnahmslosigkeit bekundet haben, daß man sich nicht wundern darf, wenn daran die besten Absichten der Gesetzgeber scheitern. . . . Zur Illustration der Indolenz der Arbeitgeber Berlins müssen wir darlegen, wie diese Wahlen zu Stande kamen. Im 12. Bezirk waren 208 Wähler eingetragen, wovon 100 Sozialdemokraten. Am Tage der Wahl stimmten die 100 Sozialdemokraten vollgiltig für ihre beiden Genossen; von den anderen Arbeitgebern erschienen nur 75 und 33 glänzten durch ihre Abwesenheit! Resultat: Wahl von 2 Sozialdemokraten durch Schuld von 33 Wählern, denen jeder Sinn und Verständnis für die Interessen der Arbeitgeber abgeht. Ebenso ging es im 42. Wahlbezirk zu. Im 36. Wahlbezirk war das Ergebnis noch viel drastischer. Der Vertrauensmann dieses Bezirks hat sich nur drei Monate Zeit genommen, zu überlegen, ob er etwas in der Sache thun solle oder nicht, und ist schließlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß es besser für ihn sei, wenn er nichts thäte. Ebenso dachten alsdann eine Anzahl angesehener Männer der Schönhauser Allee und Umgegend, ebenso dachte der liberale Bezirksverein der Schönhauser und Prenzlauer Vorstadt. Infolge dessen waren am Vorabende der Wahl noch nicht einmal die Kandidaten für den 36. Wahlbezirk aufgestellt und als nunmehr der Ausschuss eintrat, erreichte er allerdings noch 30 Stimmen für seine Kandidaten, 108 Stimmen entfielen jedoch auf die geschlossenen vorgegangenen Sozialdemokraten. Der Theilnahmslosigkeit von sonst angesehene Männer, der Rücksichtslosigkeit von Männern, die es nicht einmal der Mühe werth gehalten haben, rechtzeitig das ihnen angetragene Ehrenamt abzulehnen, haben wir es lediglich zu danken, wenn die Sozialisten sechs neue Mitglieder erhalten haben.“

Jedes Wort der Kritik an diesem für sich selbst sprechenden Aktenstücke wäre zu viel, klarer und netter könnte die Bourgeoisie ihren geistigen Vantrott garnicht mehr eingestehen. Und weil sie gänzlich unabhängig ist, den Kampf mit geistigen Waffen zu führen, weil sie selbst jede eigene Anstrengung, und sei es nur der Gang zur Wahlurne, meiden will, darum tritt sie für Verschärfung der Straf- und Versammlungs-gesetze ein, darum ruft sie nach Polizei und Straftrichter, darum machen ihre Organe den Höllenlärm in ihren Ruf nach Ausnahms-gesetzen.

## Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Wien, 29. September.** Sozialpolitischer Kongress. Der heutige zweite Verhandlungstag war der Diskussion über das ländliche Erbrecht gewidmet. Der Referent Geheimrath Thiel (Berlin) leitete die Debatte ein, indem er das zu behandelnde Problem feststellte, worauf der Korreferent Guttschewitsch Galmisch die Frage konkret vom österreichischen Standpunkt erörterte.

**Paris, 29. September.** Die „Raffinerie parisienne“ in Saint-Ouen ist theilweise abgebrannt; große Zudersprüche sind vernichtet. Der Schaden wird auf über 1 Million Franks geschätzt.

**London, 29. September.** Gegenüber der Blättermeldung, daß zwischen Darlington und Durham ein Zusammenstoß zweier Züge erfolgt sei, wobei mehrere Personen verwundet sein sollen, erzählt das „Reuter'sche Bureau“, es habe überhaupt kein Zusammenstoß stattgefunden.

**Shanghai, 29. September.** Meldung des Reuter'schen Bureaus. Nach einem hier umlaufenden undbestimmten Gerüchte haben die Japaner nördlich von Chefoo große Truppenmengen gelandet und legen die Landung noch weiter fort. In der Fremdenkolonie von Peking und Tientsin herrscht große Beforgnis. In Tientsin werden Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt getroffen.

(Depeschen-Bureau Herald.)

**Brüssel, 29. September.** Die Morgenblätter publiziren ein Schreiben des Ministerpräsidenten de Burlet, worin derselbe die Nachricht entschieden dementirt, daß er sich mit den Sozialisten in Verbindung gesetzt habe, um bei den Wahlen den Liberalen eine Niederlage zu bereiten. Gegen die „Etoile belge“, welche diese Nachricht verbreitete, wird in dem Briefe des Ministerpräsidenten das gerichtliche Vorgehen angekündigt.

**Rom, 29. Septbr.** Aus Romigo wird gemeldet, daß dort zwei verdächtige Erkrankungen vorgekommen seien. Nach ärztlicher Untersuchung soll es sich jedoch nicht um Cholera asiatica handeln, wie vielfach angenommen wurde.

**Paris, 29. September.** Der in der Festung Olaz wegen Spionage internirt gewesene Offizier Degony wird demnächst wieder beim Generalstab als Attaché eingestellt.

**London, 29. September.** Wie die „Times“ aus Yokohama melden, wird die Bestimmung der 80 000 Mann starken, von dort abgegangenen zweiten Armee sorgfältig geheim gehalten. Die auf Korea befindlichen japanischen Haupttruppen bewegen sich in Gilmärchen nach dem Norden der Halbinsel. Seitens der koreanischen Grenzbevölkerung erwartet man keine Hindernisse. Die jährlich umlaufenden Waffenstillstands-Verhandlungen sind völlig unbegründet.

**Warschau, 29. Sept.** Die Zahl der bisher wegen Theilnahme an Geheimbünden Verhafteten, welche vorwiegend gebildeten Kreisen angehören, beträgt 180. Die betreffenden Personen werden einem besonderen Staatsgerichtshof zur Aburtheilung übergeben.

**Yokj, 29. September.** Hier und in der Umgegend ist die Cholera nunmehr erloschen.



## Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

### Der Bierboykott.

Die Vertreter der Ringbrauereien und Saalbesitzer, sowie die Arbeitervertreter fanden sich heute Vormittag 10 Uhr im Lokale von Volz, Alte Jakobstraße 75, zusammen, um die Verhandlungen über die Wiederaufhebung des Boykotts und der Saalverweigerung anzunehmen.

Für die Arbeiter waren die Mitglieder der Boykott-Kommission sämtlich erschienen und außerdem zwei Mitglieder der Lokalkommission.

Die Brauereien waren vertreten durch die Herren Direktoren Goldschmid (Bahrenhof), Knoblauch (Böhmisches Brauhaus), Fink (Schultheiß) und Gregory. Die Verhandlungen leitete Herr Feuerstein. Von den Mitgliedern der Gastwirthvereine waren eine größere Anzahl anwesend, darunter die Herren Hubertus Jacoby und Kudenburg.

Vor Eintritt in die Verhandlungen wurde von beiden Parteien konstatiert, daß die Verhandlungen nur den Charakter einer Vorverhandlung tragen können und daß man sich beiderseitig vorbehalten, eventuelle Abmachungen den Auftraggebern — den Ringbrauereien und der Arbeiterschaft — zur Befähigung zu unterbreiten. Zur Grundlage für die Verhandlungen wurden die bekannten fünf Forderungen der Brauerei-Arbeiter genommen, welche diese nach der Aufhebung am 16. Mai aufstellten und welche die Zustimmung der von der sozialdemokratischen Partei einberufenen Volksversammlungen fanden. Nachdem man sich noch dahin geeinigt hatte, über diese Bedingungen in der Reihenfolge, wie sie feinerzeit aufgestellt wurden, zu verhandeln, erklärte Herr Direktor Goldschmid zu Punkt 1: Wiedereinstellung der feinerzeit ausgesperrten Arbeiter, daß die Brauereien zu dieser Wiedereinstellung bereit seien, unter dem Vorbehalte, daß die Arbeiter um diese nachsuchen, und es dem freien Ermessen der Brauereibesitzer überlassen bleibe unter den sich anbietenden Arbeitern infolge einer Auswahl zu treffen, als einzelne derselben von der Wiedereinstellung ausgeschlossen bleiben sollen. Begründet wurde diese Erklärung damit, daß infolge des Boykotts die einzelnen Betriebe eine wesentliche Einschränkung erlitten haben und daß deshalb für das Personal in der Zahl vor dem Boykott gar keine Beschäftigung vorhanden sei, daß weiter die alten Stellen in vielen Fällen durch neue Arbeiter besetzt sind, welche man jetzt nicht ohne Grund auf die Straße setzen will und vor allem damit, daß die Unternehmer in der Brauindustrie auf das Recht, bei der Auswahl ihres Personals freie Hand zu haben, nicht verzichten wollen. Dazur, daß einzelne Aussperrte unter allen Umständen von der Wiedereinstellung ausgeschlossen bleiben sollen, wurde angeführt, daß es sich dabei hauptsächlich um Personen handelt, welche durch ihr persönliches Auftreten den Brauereileitern oder deren Vorgesetzten gegenüber genügenden Grund zu der Annahme geben, daß bei ihrer Anwesenheit die in den Betrieben notwendige Disziplin und Arbeitsordnung gestört werde. Der Umstand, daß ein Arbeiter Mitglied der sozialdemokratischen Partei oder seiner Gewerkschaft sei oder für dieselben öffentlich thätig aufträte, solle nicht als Grund für Nichtwiedereinstellung gelten.

Von den Vertretern der Arbeiter wurde dieser Erklärung gegenüber zunächst konstatiert, daß im ausstehenden Falle das Recht der Unternehmer, bei der Auswahl der ihnen geeignet erscheinenden Arbeiter freie Hand zu haben, gar nicht in Frage komme. Man könne dieses Recht uneingeschränkt anerkennen und doch das Verlangen stellen, das feinerzeit gegen die Aussperrten begangene Unrecht durch Wiedereinstellung aus der Welt zu schaffen. Angenommen sei, daß es im Interesse sowohl der Arbeiter, wie auch der Unternehmer liegen könne, daß der Arbeiter nicht mehr an die erst eingenommene Stelle zurückkehre. Ziffer 1 könnte deshalb infolge einer Uebersetzung erfahren, als die Worte „in ihre alten Posten“ gestrichen werden. An der Forderung der Wiedereinstellung überhaupt müsse aber festgehalten werden. Was den Umstand betrifft, daß die Posten durch später eingestellte Arbeiter besetzt seien, so müssen diese eben eventuell Platz machen. Insofern nun durch die Einschränkung des Betriebes infolge des Boykotts kein Bedarf nach der früheren Arbeiterzahl vorhanden sei, verweise es sich von selbst, daß von dieser Einstellung abgesehen werden müsse. Bedingung bleibe nur auch hier, daß, wenn Bedarf nach Arbeitern sich einstelle, dieser aus der Zahl der noch vorhandenen Aussperrten gedeckt werden müsse. Anerkannt wurde, daß bei einer Wiedereinstellung die Qualifikation des Arbeiters für den betreffenden Posten vorhanden sein müsse. Was die einzelnen Arbeiter betreffe, welche unter allen Umständen ausgesperrt bleiben sollen, so wurde verlangt, deren Zahl und womöglich Namen anzugeben. Bei dieser Gelegenheit machte der Herr Vorsitzende die Bemerkung, daß es vielleicht möglich sei, diese Arbeiter, welche doch immer nur wenige sein können, anderwärts unterzubringen. Verlangt wurde auch eine Angabe darüber, wie groß der momentane Bedarf nach Arbeitern in den Ringbrauereien wohl sei.

Nachdem so der prinzipielle Standpunkt beiderseits klargestellt war, erfolgte eine lange, theils sehr bewegte Auseinandersetzung, wobei die Gründe, warum man von den aufgestellten Bedingungen nicht abgehen könnte, in eingehendster Weise dargelegt wurden. Von den Brauereivertretern wurde dabei besonders immer wieder betont, daß die Verhältnisse in ihren Etablissements sich seit 1890 in einer ganz unerblicklichen Weise herausgebildet hätten, und daß sie, gerade im Interesse eines ehrlichen und dauernden Friedens, jetzt an Bedingungen festhalten müssen, welche nach ihrer Ueberzeugung diesen verbürgen. Nachdem schon so schwere Opfer gebracht seien, sei man entschlossen, eventuell noch weitere zu bringen, ehe man Konzessionen gewähre, von denen man wisse, daß sie nicht gehalten werden können.

Von der Arbeiterseite wurde darauf bemerkt, daß das Streben nach einem ehrlichen und dauernden Frieden aufrichtig getheilt werde. Aber dieser Friede müsse, um dauernd zu sein, beide Theile befriedigen, daß sei aber ausgeschlossen, wenn die Brauer auf ihrer Forderung bestehen. Diese wäre nur anzunehmen, wenn die Arbeiter bereits besetzt wären und die Faust des Gegners an der Kehle und das Antlitz auf der Brust fühlten. So stehe aber die Sache nicht. Die Arbeiter werden, wenn es sein müsse, den Boykott mit ungeschwächten Kräften weiter führen.

Im übrigen wurde von den Arbeiter-Vertretern darauf hingewiesen, daß im Jahre 1890 Herr Direktor Köfide sich derselben Forderung auf Wiedereinstellung gegenüber viel entgegenkommender gezeigt habe. Dabei habe es sich damals um Streitende gehandelt, also um Arbeiter, welche aus freiem Entschlusse die Arbeitsstellen verlassen haben, während es sich jetzt um von den Brauereien ausgesperrte, also vollständig Unschuldige, handelt. Es wurde daran weiter die Frage geknüpft, ob die Herren Brauer bereit seien, eventuell auf der 1890 angenommenen Basis

des Vorschlages des Herrn Köfide einen Ausgleich dazu bahnen, und wurde zu diesem Behufe folgende Erklärung vorgelegt:

Die Vertreter der Arbeiter halten grundsätzlich an der Forderung der Wiedereinstellung der Arbeiter fest, wobei für die Norm der Anstellung der von Herrn Direktor Köfide im Jahre 1890 gemachte Vorschlag als Unterlage dienen soll.

Dieser Vorschlag hat folgenden Wortlaut:

Die Vertreter der Brauereien sollen verpflichtet sein, die ihnen von der Lohnkommission als zum Ausstand gehörig bezeichneten Gesellen je nach Bedürfnis wieder einzustellen mit der Maßgabe, daß die Brauereien bei allen von jetzt ab erforderlichen werdenden neuen Einstellungen die ausständigen Gesellen so lange in erster Reihe berücksichtigen, bis sie sämtlich wieder Arbeit erhalten haben.

Der Herr Vorsitzende machte nun den Vorschlag, eine Pause einzutreten zu lassen, während welcher den Herren Brauereivertretern Gelegenheit gegeben sein soll, sich über den Vorschlag zu veräußern.

Nach Ablauf der Pause gaben die Brauer folgende Erklärung ab:

Die Brauereivertreter erklären, den Vorschlag der Arbeitervertreter soweit zu akzeptieren, daß die Erklärung von Köfide von 1890 anerkannt wird, jedoch mit dem Vorbehalte, daß — wie von den Arbeitervertretern zugegeben wurde — der Fall denkbar sei, daß von dem am 16. Mai ausgesperrten ein bestimmter Arbeiter nicht eingestellt werden kann und ein anderer an dessen Stelle tritt. Weiter sollen diejenigen Arbeiter namhaft gemacht werden, welche sich gegen einzelne Geschäftsleiter oder deren Vertreter verhalten vergangen haben, daß auf deren Wiedereinstellung nicht mehr gerechnet werden kann. Die Zahl der eventuell neu einzustellenden Arbeiter lasse sich zur Zeit nicht angeben, da das Personal für den derzeitigen Umfang des Betriebes meist komplett. Hebe sich nach Aufhebung des Boykotts der Betrieb, dann wird sich die Zahl der Neuzuzustellenden natürlich dem entsprechend erhöhen.

Beide Parteien übernahmen die Verpflichtung, diese Erklärungen vor ihre Auftraggeber zu bringen, und wurde damit Ziffer 1 der Forderungen der Brauerei-Arbeiter verlassen, nachdem vorher noch die Forderung verlangt und auch gemacht wurde, sich zunächst als im Zustande des Waffenstillstandes getreten zu betrachten und für die Dauer desselben durch Maßregelungen oder gebihrige Angriffe in der Presse nicht erneut Del ins Feuer zu gießen.

Punkt 2 der Forderungen: Anerkennung der bestehenden Arbeiterorganisationen wurde von den Vertretern der Brauereien rückhaltlos akzeptiert und erübrigte sich über diesen Punkt deshalb jede Debatte.

Andererseits gestalteten sich die Dinge bei Punkt 3, Anerkennung des Arbeitsnachweises. Die Brauereivertreter gaben hier die Erklärung ab, daß sie mit der Einrichtung eines Arbeitsnachweises, bei gleichem Rechte und Pflichten der Unternehmer wie Arbeiter, einverstanden seien, daß sie sich aber das Recht der freien Auswahl unter den Arbeitern unter allen Umständen vorbehalten müssen. Von den Arbeitervertretern wurde zunächst darauf aufmerksam gemacht, daß die Modalitäten, unter denen ein Arbeitsnachweis eingerichtet werde, Sache der Unternehmer und Arbeiter der in Frage kommenden Betriebe selbst sein müsse. Bei dieser Zusammenkunft könne unmöglich mehr gesehen als gegenfeitig das prinzipielle Einverständnis mit der Einrichtung eines Arbeitsnachweises auszusprechen. Wie und auf welcher Grundlage derselbe gehandhabt werden solle, das festzustellen sei Sache der Beteiligten, welche als Sachverständige über die Zulässigkeit und Nothwendigkeit der einzelnen Bedingungen sich viel leichter verständigen können.

Von den Brauereivertretern wurde daraufhin erklärt, daß sie unter allen Umständen daran festhalten müssen, daß ihnen hier die Zusicherung gegeben werde, daß der Arbeitsnachweis mit dem Recht der freien Auswahl unter den Arbeitern für die Brauer eingeführt werde. Die Vertreter der Arbeiter erklärten, diese Zusicherung nicht geben zu können und auch nicht geben zu wollen. Diese Forderung der Brauer jetzt gegen Schluß der Verhandlungen sei, daß die Herren, entgegen den ursprünglichen Erklärungen mit einem gebundenen Mandate gekommen seien von dem sie nicht abgehen wollen. Wäre diese Mittheilung gleich Eingangs gemacht worden, so hätte man sich die Mühe der ganzen Verhandlungen sparen können. Wiederholte Versuche des Herrn Vorsitzenden, eine Verständigung herbei zu führen, scheiterten, da die Brauer erklärten, ohne die oben genannte Zusicherung über die Frage des Arbeitsnachweises nicht verhandeln zu können. Von den Arbeitervertretern wurde dagegen erklärt, daß sie außer Stande die Forderung der Brauer vor ihre Auftraggeber zu bringen oder gar zu empfehlen. Schließlich blieb der Punkt unerledigt.

Punkt 4 Lohnschädigung für die ausgesperrten Arbeiter wurde fallen gelassen. Punkt 5, Maßfeier betr., blieb schließlich offen, nachdem von den Arbeitervertretern das mit den ringfreien Brauereien getroffene Abkommen Anschluß von Maßregelungen eventuell feiernder — vertreten, von den Brauereivertretern aber die Erklärung abgegeben wurde, daß sie angesichts der politischen Bedeutung, welche die Maßfeierfrage gewonnen habe, außer Stande seien, für ihre Industrie eine besondere Ausnahme einzuräumen. Einig war man sich darüber, daß an diesem Punkte die Unterhandlungen nicht scheitern werden.

Damit waren die Verhandlungen für heute zu Ende geführt und sollen dieselben im Laufe der nächsten Woche wieder aufgenommen werden, nachdem die Vertreter mit ihren respectiven Auftraggebern Rücksprache genommen haben werden. Zum Schluß sei bemerkt, daß seitens der Arbeiter die Verhandlungen von den Genossen Singer, Hilpert und Auer, und seitens der Brauereien von den Herren Goldschmid, Fink und Knoblauch geführt wurden. Der Herr Vorsitzende nahm wiederholt Gelegenheit, die ihm und Herrn Kudenberg durch gewisse konervative Organe, speziell von der „Kreuz-Ztg.“ widerfahrenen Anrumpelungen in der entschiedensten Weise zurückzuweisen.

### Lokales.

Zur Lokalliste. Gäh, Köpenickerstr. 88, führt boykottirtes Bier.

Eines Journalistenjubiläum haben wir zu gedenken. Herr Oskar Thiele, der bekannte Gerichtsberichterstatter, beging am 28. September die 25. Wiederkehr des Tages, an dem er in den Diensten der Presse eintrat. Er ist 1869 in die Redaktion des damals von seinem Vater herausgegebenen „Publizist“ eingetreten, hat mehrere Sessoren auf der Journalistentribüne der Parlamente gearbeitet und wirkte sodann

als Tagesberichterstatter. Seit 18 Jahren ist er in Moabit mit einem Geschick thätig, das rückhaltlose Anerkennung verdient; namentlich seine Berichte über politische Prozesse zeichnen sich durch Sachlichkeit und Verlässlichkeit vortheilhaft vor den Arbeiten auswärtiger Berichterstatter aus.

Freund Nordbrenner lich grüßen! Berliner Zeitungen berichten frommerweise: „In der Spree beim Schloß sind mehrere kleinere eiserne Kanonenkugeln in den letzten Wochen ausgebagert worden. Man nimmt an, daß sie von dem seltsamen „Gruf“ herrühren, mit welchem Gustav Adolf sich während des dreißigjährigen Krieges bei seinem Schwager, Kurfürst Georg Wilhelm, annahm. Es sollte wohl mehr eine Drohung, wie ein Salutschießen sein, als der Schwedenkönig 1630 seine Geschütze auf das Berliner Schloß richtete.“ Die Mühsicht, mit der die staats- und gottgetreuen Blätter die Bedeutung des vom Schwedenkönig freundschaftlich gesandten Grufes jart ausbeuten, verdient alle Anerkennung. Sie ist auch angebracht, wo das evangelische Buzang sich anstellt, zu Ehren des künig. Nordbrenners, dessen Kriegshorden unsägliches Elend über unser Vaterland gebracht haben, die Augen zu verdrehen und fromme Feste zu feiern.

Dem Berliner Aquarium ist dieser Tage unter anderem ein ganz besonderer Gegenstand zugeführt worden. Er besteht in einem reichlich meterlangen Stüd Baumstamm, das im Meer aufgeschwimmt und mit noch drei detartigen Stücken über Helgoland hieher geschickt wurde, wo es nun in dem vor dem Seehausen befindlichen Basaltbecken schwimmt und durch die an ihm haftenden Lebewesen ein ganz eigenartiges Interesse erregt. Das Holz ist nämlich dicht bedeckt mit einer Kolonie von „Entennenscheln“. Die Entennenscheln sind Krustenthiere, die mit ihrem Träger oft weite Reisen im Weltmeere machen und sich dabei von den winzigen Infusorien z. nähren, die ihre spielerischen Rankenfäden aussuchen. Daß man die reizvollen Geschöpfe so selten bei uns zu sehen bekommt, liegt in ihrer Empfindlichkeit auf dem Transport begründet, und so ist denn auch, trotzdem vier Pfahlstücke mit Kolonien abgeschickt wurden, nur eine derselben lebend hier angelangt, diese allerdings von so außerordentlicher Schönheit und Vollkommenheit, wie man sie noch nie zeigen konnte. Heute, am letzten Sonntag im Monat, beträgt der Eintrittspreis zum Aquarium 25 Pf.

Im Museum für Naturkunde sind neuerdings einige in interessante Bereicherungen aufgestellt worden. Der Gruppe von größeren Wiederläufern und Einhufern im Treppenhause ist das Prachtexemplar eines Eleuthieres hinzugefügt worden. Gleichfalls im Treppenhause, in einem der Schränke, ist ein wissenschaftlich interessantes Objekt, das Ei eines Säugethieres aufgestellt; es handelt sich um das Ei des Ameisenigels, eines jener Thiere, welche den Uebergang von den Säugethieren zu den Reptilien und Vögeln vermitteln. Das seltene Objekt ist von Prof. Semon, der in Australien das Leben der Moakenthiere eingehend studiert hat, dem Museum überwiehen worden. Professor Marry in Paris, der berühmte Untersucher des Vogelfluges, hat dem Museum zehn, nach Momentphotographien angefertigte plastische Darstellungen geschenkt, welche den Mäwenflug in seinen einzelnen Phasen darstellen.

Ueber moderne Niesferneröhre und ihre Leistungen hielt am Freitag Abend ein junger Astronom, Herr Witt, in der Urania einen hochinteressanten und durch viele Lichtbilder erläuterten Vortrag. In denselben wurden namentlich die vielen Phantastereien, die von Zeit zu Zeit über neu zu erbauende Niesferneinstrumente auftauchen, in die gebührenden Schranken zurückgeführt. Bei dem heutigen Stande der Technik ist es nach den Erklärungen des Herrn Witt namentlich das sogenannte kontinuierliche Spektrum, das die Wirkung außerordentlich großer Gläser beeinträchtigt. Wenn es auch gelungen ist, durch Verbindung des bleihaltigen Flintglases mit dem bleifreien Crownglas die Linsen bis zu einem gewissen Grade achromatisch zu machen, so bedarf es doch erst neuer Versuche, deren zweifelhaftes Ergebnis abgewartet werden muß, um das störende sekundäre Spektrum nahezu auszuheben. Außer der technischen Schwierigkeit an sich, die sich der Verfertigung genügend großer Linsen überdies entgegenstellt, bildet aber auch die bei sehr starker Vergrößerung bemerkbare Beweglichkeit der Luft eine große Störung. Bei einer Vergrößerung, die etwa zwanzigfach stärker wäre, als die jetzt erreichbare, würde das Bild des Mondes z. B. etwa erscheinen, als ob es sich auf bewegter Wasserfläche abspiegelte, eine derartige Vergrößerung würde also praktisch ohne Nutzen sein. Eine eingehende Schilderung gab der Vortragende von den Fortschritten, welche in der Herstellung bedeutender Instrumente bei den in Betracht kommenden Kulturvölkern gemacht worden sind. Die Aufzählungen beschäftigten auf neu die allbekannte Thatsache, daß, während in Frankreich und namentlich in Amerika durch staatl. und vor allem auch durch private Initiative Großartiges für die astronomische Wissenschaft geleistet wird, in Deutschland so gut wie gar nichts geschieht. Was wäre auch in dem Lande, das unter preussischer Führung seinen einzigen Ruhm in der Beschaffung möglichst vollkommener Nordwesten erblicken muß, besseres zu erwarten? Wir wünschen mit Herrn Witt, daß der Plan, für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 ein fünfzigfüßiges Niesferneinstrument zu errichten, in Erfüllung gehen möge, aber wie wäre unter der Herrschaft des Molochs an einen Zustand zu denken, unter dem der Staat oder gar vermögende Private für die Wissenschaft ein großes Opfer brächten? Ja, wenn's für einen Kirchenbau oder ein Kanonenmügelartiges Krügerdenkmal wäre!

Der Umbau des Stettiner Bahnhofes wird dem Vernehmen nach im Laufe des kommenden Jahres in Angriff genommen werden. Der Bahnhof wird, ähnlich wie der ehemalige Schlesische Bahnhof, halbtier werden für eine Eiskuhle und eine Ausfahrtsbahn, deren Bahnsteige in der Höhe von einer Etage errichtet werden. Weiter brist es, daß für den Vorortverkehr dann ein eigener Bahnsteig gebaut werden soll, welcher an der Stelle des alten Stettiner Bahnhofes resp. früheren Stationsgebäudes, errichtet werden dürfte.

Das Telephon in Restaurants zc. Eine Zeitungskontrolle giebt dem Reichs-Postamt Veranlassung zu der Erklärung, daß die Gastwirth zc. ihre Telephonanlage auch fremden Personen zur Benutzung für den Stadtverkehr ohne weiteres überlassen dürfen. Für den Fernverkehr dagegen bleibt eine derartige Benutzung nach wie vor verboten.

„Selbst den Aermsten der Armen!“ Mit eindringlicher Stimme erhebt ein Mann in Berlin W., der Herr Gustav Müller, Bornstr. 9, diesen Ruf in den „Berliner Nachrichten“. Wer sind die Aermsten der Armen? Etwa die Gäste des Nihil für Obdachlose, entlassene Gefangene, die unglücklichen Mädchen, die der Hunger in der glänzenden Reichshauptstadt zwang, sich der Prostitution zu ergeben? Ach nein, diese alle sind glücklich gegen die Leute, denen der Generalf-



sekretär des Evangelischen Afrika-Vereins — denn das ist Herr Müller — diese zugesprochen hat. Der gute Mann will, wie sich jetzt nach Nennung seines Charakters abnen lässt, allen Erbes Gelder in der Reichshauptstadt zusammengefasst haben, damit die sog. befreiten Sklaven in Ostafrika zu selbstständiger Arbeit — etwa unter dem Schutz der Wildpferdpreise? — und natürlich zum Christenthum „erzogen“ werden können.

Dies zu bewirken, ist nach dem frommen Müller „Ehrensache und Pflicht des deutschen Volkes“ und dafür will er in Berlin Mittel aufgebracht haben, in Berlin, wo Hunger und Elend ihm aus allen Ecken und Enden entgegenströmen.

Wir zweifeln nicht daran, daß sich in der sog. guten Gesellschaft fromme Betteln genug befinden, die für die „Bekehrung“ der Schwarzen ihre Goldstücke springen lassen.

Zum Besten der „befreiten Sklaven“ wollen wir aber wünschen, daß sie sich das Christenthum unserer Frommen recht energisch vom Leibe zu halten verstehen.

**Die herrliche der Westen.** Auf der Treppe eines Hauses gestanden ist eines jener unglücklichen, obdachlosen Wesen, die das glänzende Berlin, das bekanntlich keinen außerordentlichen Nothstand kennt, in großer Anzahl in sich birgt. Als am Sonnabend Morgen um 6 Uhr Bewohner des Quergebäudes aus ihren Wohnungen im Hause Rückerstraße 2 herauskamen, fanden sie auf dem Treppentritt einen Mann, der sein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Polizei stellte später fest, daß das Leben aus dem Körper bereits entflohen war. Der Mann, dessen Papiere auf den 54 Jahre alten, obdachlosen Arbeiter Karl Wilschke hinweisen, schritt sich auf die Treppe geschlichen zu haben, um dort für die Nachtzeit einigen Schutz gegen die herbstliche Kälte zu finden und ist im Schlafe durch den Tod von seinem jammervollen Dasein erlöst worden.

**Bei dem Michaeli-Umzuge** ist den Betheiligten eine aufmerksam Beobachtung ihres Handrathes während des Umzuges besonders dringend zu empfehlen. Wiederholt ist es in den letzten Tagen vorgekommen, daß sich unbekannte Personen beim Ein- und Ausladen der Sachen zu schaffen machten, ohne dazu irgendwie beauftragt zu sein. Werden sie dabei überrascht, so wird ihnen gewöhnlich von den beauftragten Arbeitern über mitgespielt, denn auf diese, dem Fuhrunternehmer bekannten Personen lenkt sich sofort der Verdacht, wenn in der betreffenden Wirtschaft nach Beendigung des Umzuges Gegenstände vermist werden, von denen anzunehmen ist, daß sie während des Umzuges auf unrechtl. Weise abhanden gekommen sind. Wie nöthig eine solche sorgfältige Bewachung ist, davon konnte sich ein nach der Gräberstraße ziehender Fabrikant am Freitag überzeugen. Er hatte in dem hinteren Theile des Möbelwagens seinen sehr werthvollen Bernhardiner Hund platziert, der dort zwischen den aufgeladenen Möbeln versteckt lag und der hinter der leinenen Rückwand des Wagens nicht bemerkbar war. Während die Arbeiter nach beendeter Beladung der Sachen eine Schankwirtschaft aufsuchten, machte sich ein junger Mensch an dem Möbelwagen zu schaffen und muß dabei wohl dem Lager des Hundes zu nahe gekommen sein, denn dieser erfaßte den Fremdling plötzlich beim Oberarm und hielt ihn so lange fest, bis er von anderen Personen befreit werden konnte. Aus dem Umstande, daß der Gebiessere sich nicht schnell entfernte, wird man schließen können, daß der Aufenthalt in der Nähe des Wagens kein ganz zufälliger gewesen ist. — Auf dem Oranienplatz spielen unter den dort ausgefahrenen Fuhrmännern die Besitzer von Hundewagen diese mit dem besondern Bemerkten an, daß der Hund derart dressirt sei, keinen Fremden an den Wagen zu lassen.

**Der Nichtigstellung des Gastwirths Malinowski** Or. Frankfurterstraße 16, gegenüber halten wir voll unsere Behauptung aufrecht, daß Bier vom Wagen 2 der Brauerei Königsstadt, durch Kollisionen nach der Großen Frankfurterstraße geschafft, dort abgeladen worden ist, sowie daß die leeren Gefäße nach dem Expeditionsboden, von dort wieder von dem Knischer des Wagens 2 abgeholt sind. Carl Näher, Hermann Tobschall, Brauerei-Arbeiter, Carl Köpnick, Gastwirth.

**In die Geschichte von der Schlacht bei Leipzig**, die wir unter der Spitzmarke „Siehe mein Junge“ gestern erzählten, hat sich ein sinnfälliger Druckfehler eingeschlichen. Es muß statt: Ein ganz merkwürdiger Rest von Schamhaftigkeit bei den Berleger, sich „als Dichter der „Courjaal-Anna“ zu nennen“ heißen, sich nicht als Dichter zu nennen, anonym zu bleiben.

**In der Revolver-Affäre des Referendars Schwabe**, die am 13. Juli d. J. auf dem Vorhause des Moabiters Gerichtsgebäudes bei Gelegenheit der Verhandlung in Sachen des Predigers Schwabe gegen verschiedene Zeitungen gespielt hat, wird mitgeteilt, daß auf die Strafanzeige des Hrn. Verg gegen den Referendar und den Pastor Schwabe unterm 21. September der folgende sehr bemerkenswerthe Bescheid ergangen ist:

Auf Ihre Anzeige vom 13. Juni 1894 eröffne ich Ihnen, daß ich das Verfahren gegen den Referendar Schwabe und den Prediger Schwabe wegen thätlicher Beleidigung eingestellt habe, weil der Beginn und Verlauf der Schlägerei durch die angestellten Ermittlungen nicht ausreichend hat aufgeklärt werden können. Ihre Angaben stehen mit den Belandungen mehrerer Zeugen, welche den Vorfall von Anfang an mitangesehen haben und gegen deren Glaubwürdigkeit begründete Bedenken nicht vorliegen, im direkten Widerspruch. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme erscheinen insbesondere auch die Behauptungen des Referendars Schwabe, daß er den Revolver nur zu seinem Schutze gegen den thätlichen Angriff gebrauchte und Sie nicht damit bedroht habe, nicht zuzutreffen, da es zweifellos nachgewiesen ist, daß derselbe von mehreren Personen erheblich mißhandelt worden ist. Berlin, den 21. September 1894. Der Erste Staatsanwalt. Im Auftrage: J. Wachter.

Es wird gegen diesen Bescheid Beschwerde erhoben werden.

**In der Redaktion des „Sozialist“** haben nach der „Volks-Zeitung“ Dienstag und Mittwoch Hausdurchsuchungen stattgefunden.

**Einzichung von Arbeiter-Rückfahrkarten.** Vom 1. Oktober ab werden die Arbeiter-Rückfahrkarten im Verkehr zwischen Berlin-Charlottenburg-Zoologischer Garten, Friedrichstraße, Alexanderplatz und Schleißer Hof einerseits und Dier. Döllens-Abdang, Dühringshof und Landsberg a. W. andererseits, sowie von den genannten Berliner Stationen nach Friedberg, A. M., einzuziehen.

Herr Paul Habelmann, Brückenstr. 13, ersucht um, mitzutheilen, daß er mit dem vorgehoren von und gekennzeichneten Schwindler gleichen Namens nicht identisch ist.

**Die Tage des Nixdorfer Galgens** sind gezählt. Nach einer von der Eisenbahnverwaltung an den Amtsvoortand gemachten Mittheilung soll der Galgen in den ersten Tagen des Oktober abgerissen werden.

**Großes Aufsehen** verursachte am Freitag Vormittag die Rettung eines Kindes am Elisabeth-Ufer, welches dortselbst in den Landwehrkanal gestürzt war. Der sechsjährige Sohn des in dem Hause Elisabeth-Ufer 22 wohnenden Kaufmanns Eckert spielte in der Nähe des Wasser- und Kletterte auf das Gelande, verlor jedoch das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser. Zeuge des Vorfalls wurde der Hausbesitzer Herr Kube, welcher sofort in voller Kleidung in die Fluthen stürzte. Nach mehrmaligem Untertauchen gelang es ihm auch, den Knaben zu retten und so lange über Wasser zu halten, bis ein Boot hinzukam und beide Personen aufnahm.

**Wenig großes Vertrauen** hat eine Zimmervermieterin in der Anhaltstraße einem jungen Mädchen entgegengebracht, das sich in den letzten Tagen in ihrer Wohnung einfind, um eine Stube zu mieten. Die etwa 24 Jahre alte Fremde, die eben aus Breslau hier zugereist sein wollte, schloß sofort

Freundschaft mit der achtzehnjährigen Tochter der Wirthin und bat sie, ihr beim Abholen der Gepäckstücke vom Bahnhof Friedrichstraße beistehen zu sein. Gleichzeitig verlangte sie auf kurze Zeit einen Mantel und einen Hut, da ihre eigenen Sachen während der Reise sehr beschmutzt worden seien, sie aber Unterbringungen gleich vom Bahnhofe aus einige Besuche abzuflattern habe. Die Wirthstochter ging um so bereitwilliger auf den Wunsch ein, als sie die Fremde begleiten sollte. Kaum waren beide auf dem Bahnhofe eingetroffen, als die „Breslauerin“ das dort herrschende Menschenmühl benutzte, um mit den ihr anvertrauten Sachen zu verschwinden.

**Durch den flüchtigen Tischler E.** aus der Waldstr. sind mehrere Lieferanten schwer geschädigt worden. Er besaß ein gut gehendes Geschäft, hatte in der letzten Zeit größere Vorräthe eingekauft und war dann unter Zurücklassung der Ehefrau plötzlich verschwunden. Er hatte sich von der Polizei einen Auslandspaß nach Basel verschafft und soll im Besitz von etwa 10 000 M. gewesen sein. Wo er sich aufhält, ist bisher nicht zu ermitteln gewesen; ebenso wenig weiß man den Grund zur Flucht. Die Thür seiner Wohnung wird von einer Reihe Zustellungsanklagen geziert.

**Ein Strauchbrunnen** hat gestern Abend ein größeres Unglück abgehalten. Das Pferd der Droschke I. Klasse Nr. 2751 war durchgegangen und raste den „Hohen Steinweg“ entlang. Der Führer hatte die Herrschaft über das Thier vollständig verloren, welches unmittelbar auf das Schaufenster eines in der Bischofsstraße belegenen Ladens zurannte, dann aber an den seitwärts stehenden Brunnen anrannte, woselbst es stürzte. Der Aufsitzer kam mit dem bloßen Schrecken davon, während das Pferd sich nicht unerheblich am Hinterfuße verletzte.

#### Witterungsübersicht vom 29. September 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduziert auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (p. C. = p. F.).
Swinemünde . . .	762	ONO	4	heiter	7
Hamburg . . .	765	N	3	wolfig	7
Berlin . . .	761	N	3	bedeckt	8
Wiesbaden . . .	765	WS	2	Regen	6
München . . .	766	W	4	halb bedeckt	8
Wien . . .	—	—	—	—	—
Saparanda . . .	763	W	2	wolfig	3
Peteröburg . . .	764	WSW	1	bedeckt	7
Cort . . .	771	OSO	5	heiter	13
Aberdeen . . .	775	N	3	bedeckt	9
Paris . . .	769	SW	—	wollenlos	5

**Weiter-Prognose für Sonntag, den 30. Septbr. 1894.** Kühles, zeitweise heiteres, vielfach wolfiges Wetter mit schwachen nördlichen Winden ohne erhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

**Polizeibericht.** Am 28. d. M. Vormittags fiel ein Mann in der Zorndorferstraße in Krämpfen nieder, gerieth unter die Räder eines gerade vorüberkommenden Geschäftswagens und erlitt außer einer Kopfwunde anscheinend auch innere Verletzungen, so daß seine Ueberführung in ein Krankenhaus erforderlich wurde. — Die Feuerwehr trat im Laufe des Tages nicht in Thätigkeit.

## Gerichts-Beilage.

**Wucherprozeß.** Augenblicklich sitzen 15 Personen hinter Schloß und Riegel, die als die ersten Opfer des gegen die Wucherer Berlins geführten Feldzugs zu betrachten sind. Dieselben werden nicht gemeinsam vor dem Strafrichter erscheinen, sondern in mehrere Gruppen getheilt werden. Die erste Gruppe umfaßt acht Angeklagte, an ihrer Spitze Mendel Treuherz, Labaschin und verschiedene Schlepper. Die Angeklagten dieser Gruppe dürften in etwa Monatsfrist zur öffentlichen Verhandlung reis sein. Die Anklage ist bereits den Angeklagten zugestellt worden. Sie bildet ein dickes Aktenstück und enthält als Einleitung eine vom Staatsanwalt ausgearbeitete Charakteristik des Hauptangeklagten Treuherz. Aus derselben ist zu ersehen, daß Treuherz' Hand auch in hannoverschen Wucherprozeß wiederholt deutlich erkennbar war. Die Anklagebehörde führt gegen die Angeklagten ca. 100 Zeugen ins Feld, diekmal handelt es sich aber nicht um Offiziere, wie i. J. in Hannover.

**Ein Jahr unschuldig in Untersuchungshaft!** Nach einjähriger Untersuchungshaft wurde gestern der Arbeiter Paul Wilhelm aus Oranienburg vom Schwurgericht am Landgericht II von der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung freigesprochen und sofort aus freier Fuß gesetzt. Es handelte sich um einen von den 26 Schenkenbränden, welche im vorigen Jahre in Oranienburg stattfanden und wegen deren noch mehrere Untersuchungsgefangene der Aburtheilung harren. Am Abend des 27. August v. J. brannten vor der Stadt fünf beisammen stehende mit Stroh gedeckte Scheunen ab. Verschiedene Personen wollten kurz vor und nach dem Brande den Angeklagten unter verdächtigen Umständen in der Nähe des Brandherdes gesehen und genau erkannt haben. Der Angeklagte ist mehrfach vorbestraft, gilt in Oranienburg als berüchtigter Schläger und als ein Mensch, der vor keinem Verbrechen zurücksteht. Er wurde wenige Tage nach dem Brande in Untersuchungshaft genommen, aber trotz seiner Verhaftung hat es in Oranienburg lustig weiter gebrannt. In der gestrigen Verhandlung vor dem Schwurgericht zogen sämtliche Belastungszeugen ihre ursprünglich überaus positiven Melognozirungen zurück, so daß auf den vom Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Gohmann vorbereiteten umfangreichen Entlastungsbeweis (25 Zeugen) verzichtet werden konnte und der Staatsanwalt selbst für Freisprechung plaidiren mußte. Die Geschworenen votirten auf Nichtschuldig, worauf die Freisprechung erfolgte.

**Knaben-Misgung.** Ein kaum dem Knabenalter entwachsener Bürche, der 15-jährige Bekling Karl Dombrowsky, hatte sich gestern wegen Bedrohung mit einem Verbrechen vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war mehrfach mit dem Wirth des Hauses, in dem er wohnte, im Streit gerathen. So auch am 19. Juli, an welchem Tage es zu einer Schimpferei kam. Der Wirth ließ hinter den flüchtigen Bürchen her, um ihn zu züchtigen. Wüthlich dreht der Verurteilte sich um, zog einen Revolver hervor, setzte ihn dem Wirth gegen die Brust und schob mit den Worten: Wenn Sie mich nicht in Ruhe lassen, schreie ich Sie über den Haufen! ab. Die Waffe war allerdings nur mit Pulver geladen. Der Gerichtshof rigte den Unfug, daß solch unreife Bürchen mit Schießwaffen umherlaufen und verurtheilte den Angeklagten zu 75 M. Geldstrafe.

**Ein Impfgegner,** der praktische Arzt Dr. med. Böhm in Friedrichroda, wurde am Donnerstag vor dem Landgericht in Gera wegen wesentlich falscher Bescheinigung des Impferfolges zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Auf Veranlassung mehrerer Mitglieder des Geraer Naturheilvereins hatte Dr. Böhm, der damals noch in Weimar praktizierte, im Mai 1892 an etwa 200 Kindern die Impfung derart vorgenommen, daß sie wirkungslos blieb. Trotzdem hatte Dr. Böhm in allen Fällen Impfscheine ausgestellt, die einen positiven Erfolg der von ihm vorgenommenen Impfungen bescheinigten.

**Im Prozeß Lehrer und Genossen** wurden gestern vorwiegend die Fälle verhandelt, die den Angeklagten Sonnenfeld angehen. Sonnenfeld ist bezüglich der geschäftlichen Realität ganz in die Fußstapfen von Koh und Cupprat getreten

und die gestern verhandelten Fälle zeigen, daß er es wirklich verstanden hat, die geschäftsunfähigen Leute aus der Provinz, die seinen Lockungen folgten, über die Geschäftsbedingungen und die Qualität der von ihnen bestellten Waaren zu täuschen. Er scheint namentlich die neuen Kunden über den Charakter des zu gewährenden Rabatts von 50 pSt. im Unklaren gehalten zu haben, denn immer wieder traten Fragen auf, welche versicherten, daß sie der Meinung waren, es handle sich um einen Baar-Rabatt. Im Laufe der Verhandlung stellt sich auch heraus, daß die von Lehrer u. Co. gelieferte Waare minderwerthig war und für die Empfänger zum Schaden wurde, denn sie zu dem Fakturapreise nicht los werden konnten. Verschiedene Zeugen versicherten, daß ihre Kundenschaft von dem Parfüm nichts wissen wollte, da diese der „reine Spiritus“ seien. Charakteristisch war in dieser Beziehung die Aussage eines Zeugen, welche betonte, daß ihr der Vertreter der Firma während der gepflogenen Unterhandlung und geschäftlichen Abmachungen so viel Parfüm aus einer Spritzflasche ausgepumpt habe, daß ihr ganz unwohl geworden sei. Auch Sonnenfeld hat in den an verschiedenen Lieferungen geschlossenen Zivilprozessen beschworen, daß er die Faktura genau nach Verabredung ausgefüllt habe. Der Staatsanwalt hob hervor, daß nach seiner Uebersetzung Sonnenfeld ebenso wie Koh und Cupprat in dieser Beziehung Meineide geleistet habe. Der Staatsanwalt beantragte ferner die Verhaftung Sonnenfeld's wegen Fluchtverdachts. Der Angeklagte schene nach den bisherigen Verhandlungen so schwer belastet, daß ihn voraussichtlich eine hohe Strafe treffen werde und Fluchtverdacht somit als vorliegend anzusehen sei. Der Gerichtshof entsprach diesem Antrag, indem er die Inhaftnahme Sonnenfeld's verfügte. — Die Beweisaufnahme ist gestern ein gutes Stück gefördert worden und es ist einige Aussicht vorhanden, daß am Dienstag die Sachverständigen, die tagtäglich den Verhandlungen beiwohnen, mit ihren Gutachten beginnen können.

## Gewerkschaftliches.

**Der Seidenweber-Streik in Bielefeld** dauert fort. Die Streikenden wollen nun noch die Forderung des neunstündigen Arbeitstages stellen. Dieser Tage ist ein Flugblatt an die Einwohner Bielefeld's verbreitet worden.

**Die Differenzen** zwischen der Hamburg-Warmbeler Goldleinstensfabrik und ihren Arbeitern sind geregelt.

**Die Dreher** in der Porzellanfabrik in Elbing haben die Kündigung eingereicht, da man ihnen eine 10-60prozentige Lohnreduzierung zumuthete.

**Der Abwehrstreik der Wiener Lederjuristen** dauert fort. Die koalirten Unternehmer beschloßen in ihrer letzten Sitzung, welche nach dem Sechswochen-Termin, dem die Aussperrung folgen sollte, stattfand, diesen Termin um 14 Tage zu verlängern und die Forderungen der Arbeiter auf diese Art und Weise zu bekämpfen, resp. nicht zu bewilligen. Die Hungerpreiske ist also das letzte Mittel, welches von den Unternehmern in Anwendung gebracht werden soll, und mit demselben hoffen sie das Massenbewußtsein und die Solidarität der Arbeiter zu brechen. Die 15. Woche stehen 48 Mann der Kaiser'schen Fabrik und 8 Wochen die Arbeiter der übrigen 12 Fabriken im Kampfe. Zugang ist also noch streng fernzuhalten.

**Der Streik der Baumvollarbeiter in Malaga** nimmt große Dimensionen an. 4000 Arbeiter haben sich bereits dem Ausstande angeschlossen.

### An die Tabakarbeiter Deutschlands!

Im Anschluß an den Aufruf in Nr. 188 des „Vorwärts“ fand am 16. September eine öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen statt. In derselben wurde beschlossen, eine Kommission von 15 Personen zu beauftragen, sich mit den Kollegen Deutschlands in Verbindung zu setzen, um eine planmäßige Abwehr der drohenden Steuermaßregel zu ermöglichen, den Kampf gegen diese kolossale Mehrbelastung der Tabakindustrie zu organisieren. Oben erwähnte Kommission unterbreitet den Kollegen Deutschlands nun folgende Vorschläge und bittet, sofort allerorts öffentliche Versammlungen der Tabakarbeiter einzuberufen, um die Vorschläge einer Prüfung zu unterziehen und im Falle der Annahme derselben gleichzeitig an die Ausführung dieses Planes zu gehen:

Sämmtliche Tabakarbeiter Deutschlands haben an ihrem Orte eine Kommission zu bilden, welche die Aufgabe hat, ständige Agitation zu betreiben, Volksversammlungen zu veranstalten und so viel wie nur irgend möglich ist, Mittel aufzubringen. In diesen Volksversammlungen müssen die Gesammtsteuerpläne der Regierung erläutert werden; natürlich darf die Tabaksteuer als Rückgat dieser Gesammtsteuerpläne nicht vergessen werden.

Jede dieser Lokalkommissionen tritt mit einer Provinzialkommission in Verbindung, welche für den ihr zugewiesenen Rayon die Agitation zu leiten, die Referenten zu stellen und die Ausbringung der Geldmittel zu veranlassen hat.

Die Provinzialkommissionen erhalten von der Berliner Kommission, wenn erforderlich, Agitationsmaterial geliefert und sind die Referenten mit dem nöthigen Material zu versehen und von allem Einschlägigen zu unterrichten.

Literarische Arbeiten für die Presse Deutschlands haben Lokal- und Provinzialkommissionen nicht zu besorgen; dieses besorgt allein die Berliner Kommission, damit die Sache einheitlich und systematisch betrieben werden kann. In gleicher Weise werden Flugblätter von Berlin an die Provinzialkommissionen versandt.

Die Provinzialkommissionen haben überschüssige Gelder an die Berliner Kommission abzuliefern, damit schwach bestellte Provinzen von Berlin aus unterstützt und sonstige gemeinsame Ausgaben gedeckt werden können.

Die Provinzialkommissionen haben der Berliner Kommission über die Thätigkeit in ihrem Rayon von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten; über ihren Kassendefizit Mittheilung zu machen und gleichzeitig anzugeben, ob sie Ueberfluß oder Mangel an Referenten haben.

Da der Kongreß in Berlin die Kongreßkommission beauftragt hatte, die weiteren Steuermaßnahmen der Regierung im Auge zu behalten, event. einen neuen Kongreß zu berufen, so ist hierdurch die Stellung für Berlin als Zentralstelle für die neue Steuerkampagne schon bezeichnet. Die Berufung eines Kongresses ist ebenfalls ins Auge gefaßt, wenn eintretende Verhältnisse denselben nöthig machen. Allerdings würde die Ansicht der Kollegen Deutschlands ebenfalls erst eingeholt werden.

Vor allen Dingen müssen wir besonders hervorheben, daß alles dieses nur in öffentlichen Versammlungen erstet werden darf, daß der Unterstützungsvorrein mit der Sache nichts zu thun hat, daß Vereinsbeamte höchstens als Privatleute, als Tabakarbeiter sich an der Agitation beteiligen dürfen, daß die vom Vorstand des Vereins zu bildenden Agitationsbezirke nur zwecks Stärkung und weiterer Ausbreitung der Organisation, mit der Steuervorlage nichts zu thun und folgebesseren auch eine andere Abgrenzung haben muß. Diese Einrichtung soll eine ständige sein, während die von uns vorgeschlagene, mit dem Verschwinden jeder Tabaksteuer-Projekte, von selbst von der Bildfläche verschwindet.

Wir schlagen vor, die Bezirke folgendermaßen abzugrenzen, resp. die Orte als Sitz der Provinzial-Kommissionen wählen zu lassen:

- Berlin übernimmt die Provinzen Brandenburg, Pommern und Preußen.
- Magdeburg für Provinz Sachsen und Herzogthum Anhalt.
- Dreslau für Schlesien und Posen.
- Dresden für Königreich Sachsen.



Erfurt für die thüringischen Staaten.  
 Mannheim für Baden und bayerische Rheinpfalz.  
 Stuttgart für Württemberg und Bayern.  
 Bremen übernimmt den angrenzenden Teil Hannovers  
 und Großherzogtum Oldenburg.  
 Braunschweig für Herzogtum Braunschweig und den  
 übrigen Teil von Hannover.  
 Hamburg für sein Gebiet und Schleswig-Holstein.  
 Lübeck für die beiden Mecklenburg.  
 Frankfurt a. M. für Großherzogtum Hessen und Hessen-  
 Nassau.  
 Minden für Westfalen, beide Lippe und Waldeck.  
 Elberfeld für die Rheinprovinz.  
 Und nun, Kollegen und Kolleginnen, Prüfung unseres Vor-  
 schlags und dann frisch an's Werk. Keiner darf zurückbleiben,  
 denn es gilt die ureigensten Interessen zu vertreten. Wir kämpfen  
 für unsere bedrohte Existenz und in diesem Kampfe müssen  
 die Tabakarbeiter Deutschlands zusammenschließen, Schulter an  
 Schulter.

Zuschriften sind zu richten an Unterzeichneten.  
 Die Kommission der Tabakarbeiter Berlin.  
 J. K.: Karl Butry, Straßburgerstr. 17, II.  
 Alle Arbeitervereinigungen Deutschlands werden  
 um gefälligen Abdruck ersucht.  
 Im Anschluß an Obiges geben wir zugleich bekannt, daß  
 für die Tabakarbeiter in Berlin am Sonntag, den 7. Oktober,  
 Vormittags 10 Uhr, fünf große öffentliche Versammlungen statt-  
 finden und zwar in Schmiedel's Festsaal, Alte Jakobstr. 92; bei  
 Hoffmann, Oranienstr. 180; Wolzmann, Lichtensbergstr. 18;  
 Reichert's Festsaal, Müllerstr. 7, und Gröndel (s. B.), Brunnen-  
 straße 188. (Näheres siehe Inserate dieser Woche.)

## Vermischtes.

**Auf hoher See verbrannt.** Es gilt als sicher, daß die  
 Hamburger Bark „Mariana“ — von Cardiff nach Santos —  
 infolge Selbstentzündung der Kohlenladung auf hoher See ver-  
 brannt und die gesamte, aus 17 Mann bestehende Besatzung  
 umgekommen ist.  
**Eine neue Tropfsteinhöhle.** In der Nähe von Schönebeck am  
 Eisenbach (Rheinprovinz) haben die „Kön. Bg.“ zufolge Sommer-  
 frischer eine schöne Tropfsteinhöhle entdeckt. In das Innere der  
 sich bis zu 20 Meter Länge ausdehnenden Höhlen führen zwei  
 Eingänge. Auch die Seitenhöhle hat prächtige Tropfsteinbildungen.  
 In der Höhle fand man zahlreiche Thierknochen.  
**Die Einwirkung der Gebirgsluft auf das menschliche  
 Blut.** Jedermann weiß, wie erfrischend für den Bewohner der  
 Tiefebene der Aufenthalt im Gebirge ist. Dieses Wohlbedingen  
 ist aber nicht nur wie manche vielleicht glauben, eine Sache des  
 seelischen Empfindens, sondern es beruht auf rein körperlichen  
 Vorgängen. Wohl der wichtigste Bestandteil des Körpers ist ja

das Blut, und einer der wichtigsten Bestandteile des Blutes  
 wiederum sind die roten Blutkörperchen; nur wenn sie in der  
 gehörigen Menge vorhanden sind, kann das Blut seine Aufgabe  
 erfüllen, die durch die menschliche Lebensfähigkeit abgenutzten  
 Organe zu erneuern und gleichsam dauernd zu versorgen.  
 Vor kurzem wurde nun das Blut von Menschen, die sich  
 einige Zeit im Gebirge aufhalten wollen, untersucht, indem  
 man einige Tropfen Blutes aus einer kleinen, durch einen Nadel-  
 stich hervorgerufenen Wunde sowohl vor dem Beginn des  
 Gebirgsaufenthalts, als auch nachdem derselbe einige Zeit an-  
 gedauert hatte, entnahm und sie auf ihren Gehalt an Blut-  
 körperchen untersuchte, dabei stellte sich die interessante Thatsache  
 heraus, daß nach kaum drei Wochen die frühere Zahl der Blut-  
 körperchen um mehr als 11 pCt. gestiegen war. Diese Thatsache  
 ist um so unanfechtbarer in ihrer Beweiskraft für die günstige  
 Wirkung des Gebirgsaufenthalts, als die Untersuchungen an  
 solchen Menschen angestellt wurden, die die europäischen Alpen  
 besuchten, wie an solchen, die in die amerikanischen Cordilleren  
 gegangen waren.

## Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Postkästen oder eine Post-  
 anweisung, unter der die Antwort ertheilt werden soll.)

**G. 100.** 1. Der Umstand, daß eine Frau vor Schließung  
 der Ehe ihre Jungfräulichkeit durch einen Dritten ansehnlich  
 verloren hatte, und daß sie diesen Verlust ihrem Manne ver-  
 schwieg, ist kein Eheverletzungsgrund. Wohl aber berechtigt nach  
 Ansicht des Obertribunals der Irrthum des Mannes über die  
 Jungfräulichkeit seiner Frau diesen, die geschlossene Ehe als un-  
 gültig anzusehen. Die Anfechtung kann aber nicht mehr  
 geltend gemacht werden, wenn die Ehe nach ent-  
 decktem Irrthum ausdrücklich genehmigt oder länger als  
 sechs Wochen nach erlangter Kenntniß fortgesetzt ist.  
 Dasselbe Obertribunal nahm an, daß die Ehefrau kein Recht habe  
 auf Eherechtlichkeit zu klagen, wenn sie erst nachträglich erfährt,  
 daß ihr Mann schon vor der Ehe ein uneheliches Kind erzeugt  
 hat. Das Gesetz behandelt beide Fälle nicht ausdrücklich,  
 vielmehr hängt die Entscheidung in jedem einzelnen Fall davon  
 ab, ob das Gericht letzter Instanz annimmt, der Irrthum über die  
 „Unbescholtenheit“ des Ehegatten sei ein Irrthum über die  
 Person oder gewöhnlich vorausgesetzte Eigenschaften des Gatten.  
 Bejaht es diese Frage, so hat die Klage auf die Ungültigkeit  
 unter den oben angegebenen Umständen Erfolg. 2. Zur An-  
 fechtung einer Eheverletzung oder einer Eherechtlichkeitsklage ist  
 der Bestand eines Rechtsanwaltes erforderlich. 3. Verlaß-  
 erlangung eines Armenrechtsattestes müssen Sie sich zunächst an  
 den Bezirksvorsteher wenden.

**M. S.** Richten Sie eine Eingabe an den Fabrikinspektor  
 und tragen Sie den Fall Ihrer Gewerkschaft vor. Halten Sie  
 uns auf dem Laufenden.

**S. G. 104.** Ja.

**M. N.** Wenn Sie infolge Einathmens giftiger Dampfe  
 krank geworden sind, so können Sie leider nur dann einen An-  
 spruch auf Schadenersatz geltend machen, wenn die Dampfe  
 infolge Nichteinrichtung von Schutzvorrichtungen entwichen sind.  
**T. u. G.:** 1 und 2 und **G. T. 144:** Nein.

**N., Planen i. B.** Der Vertrag mußte gerichtlich ge-  
 schlossen werden, ist zwei Jahre lang anfechtbar und, wenn etwa  
 die Absicht der Benachteiligung von Gläubigern vorgelegen hat,  
 unglültig und strafbar.

**G. N. 1848, Bromberg.** Ihr Bruder muß einen Antrag  
 an das Polizeipräsidium richten.

**N. G. 100.** Die Behörde ist nicht verpflichtet, Strafge-  
 lder in Raten sich bezahlen zu lassen.

**N. N.** Die Wohnung muß bereits am 1. Oktober ge-  
 räumt sein.

**G. N. 100.** Fragen Sie selber bei den Herren N. an.  
 Wir haben besseres zu thun, als uns um die Religion dieser  
 Leute zu kümmern.

**G. 16, Noabit.** Von dem geschlossenen Kaufvertrag können  
 Sie ohne Einwilligung des anderen Kontrahenten nicht zurück-  
 treten.

**N. B. 22.** Sie würden der Möglichkeit, angeklagt zu werden  
 sich aussetzen.

**N. L. 62.** Wegen der Mimente der Ehefrau kann Alles  
 geklärt werden. Ihre Anfrage ist nicht ganz klar: wenn  
 Ihre Frau abgewiesen ist, so können ihr doch nicht noch  
 Mimente zugesprochen sein? Sprechen Sie gelegentlich zwischen  
 12 und 1 Uhr vor.

**Eilenburg.** Der Betreffende ist verpflichtet, die Kommode  
 sich zu holen: Anspruch auf Ersatz für veräumte Arbeitszeit  
 hat er leider nicht.

**N. G. 99.** 1. Ja. 2. Nein. 3. Ja.

**Behrendt 44.** Nur am Ersten.

**T. N. 33.** Ja.

**N. B. 7.** Eine Verjährung ist nicht eingetreten. Es  
 mußte aber Rückkehrbefehl gegen die Ehefrau beim Amtsgericht  
 erwirkt werden. Nach fruchtlosem Ablauf der Rückkehrbefehl-  
 frist kann die Scheidungsklage eingeleitet werden.

**N. G. 87a.** Im Allgemeinen ist die Verwaltung der lgl.  
 Bibliothek sehr entgegenkommend. Jedem, der das Bedürfnis  
 zur Benutzung der Bibliothek nachweist, wird der Zutritt in die  
 Lesesäle gerne bewilligt. Wer einen Bürgen hat, kann auch  
 Bücher nach Hause erhalten; Bürgen kann aber nur ein höherer  
 Beamter, Universitätslehrer oder Abgeordneter sein.

**F. N. Ja.**

**Kohlenhugo.** 14tägige Kündigungsfrist besteht für das  
 von Ihnen angegebene Verhältniß.

**N. G. 100.** Sie sind verpflichtet, dem Wirth Gelegen-  
 heit zur Beschäftigung der Wohnung zwecks deren Weitervermietung  
 zu geben.

**N. 59.** Nein.

Für den Inhalt der Inserate über-  
 nimmt die Redaktion dem Publikum  
 gegenüber keinerlei Verantwortung

## Theater.

Sonntag, 29. September.

**Freie Volkshöhle** (Lessing-  
 Theater). 1. Serie. 5. Abtheilung.  
 Nachm. 2 1/2 Uhr: Emilia Galotti.

**Opernhaus.** Die Zauberslöte.  
 Montag: Bar und Zimmermann.

**Schauspielhaus.** Die Schule der  
 Frauen. Der Geizige.  
 Montag: Das Leben ein Traum.

**Festung-Theater.** Wohlthäter der  
 Menschheit.  
 Montag: Madame Sans Gêne,  
**Deutsches Theater.** Die Weber.  
 Montag: Silber. Der Tartuff.

**Berliner Theater.** Unter vier Augen.  
 Miabe.  
 Montag: Heimath.

**Schiller-Theater.** Der Weichen-  
 freier.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Heute Theater.** Perrichons Reise.  
 Der sechste Sinn.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Friedrich-Wilhelms-Theater.**  
 Der Vogelhändler.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Heute Theater.** Demi-Monde.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Theater Unter den Linden.** Or-  
 pheus in der Unterwelt.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Bellevue-Theater.** Pension  
 Schiller. Das Fest der Handwerker.  
 Montag: Die beiden Reichsmüller.

**Adolph Ernst-Theater.** Lolotte's  
 28 Tage.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Central-Theater.** O! diese Berliner!  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Alexandervplatz-Theater.** Ein  
 Modell. Ein alter Sünder.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.

**National-Theater.** Der Mikado  
 oder Ein Tag in Japan. Vorher:  
 Der Glöckner von Notre Dame.  
 Montag: Der Mikado. Vorher: Ein  
 Mißverständniß.

**Apollo-Theater.** Spezialitäten-  
 Vorstellung.

**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-  
 Vorstellung.

**Parodie-Theater.** Spezialitäten-  
 Vorstellung.

**Wintergarten.** Spezialitäten. Vor-  
 stellung.

**Reichshallen-Theater.** Spezialitäten-  
 Vorstellung.

**Central-Theater**  
 Alte Jakobstraße Nr. 30.  
 Direktion: Richard Schulz.  
**Emil Thomas a. G.**  
**Anna Bäckers. Josephine Dora.**  
 Zum 29. Male:  
**O! diese Berliner!**  
 Große Posse mit Gesang und Tanz in  
 6 Bildern nach Salingre's Reise durch  
 Berlin von Julius Freund.  
 Musik von Jul. Einödshofer.  
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr.  
 Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
 Morgen und folgende Tage: **O, diese  
 Berliner!**

**National-Theater.**  
 Große Frankfurterstraße 182.  
 Große Doppel-Vorstellung zu einfachen  
 Preisen.  
 Gastspiel der **Liliputaner**, der be-  
 rühmten sieben Zwerg mit eigener,  
 vollständiger Theater-Gesellschaft.  
**Der Mikado**  
 oder:  
**Ein Tag in Japan.**  
 Parodistische Ausstattungspose mit  
 Gesang und Evolutionen in 2 Akten  
 u. einem Vorspiel v. Max Raubner.  
 In Szene gesetzt v. Regisseur Ramin.  
 Vorher:  
**Der Glöckner von Notre-Dame.**  
 Schauspiel in 5 Akten  
 von Charlotte Birch-Pfeiffer.  
 Regie: Max Samst.  
 Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Nachm. 8 Uhr. Kassenöffnung 2 Uhr.  
 Volks-Vorstellung  
 zu bedeutend ermäßigten Preisen.  
**Maria Stuart.**  
 Trauerspiel in 5 Akten von F. Schiller.  
 Montag: Gastspiel der Liliputaner.  
 Doppel-Vorstellung. **Der Mikado.** —  
 Vorher: **Ein Mißverständniß.**

**„Sanssouci“**  
 Kottbuserstraße 4a.  
 Jeden  
**Sonntag und Donnerstag:**  
**Stettiner  
 Sänger**  
 (Meissel,  
 Hinkel,  
 Pitro,  
 Britton,  
 Eberius,  
 Steidl und  
 Blank).  
 Anfang Sonntags 7 Uhr, Wochen-  
 tags 8 Uhr. — Entree 50 Pfg.  
 Billets à 40 Pfg. (nur für die  
 Wochentage gültig) sind im Vorver-  
 kauf in der Zigarrenhandlung von  
 Kessler, Kottbuserplatz, zu haben.  
**Stets wechselndes,  
 amüsanteres Programm.**

**Adolph Ernst-Theater**  
 Zum 28. Male:  
**Lolotte's 28 Tage.**  
 Gesangsposse in 3 Akten v. H. Raymond  
 u. A. Mars. Musik v. Viktor Roger.  
 (Novität.)  
 Die neuen Dekorationen sind aus  
 dem Atelier des Herrn Lillkomeyer in  
 Koburg. In Szene gesetzt v. Ad. Ernst.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**Passage-Panopticum.**  
**51 wilde Weiber  
 aus Dahomey.**  
 Die Regenjackel,  
 neueste Illusion.

**Castan's  
 Panopticum.**  
**Hassan Ali**  
 der größte Mensch der Welt.  
**Prinzess Topase**  
 das kleinste Menschenkind.  
**Mexikanische Riesen-Sacten**  
 in noch nie gesehener Größe.

**Circus Renz**  
 (Carlstrasse)  
**Sonntag, den 30. September:**  
**Zwei Vorstellungen.**  
 Nachm. 4 Uhr (1 Kind unter 10 Jahren  
 frei): **Grosses Komiker-Vorstellung** mit  
 eigens für die Unterhaltung der Jugend  
 gewähltem Programm, u. a. 4 arab.  
 Schimmelhengste, vorgeführt vom Dir.  
 Fr. Renz. Der Esel als Kunsttänzer.  
 Zum Schluss: Croissanos électrique,  
 pantom, Schwanz etc.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Auf auf zur fröhlichen Jagd.**  
 Großartiger Wagen-Korso, drei vierer-  
 züge, darunter 2 Mailcoaches, Parforce-  
 und Cascadenritt.  
 Außerdem: Der ostpreussische Hengst  
 Blondel und Monstre-Tableau von  
 60 Pferden, vorgeführt vom Direktor  
 Fr. Renz. Cromwell und der Streiter  
 Alop, geritten von Hrl. Wally Renz.  
 Die weltberühmte Bonhair-Truppe etc.  
 Montag: Auf auf zur fröhlichen Jagd.  
**Fr. Renz,**  
 Kommissionsrath und Direktor.

**Armin-Hallen**  
 Kommandantenstraße Nr. 20.  
**Eäle und Vereinszimmer**  
 von 20-600 Personen.

**Alcazar**  
 Vaudeville- u. Variété-Theater  
 Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).  
**Der Bombardier  
 im Feuer!**  
 Burleske mit Gesang und Tanz.  
 Regie: Edwin Stempel.  
 Auftreten sämtl. Spezialitäten.  
 Anfang (Wochentags 7 1/2 Uhr,  
 Sonntags 6 1/2 Uhr.  
 Entree (Wochent. 20, reserv. 30 Pfg.,  
 Sonnt. 40, reserv. 60 Pfg.)  
**R. Winkler.**

**Berliner Aquarium.**  
 Unter den Linden 68a — Ecke der  
 Schadowstr. — Eing. Schadowstr. 14.  
**Heute Sonntag: Eintrittspreis  
 25 Pf.**  
 Reichhaltige Ausstellung von  
 Land- und Seethieren, wie Affen,  
 Riesenschlangen, Krokodille, Hai-  
 und Tintenfische, Quallen etc. (188M)

**Wächung, Schuhmacher!**  
**Versammlung**  
 des Vereins  
 deutscher Schuhmacher,  
 Filiale I, II, III,  
 am 1. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr.  
 Filiale I bei Wille, Andreas-  
 straße 28.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag der Ge-  
 nossin Hrl. Wacker über die Ursachen  
 der Arbeitslosigkeit. 2. Diskussion.  
 3. Vereinsangelegenheiten.  
 Filiale II bei Bernau, Rosen-  
 schalerstraße 57.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag über die  
 Gewerbeverträge. 2. Diskussion und  
 Verschiedenes.  
 Filiale III bei Werner, Wilow-  
 straße 59.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Ver-  
 einsangelegenheiten und Verschiedenes.  
 Die Mitglieder der Filiale II werden  
 aufgefordert, ihre rückständigen Bei-  
 träge zu entrichten, widrigenfalls sie  
 gestrichelt werden.  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 222/10 Der Vorstand.

Der billigste und zuverlässigste Uhren-  
 Einkauf sowie Reparatur ist unzweifel-  
 haft bei  
**Albin Gröger, Uhrmacher,**  
**Oranienstr. 1, Berlin SO.**  
 Nickel-Cylind.-Remont. von 5 M. an.  
 Silberne " 12 " "  
 Goldene Damen-Remont. " 22 " "  
 Goldene Herren-Remont. " 36 " "  
 Betr. silb. Cylinderröhren " 5 " "  
 Regulateure in Schlagw. " 18 " "  
 Wanduhren, Nickel-Wecker, Ketten etc.  
 114b  
**Allegro.**

**Todes-Anzeige.**  
 Den Mitgliedern des 288/15  
**Sozialdemokr. Wahlvereins**  
 f. d. 6. Berliner Reichstags-  
 Wahlkreis  
 zur Nachricht, daß unser Mitglied,  
 Genosse  
**August Wegner,**  
 Arbeiter,  
 heute Nachmittag 5 Uhr vom  
 St. Hedwigs-Krankenhaus, Große  
 Hamburgerstr. 10, aus, beerdigt  
 wird. Um rege Betheiligung er-  
 sucht  
**Der Vorstand.**

Den in Holzbearbeitungsfabriken  
 und auf Holzplätzen beschäftigten  
 Arbeitern u. Arbeiterinnen Berlins  
 und Umgegend zur Nachricht, daß unser  
 treuer und braver Kollege, der Fraiseur  
**August Wegner**  
 am 28. September cr. verstorben ist.  
 Die Beerdigung findet am Sonntag,  
 den 30. September cr., Nachm. 8 1/2 Uhr  
 vom St. Hedwigs-Krankenhaus, Große  
 Hamburgerstr. 10, aus, nach Weihensee  
 statt. Treffpunkt für den Ofen und  
 Südosten Nachm. 2 1/2 Uhr bei Wille,  
 Androsstr. 28. Um recht zahlreiche  
 Betheiligung bittet  
 [147/3]  
**Der Vertrauensmann: E. Stein.**

**Todes-Anzeige.**  
 Den Mitgliedern des **Verbandes**  
 der in Holzbearbeitungsfabriken  
 und auf Holzplätzen beschäftigten  
 Arbeiter und Arbeiterinnen Deutsch-  
 lands die traurige Nachricht, daß unser  
 treuer Kollege  
**August Wegner**  
 am 28. d. Mts. an der Proletarier-  
 krankheit verstorben ist. 144/3  
 Die Beerdigung findet heute, Son-  
 tag, den 30. Sept., Nachm. 5 Uhr,  
 vom St. Hedwigs-Krankenhaus, Gr.  
 Hamburgerstr. 10, nach Weihensee statt.  
 Erbe seinem Aeltern. Um rege Be-  
 theiligung bittet  
**Der Vorstand.**

Am 28. Sept., früh 2 Uhr, starb  
 nach langem Leiden mein guter Mann,  
 unser Vater, der frühere Wirth  
**Fritz Lubach.**  
 Die Beerdigung findet Sonntag,  
 Nachm. 5 Uhr, von der Leichenhake  
 des Neuen Zwölft-Apostel-Kirchhofs in  
 Schöneberg, Magstr. 10, statt.  
 Dies zeigt tiefbetört an die trauernde  
 Wittve **Anna Lubach**, geb. Paach,  
 8282  
 nebst Kindern.

**Danksagung.**  
 Allen Kollegen, Freunden und Be-  
 kannten meinen herzlichsten Dank für die  
 innige Theilnahme bei der Beerdigung  
 meines am 16. d. M. verunglückten  
 Mannes **Gustav Schulz.** 64b  
**W. Schulz** und Kinder.  
 Allen, welche an dem Begräbniß  
 meines lieben Mannes, des Zimmerers  
**Friedr. Schaezel**, theilgenommen haben,  
 besonders den Mitgliedern des Vereins  
 der Zimmerer Berlins und Umgegend,  
 sowie des sozialdemokratischen Wahl-  
 vereins des 6. Wahlkreises, sage hier-  
 mit meinen herzlichen Dank. [123b]



## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstagswahlkreis. **Versammlung**

Dienstag, den 2. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Fubeil, Lindenstraße 106.**  
**Tagesordnung:** 1. Vortrag des Genossen Dr. Bernstein über: "Entwicklungsphasen der Menschheit." 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten, event. Anträge und Fragen. 277/5  
 Mitglieder werden aufgenommen. — Gäste haben Zutritt.

**Die Zahlstellen des Vereins** befinden sich bei:  
 Schmidt, Restaurateur, Diefenbachstr. 34. Lindemann, Rest., Moritzstr. 9.  
 Windhorst, Cigarrenhdl., Zunkerstr. 1. Müller, Rest., Gräberstr. 31. Schröder,  
 Cigarrenhdl., Kreuzbergstr. 15. Grabe, Rest., Mariendorferstr. 5. Lüdke, Rest.,  
 Joffenerstr. 10. Bass, Rest., Markgrafstr. 102. Werner, Rest., Bülowstr. 59.  
 Fallor, Rest., Balladstr. 16. Kitzing, Rest., Belle-Alliancestr. 74.  
 Die Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge zu begleichen, um die  
 neuen Mitgliedsbücher einzutauschen.  
**Der Vorstand.**

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (Görlitzer Viertel).

Dienstag, den 2. Oktober 1894, Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn **Ulrich, Waldemarstraße 75:** 279/9

### Große öffentliche Versammlung.

**Tagesordnung:**  
 1. Vortrag des Genossen **Arthur Stadthagen.** 2. Diskussion.  
 3. Vereinsangelegenheiten. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste haben freien  
 Zutritt. Auch werden neue Mitgliedsbücher und Schriften ausgegeben. Um  
 zahlreiches Erscheinen zu dieser Versammlung ersucht  
**Der Vorstand.**

## Achtung! 6. Wahlkreis. Achtung!

Heute, Sonntag, d. 30. September, Vorm. 10 Uhr:

### Öffentliche Partei-Versammlung der Rosenthaler Vorstadt bei Gründel, Brunnenstr. 188.

**Tagesordnung:** Diskussion über: Förderung der Organisation innerhalb des 6. Wahlkreises. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
 286/18  
**Der Einberufer.**

## Berliner Arbeitervertreter-Verein.

Dienstag, den 2. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Röllig, Neue Friedrichstr. 44:**

### Versammlung.

**Tagesordnung:**  
 1. Bericht über die Besichtigung der Heilanstalt der Norddeutschen  
 Holz-Berufsgenossenschaft in Neu-Nahnsdorf sowie des Sanatoriums  
 in Gütergoh.  
 2. Bericht der Kommission.  
 3. Verschiedenes.  
 Die Mitglieder werden dringend ersucht, vollständig zu erscheinen,  
 etwaigen Wohnungswechsel anzugeben. Gäste haben Zutritt.  
 109/11  
**Der Vorstand.**

## Arbeiter-Bildungs-Schule (Norden).

Heute Sonntag, 30. September, Abends 6 1/2 Uhr, im Lokale **Brunnenstraße 188 (Vertreter Herr Gründel):**

### Versammlung.

Vortrag des Schriftstellers Genossen **Heinrich Schulz** über: "Die Dicht-  
 kunst im gegenwärtigen Kampfe des Kapitalismus und Sozialismus". Lesung  
 Ciclius-Vortrag. 51/5  
 Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.  
 Herren und Damen als Gäste willkommen.  
**Der Obmann.**

Ich habe mein Bureau von Leipzigerstr. 95

nach

**Markgrafstr. 62, Ecke Leipzigerstrasse,**  
**verlegt.**  
**Dr. Herzfeld**  
 141b  
 Rechtsanwalt.

Anlässlich der Erwiderung des Vorstandes der Freien Vereinigung der  
 Zeitungspedelleure in Nr. 226 des "Vorwärts" fühlen wir uns  
 veranlaßt zu folgender Stellungnahme:

Es haben nicht nur einige Nachbar-Konkurrenten, wie behauptet, sondern  
 mindestens zwei Drittel der Mitglieder der obengenannten Vereinigung selbst  
 nach Aussage des Vorstandes, das "Kleine Journal" trotz Versammlungs-  
 beschlusses weiter verbreitet und sind dieselben somit zu Streikbrechern ge-  
 worden. Nach § 5 Abs. 2 des Statuts und auf Grund des Versammlungs-  
 beschlusses mußten dieselben ausgeschlossen werden. Dies geschah jedoch nicht,  
 sondern es wurde ihnen nur eine Rüge erteilt. Da somit das ursprüngliche  
 Bestreben der Vereinigung illusorisch gemacht wurde, sahen wir uns veranlaßt,  
 unseren Austritt zu erklären. Betreffs der Prozesskosten O. Ahlers protestieren  
 wir ganz entschieden gegen die aufgestellten Behauptungen und verweisen  
 hierbei auf die Beschlüsse des Vorstandes. Wir machen nicht für uns  
 und Klame, sondern haben uns veranlaßt, auf eine so widerwärtige Geschäfts-  
 rellame das Geschick zu veröffentlichen. Es lag uns immer die Absicht  
 fern, diese Herren in ihrem Thun und Lassen zu stören, weshalb wir sie  
 auch mieden, und das gute, redliche Wollen und Streben nach dem, was  
 praktisch und notwendig ist ihnen selbst überlassen. Im weiteren sie als  
 Kapitalisten hinzustellen, war nicht der Inhalt unserer Erwiderung, sondern  
 die Absicht, die Tendenz der Vereinigung zu kennzeichnen, welche sich niemals  
 mit den Interessen der Arbeiterbewegung vereinbaren kann. Daß wir ihnen  
 in dieser Beziehung die Wahrheit sagten, mag ihnen wohl Schmerz verursachen,  
 ist aber wahr. Wir haben für immer die Gewohnheit, frei und offen aus-  
 zutreten und werden uns die Herren auch deshalb niemals eine Maske vom  
 Gesicht reißen können. Für uns ist nunmehr in dieser Sache Schluss und  
 überlassen wir die Beurtheilung der ganzen Sache den Lesern des "Vorwärts".  
**Die Ausgeschiedenen.**

**Märkischer Hof, Admiral-Strasse Nr. 18e.**

Inhaber: **Wilhelm Möhring.**

Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegelsaal: **Großer Fest-Ball.**

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Die Ballmusik wird von einer großen Kapelle abwechselnd mit Horn- und  
 Kein Ringblor. Streichmusik ausgeführt.  
 Die Restaurationsräume jeden Sonntag den geehrten Familien zur  
 Verfügung. Die beiden Säle sind zu allen Festlichkeiten und Versammlungen  
 zu vergeben. Zwei Regelbahnen. Mehrere Vereinszimmer noch frei.

## Graveure u. Ciseleure.

### Versammlung

Dienstag den 2. Oktober, Abends 8 Uhr,  
 in den "Oranienhallen", Oranienstr. 51.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Geschäftliches. 2. Vortrag über:  
 "Submissionswesen." 3. Diskussion.  
 4. Werkstatt-Angelegenheiten. 5. Ver-  
 schiedenes. 133/7  
 Die Kollegen der Werkstätten von  
 Lind und Pömer sind zu dieser Ver-  
 sammlung besonders eingeladen.  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet  
 wegen der Wichtigkeit der Tages-  
 Ordnung  
**Der Vorstand.**

## Ausserordentliche General-Versammlung der Orts-Krankenkasse der Böttcher Berlins

Dienstag, den 16. Oktober, Abends  
 8 1/2 Uhr, im Restaurant des Herrn  
 Heise, Sichtenbergerstr. 21. 97/5  
**Tagesordnung:**  
 Antrag der Herren Thonack und  
 Hill über Auflösung der Krankenkasse.  
 Der kommissarische Vorsitzende:  
 B ä n g e l, Magistratssekretär.

## Bekanntmachung. Nachtrag zum Statut der Orts-Krankenkasse der Kürschner u. verwandten Gewerbe zu Berlin.

Auf Grund des § 55 des Kranken-  
 versicherungs-Gesetzes und nach § 31  
 des Statuts hat die Generalversamm-  
 lung vom 29. Juli 1894 beschlossen,  
 daß diejenigen Arbeitgeber, welche die  
 Eintrittsgelder und Beiträge nicht zum  
 Fälligkeitstermin eingezahlt haben, für  
 die der Zwangsvollstreckung voraus-  
 gegangene Mahnung eine Gebühr zu  
 entrichten haben und ist nachstehender  
 Mahngebühren-Tarif festgesetzt worden:  
 1. bis 3 M. einschließlich . . . 0,10 M.  
 2. von 3 M. bis einschl. 15 M. 0,20 "  
 3. von 15 M. bis einschl. 150 M. 0,40 "  
 4. über 150 M. . . . . 0,75 "  
 Diese Mahngebühren werden in der-  
 selben Weise wie die Rückstände bei-  
 getrieben. 155/4  
**Der Vorstand.**  
 (gez.) **E. Dobronz,**  
 Vorsitzender.  
 Vorstehenden Beschlüssen der General-  
 versammlung über die Höhe der Mahn-  
 gebühren wird nach § 55 Absatz III  
 des Krankenversicherungs-Gesetzes hier-  
 mit die Genehmigung erteilt.  
 Berlin, den 15. September 1894.  
**Gewerbe-Deputation des  
 Magistrats.**  
 (L. S.) **Friedel.**  
 3. Nr. 9574. Gew. II 94.

## Buchhandlung des "Vorwärts"

Berlin SW., Beuth-Strasse 2.  
**Zu herabgelegten Preisen**  
 empfehlen wir folgende  
**Geschichts-Werke:**  
**Prof. G. Kramm** und die pari-  
 tatische Revolution. 226 Selt.  
 Statt Nr. 10. — . . . . . 2,50  
**Lamartine.** Geschichte der Girou-  
 ditzen. 3 Bde. 2005 Selt.  
 Statt Nr. 9.60 — . . . . . 4, —  
**Lesly.** Geschichte der Aufklärung in  
 Europa. 2 Bände. 640 Seiten.  
 Statt Nr. 9. — . . . . . 6, —  
 — Sitten-Geschichte Europas. 2 Bände.  
 721 Seiten. Statt Nr. 9. — . . . . 5, —  
**Maurer.** Geschichte der Marken-  
 Verfassung in Deutschland.  
 Statt Nr. 8.40 — . . . . . 5,50  
 — Geschichte der Freyhöfe, der Bauern-  
 höfe und der Hofverfassung. 4 Bände.  
 Statt Nr. 35.40 — . . . . . 18,50  
 — Geschichte der Vorverfassung. 2 Bde.  
 Statt Nr. 14.40 — . . . . . 9,50  
 — Geschichte der Städteverfassung. 4 Bde.  
 Statt Nr. 46.40 — . . . . . 24,50  
**Alle 4 Werke zusammen:**  
 Statt Nr. 104.40 — . . . . . 62, —  
**Kottek.** Kurze Weltgeschichte. 2 Bde.  
 mit 4 Stahlstichen. 295 Seiten.  
 Statt Nr. 8. — . . . . . 3,50  
**Senn-Barbier.** Garibaldi, der  
 Freiheitskämpfer.  
 740 Seiten. Statt Nr. 6.40 — . . . . 2, —  
**Farnhagen.** Tagebücher von Gutz-  
 mer. 4 Bände. 1779 Seiten.  
 Statt Nr. 32. — . . . . . 6, —

## Zu herabgelegten Preisen

empfehlen wir folgende  
**Geschichts-Werke:**

**Prof. G. Kramm** und die pari-  
 tatische Revolution. 226 Selt.  
 Statt Nr. 10. — . . . . . 2,50  
**Lamartine.** Geschichte der Girou-  
 ditzen. 3 Bde. 2005 Selt.  
 Statt Nr. 9.60 — . . . . . 4, —  
**Lesly.** Geschichte der Aufklärung in  
 Europa. 2 Bände. 640 Seiten.  
 Statt Nr. 9. — . . . . . 6, —  
 — Sitten-Geschichte Europas. 2 Bände.  
 721 Seiten. Statt Nr. 9. — . . . . 5, —  
**Maurer.** Geschichte der Marken-  
 Verfassung in Deutschland.  
 Statt Nr. 8.40 — . . . . . 5,50  
 — Geschichte der Freyhöfe, der Bauern-  
 höfe und der Hofverfassung. 4 Bände.  
 Statt Nr. 35.40 — . . . . . 18,50  
 — Geschichte der Vorverfassung. 2 Bde.  
 Statt Nr. 14.40 — . . . . . 9,50  
 — Geschichte der Städteverfassung. 4 Bde.  
 Statt Nr. 46.40 — . . . . . 24,50  
**Alle 4 Werke zusammen:**  
 Statt Nr. 104.40 — . . . . . 62, —  
**Kottek.** Kurze Weltgeschichte. 2 Bde.  
 mit 4 Stahlstichen. 295 Seiten.  
 Statt Nr. 8. — . . . . . 3,50  
**Senn-Barbier.** Garibaldi, der  
 Freiheitskämpfer.  
 740 Seiten. Statt Nr. 6.40 — . . . . 2, —  
**Farnhagen.** Tagebücher von Gutz-  
 mer. 4 Bände. 1779 Seiten.  
 Statt Nr. 32. — . . . . . 6, —

## Zu Studium der modernen Arbeiterbewegung.

**Prof. Adler.** Geschichte der ersten  
 Sozialistischen Arbeiterbewegung in  
 Deutschland. 348 S.  
 Statt Nr. 9. — . . . . . 5,50  
 Als Materialiensammlung ist das Buch  
 zur Zeit das reichhaltigste und zusammen-  
 fassenste, besonders über die kommuni-  
 stische und sozialdemokratische Bewe-  
 gung der 30er und 40er Jahre in Deutsch-  
 land und der Schweiz. Die Tendenz ist  
 freilich recht professoral-strabochastisch-  
 bürokratisch und die Geschichtsdarstellung  
 und Personentritt vielfach unklar, da  
 weder die Werkmuth-Etcher'schen Polzei-  
 ligen kritisch nachschonst.

**Gr. Vereinszimmer zu vergeben**  
 Lilitzerstr. 82. 80b  
**Gr. Vereinszimmer zu vergeb.** Kein  
 Ringblor. Reimendorferstr. 2a, Schulze.  
 2 Vertikow zu verk. Strausberger-  
 strasse 39, 4 Tr. 132b

Ich bin als Rechtsanwält beim  
 Landgericht I Berlin zugelassen. Mein  
 Bureau befindet sich **Potsdamer-  
 strasse 112b.** 29/8  
**Hermann Marggraff, Rechtsanwalt.**

Ich wohne jetzt **Blücherstraße 24.**  
**Dr. Alfred Bernstein,**  
**Arzt.**

**Jahn-Wolf, Leipzigerstr. 22.** Künstl.  
 Zahn- u. Theilz. Plomben 1,50  
**Arzt Schmeitzl Jahnz. 1 M. 8-7 Uhr.**

**Rechtsbureau**  
 Stallschreiberstr. 43 I L. Alles billig!

**Unfalljahren.** Klagen, Eingaben,  
 Patzger, Steglitzerstr. 65

**Ball- u. Cotillon-Artikel,**  
 Knallbomben, Cotillon-Bouquetts,  
 Fächer, Kopfbedeckungen,  
 Jax- und Scherzartikel.  
 Größte Auswahl. Billigste Preise.

**Otto Oeser,**  
**Alexanderstrasse 51/52,**  
 Ecke Prenzlauerstrasse.  
 Kataloge gratis. Versand  
 nach außerhalb. 830/2

## Roh-Tabak

alle Sorten, billigste Preise. 1242\*  
**Max Jacoby,**  
**Strelitzerstraße Nr. 52.**

Blattbögen, handgeschmiedete, zwei-  
 rädriige Handwagen bei **J. Raese,**  
 Annenstr. 14. 2598b

**Sophas Matrasen,** 117b  
 komplette Wirthschaften, reell, billig.  
**Fiebig, Tapezierer, Andreasstr. 12, Keller.**

Matrasen, Bettstellen, große Schlag-  
 regulatoren, Spind, Verschiedenes spott-  
 billig **Markusstr. 53. Ziele.** 129b

**Grünauerstr. 3, am grünen Platz.**  
 Wohnungen zu 3 Stub., Küche u. 223  
**Frenzlauer Allee 223**

## 3 Werkstätten,

hell, Doppellicht, sind sof. zu vermieten.  
 Näheres bei **A. J. Lühr & Wisse,**  
 Räderdorferstr. 26. 2913b

Schlafst. f. H. Prinzenstr. 21, H. III I.  
 Schlafst. zu verm. an einen Herrn bei  
 Girod, Reichenbergerstr. 42, v. 3 Tr.

Saub. Schlafst., sep., Rositzerstr. 56 I L.  
 Frdl. Schlafst., sep. E., bei Schulze,  
 Hollmannstr. 38, H. 2 Tr. 140b

Möblierte Schlafst. für 2 Herren  
 zu vermieten Neue Königstr. 23,  
 2. Hof 4 Tr. bei Scheite. 29/7

Möblierte Schlafst., sep., Fürsten-  
 bergerstr. 8, 2 Tr. r. 56b

Freundl. Schlafst. zu verm. Raunyn-  
 strasse 77, v. 3 Tr. b. Stod. 48b

Schlafst., sep., b. Böse, Fürstinger-  
 strasse 5, H. 2 Tr. 44b

Schlafst. f. H. Prinzenstr. 21, H. III I.  
 Schlafst. zu verm. an einen Herrn bei  
 Girod, Reichenbergerstr. 42, v. 3 Tr.

Saub. Schlafst., sep., Rositzerstr. 56 I L.  
 Frdl. Schlafst., sep. E., bei Schulze,  
 Hollmannstr. 38, H. 2 Tr. 140b

Möblierte Schlafst. für 2 Herren  
 zu vermieten Neue Königstr. 23,  
 2. Hof 4 Tr. bei Scheite. 29/7

Möblierte Schlafst., sep., Fürsten-  
 bergerstr. 8, 2 Tr. r. 56b

Freundl. Schlafst. zu verm. Raunyn-  
 strasse 77, v. 3 Tr. b. Stod. 48b

Schlafst., sep., b. Böse, Fürstinger-  
 strasse 5, H. 2 Tr. 44b

Schlafst. f. H. Prinzenstr. 21, H. III I.  
 Schlafst. zu verm. an einen Herrn bei  
 Girod, Reichenbergerstr. 42, v. 3 Tr.

Saub. Schlafst., sep., Rositzerstr. 56 I L.  
 Frdl. Schlafst., sep. E., bei Schulze,  
 Hollmannstr. 38, H. 2 Tr. 140b

Möblierte Schlafst. für 2 Herren  
 zu vermieten Neue Königstr. 23,  
 2. Hof 4 Tr. bei Scheite. 29/7

Möblierte Schlafst., sep., Fürsten-  
 bergerstr. 8, 2 Tr. r. 56b

Freundl. Schlafst. zu verm. Raunyn-  
 strasse 77, v. 3 Tr. b. Stod. 48b

Schlafst., sep., b. Böse, Fürstinger-  
 strasse 5, H. 2 Tr. 44b

Möbl. 2st. Zimmer, f. 1 o. 2 H.,  
 Marianenstr. 3, 1 Tr. r., Krüger, Fr.  
 Aussicht Marianenpark. 152/9

Sep. Schlafst., möbl., Arndstr. 29,  
 1 Tr., zu verm. Dittmar. 102b

Frdl. Schlafst. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Frdl. möbl. Schlafst. f. 2 H. Frau  
 Müller, Mantuffelstr. 61, v. 3 Tr.

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b

Schlafst. f. H. f. 2 Hrn. b. Hoffmann,  
 Alte Jakobstr. 89. 101b



## Arbeiter! Parteigenossen!

Der brutale Willkürakt des Brauereivereins harret noch der Sühne. Den Hunderten unschuldig aufs Pflaster geworfenen Arbeitern ist noch keine Genugthuung geworden. Arbeiter und Parteigenossen! Ohne eure opferwillige Unterstützung würden die Gemahregelten der bittersten Noth verfallen und gezwungen sein, um Gnade zu betteln. Die Hochherzigkeit der Berliner Arbeiterschaft hat diese Schmach verhindert. Der erste Sturmangriff des Proletenbundes scheiterte an eurer Solidaritätsgewalt. Nicht eine Wresche vermochte der Bierring in eure Reihen zu legen. Einig, geschlossen, kampfesüchtig und opferwillig seid ihr fest entschlossen, den entbrannten Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Arbeiter, Parteigenossen! Euer Wollen garantiert euer Können! Ihr könnt, wenn ihr wollt. Den zweiten Sturmangriff auf euer Phalanx müßten die dem Bierring Lebensdienste leistenden Saalbesitzer unternehmen. Die Agitation sollte unterbunden, das Mund-todtmachungssystem praktiziert werden.

Auf der Mine, die sie gegraben, sind die Saalbesitzer aufgeklagen. Ihr Wehgeschrei könnte Mitleid erwecken. Arbeiter, Parteigenossen! Selbst der Himmel, auf den der Bierring seine letzte Hoffnung setzte, ist mit uns im Bunde. Die Saison kann dem Ring nicht mehr über die Verlegenheiten hinweghelfen, die mit jedem Tag des weiteren Kampfes sich thurmhoch häufen.

Aussharen bedeutet für uns siegen. Unsere Position ist uneinnehmbar. Der Stand des Boykotts ist ein vorzüglicher. Wir können zuwarten, ohne entbehren zu müssen. Arbeiter, Genossen! Je konsequenter der Boykott durchgeführt wird, desto nachhaltiger seine Wirkung, desto entscheidender der Sieg. Duldet keine Ausflüchte, keine Ausreden. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Soweit unser Einfluß reicht, muß das Ringbier verpönt werden. Nicht ein Tropfen darf getrunken werden.

Arbeiter, Genossen! Die Bierzufuhr ist eine geregelte. Sie wird mit jedem Tag der Fortdauer des Boykotts eine bessere. Alle Ansprüche können befriedigt werden. Darum widersteht jeder Versuchung, Ringbier zu trinken. Die schwerste Arbeit ist gethan. Die Periode der Organisirung des Kampfes war die aufreibendste. Jetzt wird uns der Kampf leicht, weil wir das Terrain zum guten Theil beherrschen. Der Sieg muß unser werden, wenn wie bisher mit gleicher Schärfe und Ausdauer der Parole gefolgt wird.

**Hoch der Boykott sämtlicher Ringbrauereien! Trinkt keinen Tropfen Ringbier!**

### Die Boykottkommission.

#### Boykottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, C. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Vichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschlöfchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Rathenower Exportbrauerei-Niederlage, Jub. Max Dennhardt, N.W., Hannoverstr. 18a. Tel. III. 8178.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde. Niederlage bei Franz Heiser, N., Piesenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
- Phönix-Brauerei, C. Radon, Lichterfelde.
- Brauerei Jagdschlöfchen, Eberswalde. Niederlage, Edm. Kenter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
- Brauerei Tivoli, Strausberg. Niederlage Stabernad, Mühlentstraße 49a.
- Ponisen-Brauerei, Vellermannstr. 71a/72.
- Brauerei Tanz, Freienwalde a. O. Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.
- Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde. Niederlage Gust. Spielermann, Weberstr. 66.

#### Eine nichtswürdige Gatz.

Was wir bei Besprechung der ersten Aufführung des Hauptmann'schen Stückes, „Die Weber“, nach sicheren Vorzeichen erwarteten, ist eingetroffen: das Lichtscheit, nur in fauler Sumpflust gedeihende, jeden frischen Geisteshauch fürchtende Scharoher- und Trochenvolk hat sich zu einem Kesseltreiben zusammengethan. Aus seinen Höhlen herausgekittelt durch den unangenehmen Wind, der von der russischen Grenze her weht, hat es in aller Hast eine Art Probe-Mobilmachung der Streitkräfte improvisirt, die in dem großen Kampf wider „die Unsturzparteien“ und für „Ordnung, Sitte und Religion“ verwandt werden sollen. Auf der ganzen Linie ist in wüstem Durcheinander: Hepp, Hepp! Kreuziget, Kreuziget! Auf den Scheiterhaufen im Namen des Gottes der Liebe und — des goldenen Kalbes!

#### Samstagsplauderei.

Allmählig nehmen die nationalen Wallfahrten ein Ende. Nur Ostpreußens stolze Bürgerchaft gebent noch im Oktober ihre Aufwartung in Varzin zu machen. Vielleicht wird den Wallfahrern von Königsberg dort auf's Neue klargemacht, welche Gefahr für den nationalen Reichsbestand die arme masureische Landbevölkerung sei. Die Masuren an den ostpreussischen Seen geben sich gerne als bescheidenes, ja gedrücktes, malancholisches Völkchen aus. Aber wer die Tüde dieser Polacken nicht kannte! Ihre Demuth ist Verschlagenheit; ihre Friedliebe trügerischer Schein. Auch gegen sie muß ein Königsberger Dichter ein neues Lied von der Ostwacht erklingen, die fest und treu steht vom Pregel bis Schmallesinglen. Schade, daß Professor Felix Dahn nicht mehr in Königsberg thront; das wäre der rechte Sänger für den deutsch-ostpreussischen Hymnus.

Daß Staatsmänner gern zu Gespenstern werden, ist nichts neues. Nicht für sich zwar malt man die Gespenster an die Wand. Sie sollen vielmehr die erschlafenen Gemüther gehorjamer Bürger aufrütteln helfen. Der Glanz der nationalen Idee beginnt langsam zu verblasen; und so muß man immer von Frischem den aufhorchenden Bürgern das Bewußtsein preussisch-deutscher Herrlichkeit einbläuen. Wo könnte das besser geschehen, als auf nationalen Wallfahrten? Erregt ist die Stimmung, kritiklos wird jede reduzierende Uebertreibung aufgenommen und in der Presse der Gutgesinnten hält es dann tagelang von der Polenhat wider. Die Angstmeier erheben ein wehleidiges Klagen: der getreue Eckard des Reiches hat abermals seinen Mahnruf ergehen lassen: fürchtet die Polen! Hütet euch vor der polnischen Gefahr. Da giebt es ein ewiges für und wider und geheimnißvolle Andeutungen werden gemacht, als lebten wir mitten drin im Zeichen polnischer Verschwörung und Herr von Stablesky tritt mit seiner ganzen kirchensfürstlichen Autorität auf und sucht die Erregung, die mit bewußter Absichtlichkeit in einzelnen Bürgerkreisen künstlich gezüchtet worden, zu beschwören. Allein der Ex-Reichskanzler hat es

und gegen wen, gegen was dieses Kesseltreiben? Gegen einen Dichter und gegen ein Gedicht.

Das allein genügt, um zu zeigen, wie tief unsere Kultur durch die Hüter und Träger der modernen Gesellschaft heruntergebracht ist, wie das, was sie Zivilisation nennen, nur die roheste Barbarei ist und wie sie baar sind jeder Bildung des Geistes und Herzens.

All dieser Arm, all dieses Jotern nach Staatsanwalt und Polizei — Alles um ein kleines Theaterstück, das auf „die Bretter, die die Welt bedeuten“, halt konventioneller Lügen und übergoldeten Schminnes einmal zur Abwechselung die Wahrheit gebracht hat, verkörpert in einem Ereigniß, das vor jetzt einem halben Jahrhundert die Welt bewegte und die, welche Augen haben zu sehen, schauernd in einen Abgrund sehn ließ.

Von dem künstlerischen Werth der „Weber“ haben wir hier nicht zu reden: die Einen schlagen ihn sehr hoch an, die Anderen sehr niedrig, und wieder andere halten die Mitte zwischen Weiden. Die geschmacklosen Ueberschwänglichkeiten einiger Schwärmer dem Dichter zur Last legen, ist einfach unehrlich. Der Punkt, um den es sich handelt und an dem die Verursacher der niederträchtigen Gatz ansetzen, ist die angeblich sozialistisch-revolutionäre Tendenz und aufreizende Wirkung des Stückes. Das „rothe Gespenst“ wird angerufen, das die Eigenschaft hat, denen, die daran glauben, die Hirnthätigkeit zu lähmen. Die Sozialdemokratie soll hinter dem Stück stehen. Und die Revolution. „Es hat dieselbe umstürzlerische Bedeutung“ — heulmeiert die fromme „Germania“ — „wie weiland Beaumarchais' Hochzeit des Figaro, die das Todengeläute der alten Bourbonen-Monarchie war.“ Und es wäre Selbstmord — hält es in lärmendem Chorus — „wollte die moderne Gesellschaft es ruhig mit ansehen, daß ihr von der Umsturzpartei eine Kriegserklärung ins Gesicht und eine Dynamitbombe vor die Füße geschleudert wird.“

Gewiß — „Figaro's Hochzeit“ war eine revolutionäre That — der ganze aufgefammelte Grimm des „britten Standes“ kam darin zum Ausdruck; in flammender Sprache wurde dem Despotismus sein Sündenregister vorgehalten; mit tödlichen, giftgetränkten Epigrammen, scharfer geschliffen und spitzer als der Dolch Caserio's dem aneien régime — der alten Ordnung der Dinge — Stoß um Stoß in das Herz versetzt; und das Volk Frankreichs in schmetternden Fanfaren zum jüngsten Gericht über seine Dränger, zur Vernichtung der tausendjährigen Zwingherrschaft geladen.

Ja, das war die Ankündigung der Revolution, die Ankündigung der Revolution, die an die Thore pochte. Und das aneien régime dieser tragischen Komödie, die eine kolossale Welttragödie in sich schloß, begeisterten Beifall klatschte — das war allerdings Verblendung — das war allerdings „Tanzen auf einem Vulkan“.

Freilich, auch wenn die Hofherrschaften nicht getanz hätten,

ausgesprochen: „Der Pole weiß seine letzten Ziele geflissentlich zu verhillen!“ So grübelt man über die Worte Stablesky's nach dunklen Mythen nach, und richtig, man hat's gefunden. Wer kann dem Polen verwehren, so meint Herr v. Stablesky, sich seine ferne Zukunft auszumalen, wie es seiner Einbildungskraft beliebt? Wehe, dreimal wehe, rufen die privilegierten Staatsbreiter aus. Seht ihr, noch immer lassen sich die vertrackten Polen nicht zum Glücksgefühl des gebenedeiten Vorsehungsums zwingen. Die Träumereien Herrn v. Stablesky's und seiner polnischen Junker werden nun in's Schreckhafte vergrößert, als hätten ihre Phantasien irgend welchen realen Werth. Nach hundert oder zweihundert Jahren, wie sehr würden da Stablesky und die Seinen enttäuscht sein? Heute versängt schon im polnischen Proletariat die nationale Leidenschaft nicht, und wie lange wird es dauern, da wird auch das heute noch vielfach schlummernde Bewußtsein in der Masse des polnischen Bürgerthums wach werden und man wird erkennen: die Nationalisten brachten Krieg in die Welt und mit dem Krieg die Unterdrückung und Verdummung. Man wird mit Hohn und Verachtung auf eine Welt herabbliden lernen, mitten im Frieden selbst in einem geeinten Staatenverband statt der Brüderlichkeit Chauvinismus und mit ihm nationales Gezanke großzugig. Man wird das Widersinnige einsehen, das heute verlangt wird, den staatsbrüderlichen Polen immerwährend mit Mißtrauen zu begegnen und ihm dennoch entgegen zu halten: Bruderherz, mach ein freundliches Gesicht! Sei lieb! Auf der Stelle! Oder ich werde verdammt unangenehm!

Die Schreckensprediger arbeiten insgesammt nach einer Methode. Sie haben es auch zu schlimm, die Kerntzen. Sie haben es zumeist mit dem schwerbeweglichen Pfahlbürgerthum zu thun; und da heißt es denn, ordentlich aufpeitschen, ehe dessen dickflüssiges Blut in Wallung kommt. Seit das Wort vom Kampf gegen den Umsturz neuerdings gefallen ist, da ist es besonders arg. Man muß viel Sünden auf dem Gewissen haben, wenn man bei jeder Gelegenheit gleich in ein tolles Angstgeschrei ausbricht und jammert: der Rächer ist uns auf

der Vulkan hätte sich doch entladen, das jüngste Gericht wäre doch hereingebrochen.

Aber was haben „Die Weber“ von Hauptmann mit „Figaro's Hochzeit“ gemein? Sie sind kein revolutionäres Stück, und ebenso wenig sind sie ein sozialistisches Stück, wenn auch eine soziale Tragödie behandelnd. Wer vom Wesen des Sozialismus einen Begriff hat, erkennt auf den ersten Blick, daß ein Sozialist die „Weber“ nicht geschrieben haben kann.

Wir sagten es schon: ein sozialistischer Dichter hätte einen anderen Stoff gewählt, der das Volk nicht bloß als leidendes, ohnmächtiges, sicherer Niederlage und sicherem Untergange verfallenes Opfer vorführt. Und wäre er durch irgend eine Verletzung von Umständen an diesen Stoff gefesselt worden, so hätte er doch durch irgend eine Andeutung, durch irgend einen Gedankenblitz verrathen, daß sich hier nur ein Boppositengedicht der Verweisung abspielt — daß dieses Trauerspiel des Hungers nur die Einleitung ist zu Kämpfen und Schlächten, an denen immer größere Massen der Unterdrückten Theil nehmen, bis schließlich die Arbeiterklasse als Klasse sich zum Gefecht stellt und mit ihrer eigenen Bestreitung die Erlösung der Menschheit vollbringt.

Kein Satz, kein Wort hiervon! Wohl hören wir, was Jeden, der heiligen Jorns fähig ist, die Faust ballen; wohl sehen wir, was jedem fühlenden Menschen das Blut in den Adern gerinnen läßt. Aber das Alles ist Wahrheit; photographische Wahrheit. Der Dichter hat genau nach der Natur gearbeitet, er hat auf die Bühne gebracht, was in staubigen Archiven vergraben lag, und was bereits früher auch in Zeitungen und Schriften an die Öffentlichkeit gebracht wurde, jedoch dem heutigen Geschlecht unbekannt war. Er hat die Akten belebt, wenn uns der Ausdruck erlaubt ist. Die pathendsten und ergreifendsten Szenen, Jüge und Ausherrungen — die Ablieferung der Waaren, das Hundesfleisch und die Eudernahrung, das Entgehen des Auftrahrs, die Pfländerung des Fabrikantenhauses u. s. w. — sind aufs Genaueste der Wirklichkeit nachgeahmt, zum Theil wörtlich den Akten entnommen.

Hauptmann hat hier das Beispiel Zola's befolgt, der seinem „Germinal“ ganze Partien amtlicher Berichte über die Lage der Bergarbeiter einverleibt hat.

„Aufreizend“ ist das — allerdings. Das Glend, das Unrecht, wahrheitsstreu geschildert, reizt immer auf — d. h. alle Menschen, die den Namen Menschen verdienen.

Und das soll „revolutionär“ sein, das soll „Umsturz“ sein, daß die Wahrheit gezeigt wird?

Dann packt ein — dann laßt Euch begraben! Da will man wohl der Presse künftig verbieten, daß sie die „Familienmorde“ meldet, die in ihrer fast täglichen Wiederholung die ganze Jählnis unserer Gesellschaftsordnung auch dem Blödesten enthüllen? Da soll wie die Bühne so auch die Presse gelnebelt — die Wahrheit in Acht und Bann gethan — die

den Fersen! Weil Gerhard Hauptmann's aufrüttelndes Drama, „die Weber“, öffentlich aufgeführt werden konnte, weil das Graujame, das es aus vergangenen Zeiten schildert, auch heute noch in der besten aller Ordnungen aus eigenem Recht aller ausbeutenden Gewalten besteht, wie an dieser Stelle kürzlich Omega aus seiner langjährigen Erfahrung über sächsische Weberverhältnisse bestätigte, darum thut man so, als wäre die ganze Welt aus den Fugen gegangen. Ströme von Linte werden gerade in der bürgerlichen Presse über die Aufführungen der Weber in Berliner Deutschen Theater vergossen. Also kann ein künstlerisches Ereigniß selbst im heutigen Deutschland noch allgemeineres Interesse erregen und die bitteren Satyriker, die bisher nicht Spott genug aufbringen konnten über die Heuchelei, in der man für Kunst und Wissen schwärme, sind jämmerlich geschlagen? O, nein! Bis zu förmlichen Tobtsuchtsanfällen stieg die emiffelte Wuth nicht etwa aus Haß gegen ein vermeintlich Unkünstlerisches in Hauptmann's „Webern“, sondern aus Haß gegen den Sozialismus, dem neue Propaganda vom Theater aus zugeführt würde. Ob man das glaubt oder nicht, man stellt sich so, als ob man's fest und gewiß glaubte. Der Schreck ist den Deutschen in die Glieder gefahren und hat ihnen alle Bestimmung geraubt. Sie sehen, wie ihre alte impotente Welt keinen wurzelkräftigen Nachwuchs mehr treibt. Die Jugend ist ihnen verloren gegangen. Was von den geistigen Arbeitern kräftigen Talentes neu aufsteht, läßt heute unmöglich mehr verkennen, wie es von der Gedanken- und Gefühlswelt des Sozialismus getränkt wurde. Das schafft die Raserei bei den Wortführern der Bourgeoisie. Dies geistige Weben macht ihnen bange. Sie können es nicht erwarten, dieser Arbeit einen Rappzaun anzulegen. Mit Ausnahmegezeiten und Repressivmaßregeln wollen sie den lebendigen Geist einfangen, ungewarnt, unbelehrt durch den brödnenden Gang der Geschichte. Nichts, absolut nichts hat die Auf-führung der Weber auf einer privaten Luzusbühne mit der Sozialdemokratie zu schaffen. Nichtsdestoweniger ächzt die „Post“ auf, als wäre eine Schlacht verloren gegangen: „Die Sozialdemokratie hat einen gewaltigen Sieg errungen“. Die katholische „Germania“ erhebt eine Jeremiade: „Wir



geschminkte Lüge und das geschminkte Kaster auf den Thron gesetzt und für sakrosankt — unvergleich — erklärt werden?

Nein, so weit sind wir noch nicht und so weit wird es nicht kommen — das wird unser Volk nimmermehr dulden. Es wird das schmachvolle Attentat auf die Freiheit der Bühne mit gleichem Nachdruck zurückweisen, wie das geplante Attentat auf seine politischen Freiheiten und sein politisches Leben.

Die saubere Gesellschaft aber, die diese niederträchtige Hohnveranstaltung hat, sie ist durch ihr eigenes Thun und Treiben gerichtet. Diese Anbetter der brutalen Gewalt, die in den „Webern“ die christliche Liebe vermissen, — dieses Vordellgefinde, das über die „Immoralität“ der „Weber“ schreit, in denen jede Zeile mehr Sittlichkeit enthält, als alle Perren und Damen der patentirten „Sittlichkeit“ zusammengenommen, — diese Ausbeuterhande, die durch ihre schurkischen Praktiken die Gesellschaft einer revolutionären Katastrophe zutreibt und „Die Weber“ als „umkürstlich“ denunziert, — die angewandte „Germania“, die ihren Pfaffenstolz dazu giebt, — dieser widerliche, den gemeinsten Beweggründen entsprungene Hergensabbath heuchlerischer Verdorbenheit und Habsucht, aufgeführt im Namen der „Ordnung, Sittlichkeit und Religion“ —

Was Teufel!

## Lokales.

**Behördliches Beaufsichtigungswesen.** Das Verhältnis zwischen den Fabrikanten und der Polizei beleuchtet ein Artikel der „Mittel-Preussischen Zeitung“, welcher für weitere Kreise nicht ohne Interesse ist. In demselben wird zunächst hervorgehoben, daß man das Verhältnis zwischen den Fabrikanten und der Polizei in Berlin im Allgemeinen als ein durchaus erstarrtes bezeichnet, was wir ohne weiteres glauben. Immerhin, so heißt es weiter, komme es ja vor, daß einmal ein Beamter sehr überfällig oder dem Fabrikanten aus irgend einem Grunde nicht recht wohlgesinnt sei und dann dessen Fabrikräume einer häufigeren Revision unterzieht, dieser sich keines Verschuldens bewußt, werde am Ende ungehalten, worauf dann die gegenseitigen Schrankeuren und Anzeigen begünstigen. So sei kürzlich ein hiesiger Pianofortefabrikant im Osten während einer Woche dreimal von einem Schutzmann revidirt worden, ohne daß auch nur die geringste Anmerkung Veranlassung zu diesen plötzlichen so häufigen amtlichen Besuchen vorgelegen hätte. Wirklich nicht? Vielleicht lagen innere Veranlassungen vor? Der Fabrikant geriet bei dem dritten Besuche des Schutzmannes in helle Aufregung und unterlagte ihm kurzweg das Betreten seiner Räume ohne seine, des Fabrikanten, eigene ausdrückliche Erlaubnis, sich zu diesem Verbot voll be-rechtigt glaubend. Mit dieser Ansicht befindet sich der Fabrikant und mit ihm wohl noch mancher andere aber in einem Irrthum. Die Polizei hat das Recht, auch ohne spezielle Genehmigung des Besitzers die Fabrikräume zu betreten. Daß dies den Fabrikanten nicht angenehm ist, mag schon sein, immerhin wäre aber zu wünschen, daß die Polizei von diesem ihr zustehenden Rechte recht ausgiebigen Gebrauch machen möchte, dann würden vielleicht diese und jene Auswüchse beseitigt werden. Das oben besagte „durchaus erstarrte“ Verhältnis zwischen Polizei und Fabrikanten in Berlin läßt die Vermuthung zu, daß die Fabrikanten seitens der Polizei nicht besonders behelligt werden, worauf auch die „helle Aufregung“ schließen läßt, in welche der Fabrikant im Osten ob der so „häufigen“ amtlichen „Besuche“ gerieth. Von dem „durchaus erträglichen“ Verhältnis zwischen Polizei und Fabrikanten“ haben die Arbeiter schon des Oefteren insbesondere bei Streikfällen einen Begriff erhalten. Für sie wäre es zweifellos erwünscht, wenn das Verhältnis zwischen Polizei und Fabrikanten für diese etwas weniger „erträglich“ wäre.

**Die „Organisation der Privatwohltätigkeit“**, die in Berlin schon so oft angeregt und versucht, aber bisher immer an der Eigenart der „Wohltätigkeits“-Vereine, in erster Linie an der Eitelkeit ihrer Leiter und Vorkämpfer, gescheitert ist, soll jetzt noch einmal versucht werden. Diesmal geht die Sache nicht von privater Seite, sondern von der Stadt aus. Die städtische Stiftungsdeputation, die zu Beginn dieses Jahres ins Leben getreten ist, hat beschloffen, eine Centralstelle für alle Wohltätigkeits-Vereine in Berlin zu schaffen. Sie wendet sich an alle in Frage kommenden Vereine mit der Bitte, sich dieser Centralstelle anzuschließen. Es muß abgewartet werden, ob dieser neue Ver-

such mehr Erfolg haben wird als die früheren. Die Nachsichten scheinen dies Mal günstiger, daß die privaten Vereinigungen, bei aller Eifersucht unter einander, eher geneigt sein dürften, sich an eine gewissermaßen neutrale Vereinigung, wie es die städtische Stiftungsdeputation ist, anzuschließen. Die Versuche, die „Privatwohltätigkeit“ in einer großen Organisation zusammen zu fassen und womöglich mit der städtischen Armenpflege in Verbindung zu setzen, gehen in Berlin bis auf den Anfang dieses Jahrhunderts zurück. Auch die Stadtbehörden haben sich wiederholt damit beschäftigt. Aus den letzten Jahrzehnten ist besonders der Vorschlag des Oberbürgermeisters Seydel vom Jahre 1864 zu erwähnen, der Nechnische beabsichtigte. Der Vorschlag wurde abgelehnt, führte aber 1869 zur Gründung des bekannten „Vereins gegen Verarmung“, dessen weitere Agitation für die „Organisation der Privatwohltätigkeit“ ebenfalls erfolglos blieb. Vorübergehend gelang dann eine solche 1885 nur für 14 Vereine unter Leitung der Frau Agnes Blumenfeld. Andernorts haben diese Bestrebungen mehr Erfolg gehabt. Die hier so oft vergeblich versuchte Organisation besteht, sei es mit sei es ohne Mitwirkung der Organe der kommunalen Armenpflege, in einer ganzen Reihe von Städten bereits seit längerer Zeit, namentlich in Elberfeld seit 1852, in Dresden seit 1868, in Frankfurt a. M. seit 1886 u. s. w. Als Hauptvorzug hat man, so oft etwas Gleiches für Berlin gefordert wurde, immer den Umstand betont, daß es nur bei einer „Centralisierung des Wohlthuns“ möglich sei, gewerbmäßigen Schnorrern, die die Vereine brandschlagen, das Handwerk zu legen. Ob das vollständig gelingen würde, möge einstweilen dahingestellt bleiben. Daneben hat man den anderen Vorzug gerühmt, daß bei Einrichtung einer Centralstelle die „Wohltätigkeit“ erfolgreicher geübt werden könne. Leider läßt sich auch über den Werth dieses Punktes noch sehr streiten. Man wird mit dem Gelde, das man den gewerbmäßigen Schnorrern entzieht, ein paar Hundert Arme mehr unterstützen können, — aber ändert das etwas an der Hauptsache? Das Masseneleid wird man auch durch solche Mittelchen nicht erfolgreich bekämpfen können. Ist in jenen Städten, in denen die „Privatwohltätigkeit“ bereits organisiert ist, das Elend etwa geringer geworden? In Berlin hat, wie bemerkt, der „Verein gegen Verarmung“ den Plan einer organisierten, die ganze Stadt mit zahlreichen Vollkommnissen überspannenden „Wohltätigkeitspflege“ bis zu einem gewissen Grade bereits verwirklicht. Aber es ist ihm trotz fünfundsiebzigjähriger Thätigkeit nicht gelungen, dem Massenelend zu steuern. Wir haben vor einiger Zeit aus seinen eigenen Veröffentlichungen den Nachweis geführt, daß er im Gegentheil vor der stets weiter um sich greifenden Verarmung immer weiter hal zurückschreiten mußten. Natürlich ergeht trotzdem nach wie vor der Ruf: Kommt her, ihr verschämten Armen, und wendet Euch an den „Verein gegen Verarmung“! Hier wird niemand abgewiesen, falls er — wirklich bedürftig ist. Von der Centralstelle, die die städtische Stiftungsdeputation plant, wird bald dasselbe aufgesetzt werden, selbstverständlich wiederum mit dem einschneidenden Zusatz: wenn ihr wirklich bedürftig und würdig seid. Wenn nur nicht die Begriffe „Bedürftigkeit“ und „Würdigkeit“ desto enger und schärfer gefaßt würden, je größer die Zahl der Bittenden und je geringer die Summe der vorhandenen Gelder wird.

**Ein unglücklicher Krüppel** regt in der Gegend der Dresdener- und Prinzengasse die Passanten zu Betrachtungen an, die für die heutige „beste Ordnung“ wohl kaum schmeichelhaft ausfallen dürften. Der klagenswerthe Mann schiebt sich mit Hilfe eines eigens zu dem Zwecke gebauten Stuhles über die Straße. Es macht einen bedrückenden Eindruck, wenn man ihn durch das Gewirr der Fußwege über den Damm mit aller Anstrengung sich fortbewegen und die jenseitige Vorbahnstraße erklettern sieht. Dieser Krüppel scheint nun noch von dem Brange Kapital zu akkumuliren erfaßt zu sein — wir sehen nämlich als ganz fraglos voraus, daß, wenn nicht der „christliche“ Staat, so doch sicher die „liberale“ Stadt ihm eine auskömmliche Unterstützung zu theil werden läßt. Er schleppt noch ein an einem Gurt über die Schulter geschlungenes Gurt befestigtes Tragbrett mit sich herum, auf dem außerdem werthvoller Krimschramm zum Verkaufe aufgestellt ist. Das ganze Bild zeigt so recht drastisch den Widerspruch der heutigen Gesellschaftsverfassung: Hier werden Arbeitskräfte, die jedenfalls auch etwas wirklich Nützliches erzeugen könnten, zur Produktion von Sachen gepreßt, die kein vernünftiges Auge auch nur eines Blickes werth erachtet und dort muß ein Mensch mit zwei gelähmten Beinen lechzend und ächzend mit solchem Zeug herumhumpeln, um der Gefahr zu entgehen, von einem herkulischen gebauten Schutzmann wegen Bettelerei oder sonstigen „Unfugs“ zur Wache gebracht zu werden!

## Soziale Ueberlicht.

**Abgelehnt** wurde vom Magdeburger Magistrat ein Besuch der dortigen Arbeiterschaft, 1000 M. für den Arbeitsnachweis der Gewerkschaften zu bewilligen. Gründe werden nicht angeführt. Die Magdeburger „Vollstimme“ berichtet, daß der Magistrat „bis zu 4000 M.“ für die Sedanfeier, über 1000 M. für Sportweesen vorausgibt habe, daß er den Delegirten der 19. Generalversammlung des Vereins für Gesundheitspflege im Börsensaale einen „Imbiß“ gegeben u. s. w. Ob nun das der Grund ist, daß der Magistrat für die Arbeiter nichts mehr übrig hat?

**Gegen einen städtischen Arbeitsnachweis** haben sich die Breslauer Innungsmeister ausgesprochen. Der Arbeitsnachweis müsse in den Händen der Meister bleiben, damit die jüngeren Leute nicht in die Hände der Sozialdemokratie fallen. Dagegen haben die Arbeitnehmer-Beisitzer des Gewerbegerichts neuerdings beschloffen, den Magistrat abermals zu ersuchen, die Gründung eines solchen Statuts in die Wege zu leiten.

**Aus dem Jahresberichte der preussischen Gewerbeämter für das Jahr 1898.** Die Behinderung der Reichs-Gewerbeordnung, daß Arbeiterinnen am Sonnabenden Abends um 1/2 6 Uhr aus den Fabriken zu entlassen seien, suchen die Unternehmer auf alle nur mögliche Weise zu umgehen. Die Gründe, die für eine derartige Gesehensumgebung vorgeschützt werden, sind mitunter von fast komischer Wirkung. So wurde z. B. von einer Papierfabrik die Erlaubnis zur Ueberarbeit am Sonnabenden für 20 Arbeiterinnen erbeten, weil die Wohnungen der Arbeiterinnen sehr entfernt lägen und es daher erwünscht schien, daß der Weg von ihnen in Gemeinschaft mit den Männern, die bis 6 Uhr Abends arbeiteten, zurückgelegt werde. Der Antrag wurde abgelehnt, weil nicht abzusehen sei, weshalb die Firma nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten in der Lage sein sollte, durch Beendigung der Arbeit auch der männlichen Arbeiter an den genannten Tagen um 5 1/2 Uhr Nachmittags die hervorgehobenen Anzutraglichkeiten zu beseitigen. — In einem anderen Falle war in einer großen Papierfabrik die Beschäftigung der Arbeiterinnen an den Sonnabenden Nachmittags bis 8 Uhr dadurch hervorgerufen, daß die Firma infolge der Einführung der mitteleuropäischen Zeit Beginn und Ende der Arbeitszeit um eine halbe Stunde verschoben hatte, damit die Arbeitszeit mit der früheren Arbeitszeit in Uebereinstimmung bliebe. Die Firma glaubte sich berechtigt, jetzt an den Sonnabenden bis 8 Uhr Abends der mitteleuropäischen Zeit arbeiten lassen zu dürfen. Da eine solche Deutung nach § 137 Absatz 1 der Reichs-Gewerbeordnung unzulässig ist, so wurde die Abstellung der Gesehensumgebung herbeigeführt.

**Streikstatistik** (Berichtigung). Zu der in Nr. 225 besprochenen Streikstatistik der Generalkommission wird uns vom

Rassire des Vereins der Lithographen, Steinbrucker und Berufs-genossen Deutschlands, Herrn Mescha, mitgetheilt, daß die dort als durch Sammellisten aufgebracht bezeichneten 23 501 M. von den Lithographen, Steinbruckern und Berufsgenossen Deutschlands gesammelt sind und die 8800 M. als Zuschuß von der Haupt-lasse obengenannten Vereins gegeben sind.

## Vermischtes.

**Unnütze Arbeit.** Ein pensionirter Beamter, ehemals Abtheilungsvorstand eines Reichsamtes, veröffentlicht in der „Straßburger Post“ eine recht lehrreiche Betrachtung über die unnütze Arbeit des Beamtenheeres. Der alte Praktiker, der über 40 Jahre gedient hat, schreibt: „Rein Alpha und Omega bei allen diesen Dingen ist: wir haben zu viele Beamte; diese Beamten haben zu wenig zu thun und diese Beamten sind zu schlecht bezahlt. Aber,“ so höre ich einwerfen, „es klagen doch so viele Beamte über Ueberbürdung!“ Gewiß; und viele klagen nicht einmal mit Unrecht, denn sie sind in der That überbürdet. Aber warum? Weil sie ihre Zeit und Kraft an Dingen verschwenden müssen, die diese Zeit und Kraft gar nicht verdienen, an Keuherlichkeit, an Formelkram, an Rinkertischen aller Art. Es wird eben bei uns viel zu viel geschrieben! Die Zahl der Verwaltungsbeamten in unseren Verkehrsverwaltungen zum Beispiel steht in einem für den Sachverstand geradezu schablonhaften Mißverhältnis zur Zahl der Beamten im äußeren Dienst. In Amerika, in England und auch in Frankreich ist die Zahl der Verwaltungsbeamten in den Verkehrsverwaltungen viel geringer als bei uns; jene praktischen Leute schreiben eben lange nicht so viel, als bei uns geschrieben wird. Und für das, was nun einmal geschrieben werden muß, helfen sie sich viel mehr, als dies bei uns geschieht, mit Formularen, in die handschriftlich das eingetragen wird, was sich auf den besonderen Fall bezieht. Aber bei uns, ja, da vermischt der Beamte förmlich in Rapporten, Rückmeldungen, Strafverfolgungen, gutachtlichen Berichten und so weiter, von denen über die Hälfte ungelesen bleiben könnte, ohne daß der Dienst, der wirkliche Dienst, auch ein Titzelchen litte. Man nehme doch einmal einen Fall aus dem Leben. Ein expedirender Beamter hat irgend eine Verfügung oder einen Bericht zu entwerfen. Er thut es; die Sache ist sachlich ganz richtig erledigt. Aber der Herr Rath scheidet ihn trotzdem „zur Rücksprache“ oder „zur gefälligen Rücksprache“, je nachdem es ein bösslicher oder . . . nun sagen wir „kurz angebundener“ Herr Rath ist. („Grob“ sind Vorgesehete bekanntlich nie.) Jetzt wird jeder einzelne Satz der Verfügung oder des Berichtes durchgenommen: anstatt „nebst“ ist hier besser „bei“ zu setzen; anstatt „angebogen“ dort „eingeschlossen“; anstatt „während“ mit dem Imperfektum dort „nachdem“ mit dem Plusquamperfektum; anstatt „ergeben“ da besser „ganz ergeben“; anstatt „Wohlgeboren“ hier „Hochwohlgeboren“; anstatt „gehorsam“ dort „ehrerbietig“. Und so weiter. „Nun machen Sie das noch einmal, lieber Herr X., aber nehmen Sie einen neuen Bogen, Sie wissen ja, der Chef liebt die vielen Korrekturen nicht!“ Herr X. geht und nimmt einen neuen Bogen; den alten wirft er zornentbrannt in den Papierkorb, obwohl er nur auf der Vorderseite beschrieben war und man die Rückseite noch ganz gut hätte brauchen können. Die Sache wird zum zweiten Mal gemacht; der Herr Rath liest sie abermals durch, ändert auch hier und da noch einmal etwas ab — der Chef muß doch sehen, daß er daran gearbeitet hat — und dann kommt das Ding auf den Altentischer des „Hochherrschaften“. Der ändert auch noch dies und das und „unterhaut“ dann. Hierauf kommt das Ding in die Kanzlei und wird abgeschrieben: der expedirende Beamte und vielleicht auch der Herr Rath sehen es sich noch einmal an, um zu wissen, ob noch etwas daran geändert worden ist; es wird „kollationirt“, um zu sehen, ob Entwurf und Abschrift stimmen; es wird in einen Umschlag gethan, es wird in den Büchern der Registratur verzeichnet und — endlich geht es dann auch einmal fort. Aber es sind vielleicht fünf oder noch mehr Tage darüber vergangen. Damit bin ich beim zweiten Punkte: Weil bei uns viel zu viel geschrieben wird, dauert die Erledigung der einzelnen Arbeiten viel zu lange. Und um was handelt es sich denn eigentlich? Darum, daß ein Unterbeamter den Dienst verschlafen hatte und zurechtgewiesen werden sollte, oder darum, daß ein neuer Tisch in irgend einem Bureau angeschafft werden sollte oder um etwas Wohlthätiges. Gewiß werden auch wichtige Dinge verhandelt, bei denen es auf jedes Wort ankommt, aber das ist ja eben der Uebelstand: die unwichtigsten Dinge werden mit derselben Wichtigkeit und Umständlichkeit behandelt, als handle es sich um Haupt- und Staatsaktionen. Dabei geht Zeit und Arbeitskraft in ungläublichem Maße verloren. Und auch Arbeitsmaterial, wie ich oben schon an dem Beispiel des gereinigten Bogens zeigte. Niemand hat eine Ahnung davon, welche Massen an Papier, Bleistiften, Federn, Blautiften u. s. w. da verbraucht werden, wo die Verwaltungen diese Dinge den Beamten in natura liefern. Nicht, daß etwas veruntreut wird, nein, es wird nur verschwenderisch gewirthschaflet: „Der Kacker von Staat“ hat ja Geld genug. Einzelne Beamte speichern sich solche Massen an Federn, Bleistiften u. s. w. in ihren Vulten auf, daß ihre Enkel sie nicht verbrauchen können, und würden sie jeder hundert Jahre alt.“

**Entzifferung sibirischer Inschriften.** Aus dem Gebiete des oberen Jenissei in Sibirien sind seit mehr denn 160 Jahren merkwürdige Inschriften und Figurenreihen bekannt, welche sich an den Flußufern in der Nähe von alten Gräbern fanden. Der erste dieser Steine wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts durch einen Deutschen, den Naturforscher Daniel Messerschmidt aus Danzig, welcher im Auftrage des Raren Peter des Großen Sibirien bereiste, entdeckt; dann haben v. Strahlenberg, Pet. Pallas, Abel Rémusat und der berühmte Orientalist Jul. Klaproth den Denkmälern ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und vor etwa 20 Jahren wurde das Interesse der gebildeten Welt auf Reus auf dieselben gelenkt, als die finnische Archäologische Gesellschaft zweimal unter Leitung des Professors Jul. Aepelin Expeditionen zur Nachforschung und Untersuchung der Inschriften nach Minusinsk entsandte. Durch neue Funde der Nachfolger Messerschmidt's konnte die Zahl der Inschriften zwar erheblich vermehrt werden; jedem ernstlichen Entzifferungsversuch aber haben sie sowohl bezüglich des in ihnen verwandten Alphabets, als des Charakters der Sprache bis in die jüngste Zeit beharrlich widerstanden, so eifrig auch bei der hervorragenden Bedeutung dieser Denkmäler für die Geschichte Zentralasiens eine Lösung des Schrifttrahfels immer wieder erstrebt wurde. Man hat sie nacheinander als Sphärisch, als verwandt mit den nordischen Runen, als keltisch und gothisch hinzustellen gesucht und an diese Erklärungen die merkwürdigsten Hypothesen geknüpft. Jetzt ist es nun endlich dem dänischen Sprachforscher Wilhelm Thomsen, einem auf dem Gebiete der finnischen Sprachen besonders hervorragenden Forscher, geglückt, den Schlüssel zur Entzifferung zu finden. Die Art und Weise, wie Thomsen die sentrecht verlaufende Reihe der Buchstaben, die Lesung der Zeilen von rechts nach links, das Alphabet von 42 Zeichen festgestellt hat, ist als wahrhaft genial zu bezeichnen, und die Hauptergebnisse, zu denen er gelangt, stellen sich als unanfechtbar dar. Die Inschriften gehören dem 6. bis 8. Jahrhundert v. Chr. an und sind in einer unverfälscht türkischen Mundart verfaßt, die mit der bekannten uigurischen — das Kulturvolk der Uiguren gründete 745 v. Chr. ein mächtiges türkisches Reich in Hochasien — nahe verwandt ist. Seiner vorläufigen Mittheilung im Bulletin der dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, durch welche eine ethnologische und linguistische Frage von hoher Tragweite ihrer Lösung entgegengeführt wird, will Thomsen in Kürze eine eingehendere Behandlung des Inhalts der Inschriften folgen lassen, welcher wir mit gespannter Erwartung entgegensehen müssen.



Elegante Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maß, Elegante Paletots. Einsegnungs-Anzüge.  
empfehlen wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen  
**J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.**  
Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnl. lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 489

**Möbel-Magazin** Berlin NW., Bremerstr. 67. **Otto & Slotawa, Tischlermeister.** 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. 721L\* **Sarg-Magazin** und Beerdigungs-Comtoir.

**Gardinen-**  
Fabrik Bruno Güther,  
Berlin O., Grüner Weg 80,  
zwischen Andreas- u. Koppenstr.  
part., Eingang vom Platz, einziges  
seit 26 Jahren bestehendes Gar-  
dinen-Spezial-Geschäft, offeriert zum  
bevorstehenden Wohnungswechsel  
in nur haltbaren Qualitäten, zu  
billigsten **Engl. Tüll-Gardinen**  
von 2 Seiten mit Band eingefast,  
Meter schon von 40 Pf. an bis zu  
den elegantesten. Ferner gestickte  
Schweizer Tüll-Gardinen, Mull- u.  
Tüll-Gardinen, Spachtel-imit.  
Handarbeit u. Kongress-Gardinen,  
Sofa-, Tisch-, Kommoden-, Bett-  
und Steppdecken, Rouleauxkante,  
Stoffs, Stores in größter Auswahl.  
2000 Gardinen-Reste zu 1-4 Fenst.  
passend, unter Selbstkosten-  
preis. Neuheiten treffen täglich ein.  
Alles eigenes Fabrikat. (775L\*)  
Linnthaus, Pferde- u. Stadtb.-Verb.

**Rohtabak.**  
Größte Auswahl. Billigste Preise.  
Formen, Bookfaçon,  
wieder vorrätig.  
**Heinrich Franck,**  
Brunnenstr. 185.

**Bettfedern, Daunen, fertige Betten.**  
Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft  
von **L. Beutler, Berlin.**  
Haupt-Geschäft: Aderstr. 28.  
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.  
3. Geschäft: Nurfürststr. 25.  
4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.  
Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund  
50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.  
Hundert Stand-Betten; Stand: Ober-  
bett, Unterbett und 2 Kissen 12 W. bis  
zu den hochfeinsten Brautbetten, sabel-  
haft billig. 752L\*

**Baer Sohn**  
**Gröffnung der Winter-Saison.**

**Double-Paletots.**  
**Eskimo-Paletots.**  
**Ratiné-Paletots.**  
**Montagnac-Paletots.**  
**Frisé-Paletots.**  
**Kaiser-Mäntel.**  
**Hohenzoll.-Mäntel.**  
**Stanley-Mäntel.**  
**Loden-Joppen.**  
**Winter-Joppen.**  
**Schlafröcke.**

**Tadellose**  
**Maass-Anfertigung**  
unter Leitung eigener  
erster Meister.

**Baer Sohn**  
**BERLIN.**  
24a. Chausseestraße 24a.  
am Friedrich-Wilhelmsstädtisch. Theater.  
11. Brückenstraße 11.  
Ecke Ringelstraße.  
16. Gr. Frankfurterstraße 16.  
Gegenüber dem National-Theater.

**Geschäfts-Häuser**  
**Gegründet 1891**

**Herren- u. Knaben-  
Bekleidung.**

**Billigster Verkauf zu streng festen, in Zahlen gezeichneten Preisen.**

**HERREN- u. KNABEN-  
Bekleidung.**

**Werktags-Anzüge.**  
**Festtags-Anzüge.**  
**Cheviot-Anzüge.**  
**Gehrock-Anzüge.**  
**Tuch-Anzüge.**  
**Knaben-Mäntel.**  
**Jünglings-Mäntel.**  
**Knaben-Anzüge.**  
**Werktags-Hosen.**  
**Festtags-Hosen.**  
**Leder-Hosen.**

**Tadellose**  
**Maass-Anfertigung**  
unter Leitung eigener  
erster Meister.

**Möbel-Kaufgelegenheit**  
bietet sich Brautleuten u. im Möbel-  
speicher, 6822  
**Rosenthalerstr. 13, I.**  
Dahelbst stehen täglich zum Verkauf:  
neue gebiegene Möbel zu außerordent-  
lich billigen Preisen, gebrauchte und  
verliehene gewesene Möbel zu wahr-  
haftigen Spottpreisen. Etheilzahlung ge-  
stattet. Kleiderschränke 15, Küchen-  
spinden, Kommoden 12, Sophas 15,  
Bettstellen mit Matratzen 18 Mark,  
Ruhbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30,  
Stühle 3, Muschelspinden 40, Treu-  
meaux 65, Paneelfophas 75, Tisch-  
garnituren 60 Mark. Herren-Schreib-  
tische, Schreibsekretäre, Buffets, Kou-  
lissentische, Spiegel, alles neuere, billig.  
Gelaufte Möbel können auf meinem  
Lager speicher bis Oktober kostenfrei  
lagern und werden durch eigene Ge-  
spanne transportiert und aufgestellt.

**In**  
**Rohtabaken**  
und **Utensilien** für  
**Cigarren-Fabrikanten**  
**!! billigster**  
**Einkauf!!**  
**W. Hermann Müller**  
Berlin  
Neue Friedrich-Strasse 9.  
Streng reelle Bedienung.  
**Creditgewährung**  
nach Uebereinkunft!!  
Ein Jeder mache den Versuch.

**Zahlung.** Monatl. 10 W. liefert  
**Comporowski, Schneidermeister,**  
Berlin O., Jüdenstr. 87 L.

**Kalläne & Meiling** Berlin SW., Beuthstr. 9.  
W. Französischestrasse 55.  
W. Potsdamerstrasse 51.  
SW. Blücherstrasse 69.  
O. Blumenstrasse 70.  
NO. Neue Königstrasse 42.  
N. Lothringerstrasse 29.  
N. Invalidenstrasse 139.  
NW. Wilsnackerstrasse 45.  
Kunstfärberei und chem. Waschanstalt  
Herren-Garderoben-Reinigung u. Reparatur.  
Spezialität: Aufdämpfen v. Plüsch-Sachen.  
Abholung und Rücksendung kostenfrei. Preislisten franko. Postsendungen prompt.

**Möbel** direct aus der Fabrik. **Kein Laden!**  
Grosse Auswahl einfacher u. besserer, solide gearbeiteter  
Möbel zu den billigsten Preisen.  
**H. Meyer Möbeltischlerei** Naunyn-Str. 3  
Lager Hof prt.

**Feith's Electra.**  
**Beste Blitzlampe der Neuzeit.**  
Weisses, ruhiges, grosses Licht. Petroleum-Verbrauch per Stunde  
1 Pf. höchst elegant, ganz in Nickel; bedarf keiner Reparatur.  
Explosion ausgeschlossen. Preis pro Stück complet als Tisch-  
lampe mit Glas-Email-Schirm nur Mk. 2.50 sammt Kiste. Als  
complete Hängelampe mit Kettenszug, verziertem Gehänge, Glas-  
Email-Kuppelschirm nur Mk. 10.— sammt Kiste. Electra-Blitz-  
Brenner, auf jede Lampe passend, schönes, ruhiges, grosses  
weisses Licht. Petroleum-Verbrauch 1 Pf. per Stunde; Preis  
per Stück sammt Docht und Cylinder nur Mk. 2.—, 3 St. Mk. 5.—,  
6 St. Mk. 15.—, Patent-Lichtverstärker, für jede Lampe passend,  
bewirkt doppelte Leuchtkraft, somit grosses Licht bei kleiner  
Flamme, pr. St. Mk. 2.50, 3 St. Mk. 7.—, 6 Stück Mk. 13.—.  
Versand gegen vorherige Geldsendung oder Nachnahme durch:  
**Feith's Neuheiten-Vertrieb, Dresden-A., Pirnaische Str. 34.**  
Filiale: Berlin C., Stralauer Str. 41.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
ist das  
beste und im Gebrauch billigste und bequemste  
**Waschmittel der Welt.**

**Rohtabak**  
Größte Auswahl, Billige Preise  
**Emil Berstorff,**  
132. Brunnenstr. 132.  
Garantirt flotten u. sicheren Brand.

**Krause & Sachs, Berlin, Krausenstr. 74.**

**Emil Tiersch, Uhrmacher,**  
Brunnenstr. 18, (neben  
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten  
zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 5450L\*

Aus einer Dampfgel. **1800 Mille Cigarren** (für Händler),  
darunter Sumatra mit guter Mischung von 25 Mark pro Mille, Handarbeit,  
Bookfaçon, feine Qualität, 43 Mark pro Mille. Muster von 1/10 an.

**Spezialität: Ringe.**  
**Ringel**  
Eis  
der Meistert  
entsprechend ein  
veredelt, seit 16 Jahren  
befehlende Größe

**Uhren- u. Goldwaaren-Lager**  
von **Max Busse**  
Brunnenstr. 175,  
Uhren jeden Genrs, Broches, Springe, Arm-  
bänder, Halsketten, Medaillons, Grosse, Arm-  
nadeln, Stulpenknöpfe u. in massiv Gold, Silber,  
Gr. Auswahl in Ringen. Majju Gold, Silber,  
echtlich schmeckt, nach Gewicht bei niedrigster Preisberechnung.  
Echte Brillanten, Granaten und Corallen,  
Rheinkiesel u. Smaltz, Türkisen, sowie Edelsteine aller Art  
**Brautkränze** in Silber u. Altente.  
Die schönste und besten Muster sind hier am Lager. Der be-  
deutende Umfang ermöglicht bei Bestellung zu Bezahlung zu Bezahlung.  
**Eigene Fabrikation.** Gr. Verfall für Reparaturen.  
**Max Busse**  
Uhrmacher und 3-2 elier.  
Brunnenstr. 175  
neben der Stralauerstrasse.  
Pfeilschneiderei-Partei.



**Künstl. Zähne**, vorzögl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnziehen, Zahnreinigung, Goldstein, Oranienstr. 123.



**Arbeiter Berlin!**  
Die Fabrikate der ausgesperrten Schuhmacher in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in der eigenen Niederlage **Bellealliancestraße 98/99** in vorzüglichster Beschaffenheit zu den billigsten Preisen verkauft. Wir bitten um durch reichliche Einkäufe zu unterstützen. 730L.  
**Deutsche Schuhfabrik, G. Markus & Co.**

**Total-Ausverkauf!**  
**Wegen Geschäftsauflösung**

Meine kolossalen Vorräte, bestehend in Damenkleiderstoffen aller Art  
**aus eigener Fabrik**  
werden zu enorm billigen Preisen ausverkauft. 224L.

Außerdem empfehle mein reichsortiertes Lager in Seidenstoffen für Roben und Gefäße, Sammete, Plüsch, Moiree, Satins, Gattune und Unterrockstoffe, sowie Teppiche, Gardinen, Portieren, Möbel- und Säuerstoffe, Tisch-, Schlaf- und Bettdecken, Wäsche, Corsets, Blousen, Unterröcke, Schürzen und Hücher. Gleichzeitig stelle die noch vorhandene Damenkonfektion, bestehend in Regenmänteln und Jacketts, für die Hälfte des Wertes zum Verkauf.

**Mechanische Weberei F. M. Merkel,**  
Charlottenburg, Berlinerstr. 126.  
Streng feste Preise. Kourante Bedienung.



**Metzner's Korbwaaren-Fabrik,**  
Berlin, 1. Gesch.: Andraasstr. 23, S. v. r., gegenüb. Andraaspl.  
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldthain.  
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster-  
gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß  
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.  
Empfehle allen Genossen meine 727L.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren,**  
sowie Kücheneinrichtungen.  
**G. Röseler, Brandenburgstr. 25.**

**Altenberg's Färberei, Wäsjerei, Garderob.-Reinig.-Anst.,**  
Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162, Andraasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamstr.  
No. 57/58, Alte Schönhauserstr. 2, empf. f. f. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed.  
Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettbed. gef. 1,25 Mk. p.  
Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen  
billigst. Neu! Glanzreinigung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben  
Billigster Detailverkauf für deutsche u.  
engl. eiserne Bettstellen u. Matratzen,  
Fabrik mit Dampftrieb.  
**E. Sass, Niederstr. 127, Hof pl.**  
Jahres-Preisliste gratis und franko. Sonntags geöffnet.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.** Große Auswahl  
in Nußbaum und Mahagoni, empfiehlt zu  
billigen Preisen 706L.  
**Franz Kernien, Tischlermeister, Seydelstr. 8.**

**Herbst-Saison**

**Herren-Anzüge M. 8 an.**

Herren-Übersicher	jeht M.	9, 11, 12, 14, 18, 20	an
Herren-Anzüge	jeht M.	10, 12, 15, 17, 19, 20	an
Kammgarn-Anzüge	jeht M.	15, 18, 20, 22, 25, 27	an
Herren-Hosen	jeht M.	2, 3, 4, 5, 6, 8	an
Herren-Jaquettes	jeht M.	5, 6, 7, 8, 9, 10	an
Burschen-Anzüge	jeht M.	5, 6, 7, 8, 9, 10	an
Burschen-Paletots	jeht M.	5, 6, 7, 8, 9, 12	an
Knaben-Anzüge	jeht M.	2,50, 3, 4, 5, 6, 7	an

Zämtliche Garderoben sind aus prima Stoffen  
gefertigt und auf's Solideste gearbeitet.  
Jede Größe und Weite ist vorrätig.

Zum  
**„Kleider-Baron“**

59, Landsbergerstraße 59,  
unweit des Alexanderplatzes, Cafaden.  
Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-2 Uhr.

**Zum bevorstehenden Umzug**

bitten wir die werthen Leser nochmals, unseren Mitgliedern (bisherigen  
Speditoren) den etwaigen Wohnungswechsel rechtzeitig mitzuteilen, damit  
in der Lieferung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Die werthen Abonnenten erhalten ihre bisher bezogene Zeitung nach  
jedem beliebigen Stadtheil oder nächsten Vorort pünktlich alsdann  
weiter zugestellt.

Sollte es verkannt werden oder worden sein, den Speditoren von der  
neuen Adresse und dem Umzugstag in Kenntnis zu setzen, so bitten wir uns  
dies gütigst zu berichten nach unserer Zentralstelle SW., Jerusalem-  
straße 62, wir werden alsdann ungesäumt die weitere regelmäßige Zu-  
stellung veranlassen. 109/7

Außerdem bitten wir um Vergegenwärtigung unserer in „Vorwärts“  
am 23. und 25. September enthaltenen diesbezüglichen Inserate.  
Hochachtungsvoll

Der Vorstand der Freien Vereinigung der Berliner  
Zeitungs- und Verleger.

**H. Richter, Optiker,**  
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1)  
und Weinbergsweg 15b, nahe am  
Klosterbühlener Thor.  
Anerkannt beste und billigste Be-  
zugsquelle aller optischen Artikel.



**Rathenower**  
**Alumingold-Brillen und**  
**Pincenez,**

garant. nie schwarz werd. M. 2,50  
Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50  
do. allerfeinste Qualität „ 2,-  
Rathenower Stahlbrillen „ 1,-  
Alles mit den besten Rathenower  
Krystallgläsern I. Qual. versehen.  
Operngläser, rein achromat. M. 6.  
Neul Richter's Opern- u. Reisoglas  
„Excelsior“

inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,  
übertrifft alles bisher Gebotene.  
Prompter Versandt nach außer-  
halb gegen vorherige Einzahlung  
oder Nachnahme.

**Genauste Fachkenntnis.**  
Eigene Werkstatt. 3545L.  
Bitte genau auf Straße und  
Nummer zu achten, um sich vor  
verhüllten Nachahmungen und  
Einschüpfung zu schützen.  
Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.



**Kinder-**  
**Wagen,**  
Krankwagen  
Korbwaaren,  
Holzwaaren,  
größtes Lager  
Berlins,  
Zahlung  
gestattet.  
Musterwagen gratis, empfiehlt  
**A. W. Schulz,**  
Brunnenstr. 145 (Ecke Rheinbergerstr.),  
Hauptgeschäft Brunnenstrasse 95,  
vis-à-vis Humboldthain.  
Teleph. N. 3. Nr. 1767.

**Roh-Tabak**

**A. Goldschmidt, 4435L.**  
am hiesigen Plage wie bekannt  
**größte Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand.  
Streng reelle Bedienung, billigste  
Preise! Sämtliche im Handel  
besindl. Rohtabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt,**  
**Oranienburgerstr. 2.**

**Bettfedern**, dreifach gereinigte  
neue, vorzüglich!

füllend, Pfund 50, 70, 90 Pf. Halb-  
daunen Pfd. 1,10. Halbdauen, Silber-  
hell, Pfd. 1,90. Daunen von vorzügl.  
Füllkraft (3 Pfd. genügen zum größten  
Oberbett) Pfd. 2,75, empfiehlt das als  
streng reell bekannte, 1870 gegründete  
Spezial-Geschäft von **S. Pollack,**  
Oranienstr. 61, am Moritzplatz.

**37** Als anerkannt reelle und **37**  
billigste Einkaufs-Quelle des  
**Süd-Ostons für**

**Gold-, Silber-,**  
**Alfenidewaaren (Eg. Fabr.)**  
goldene u. silberne Uhren  
empfiehlt sich  
**H. Gottschalk,**  
Goldarbeiter und Uhrmacher,  
**37 Admiral-Strasse 37**

**Möbel,**

Spiegel und Polsterwaaren  
sowie ganze Ausstattung empfiehlt  
**H. Strelow, Tischlermstr.**  
**Birdorf,**  
Berliner Strasse 40, am Denkmal.

**Roh-Tabak**

Detail-Verkauf  
**Rud. Völcker & Sohn,**  
Köpnickerstr. 45.

**Jede Nähmaschine**

reparire unbedingt gut u. bill. Gefag-  
theile berechnen äußerst bill., Schiffeu  
70 Pf. W. W., Spulen 20 Pf. Auch  
verkauft neue Maschinen, beste Qual.  
sehr preiswerth. Empfehle mich den  
Parteigenossen. 42/11  
**W. Maaske, Schwedlerstr. 31.**  
Bitte genau auf die Nr. zu achten.

**Nur noch acht Tage**

lang werden die Restbestände der  
beim Umzuge zurückgesetzten Wa-  
aren für jedes nur annehmbare  
Gebot verkauft. 3033b  
**H. Krüger Nachfolger,**  
Gausstr. 68/69.

**Buchhandlung des „Vorwärts“**  
Berlin SW., Beuthstr. 2.

Sieben erschienen:  
**Leipziger Hochverraths-Prozeß**  
**Heft II.**  
Preis pro Heft 20 Pf.

Bestellungen nehmen noch jetzt alle Buchhandlungen,  
Kosportreure und Zeitungs- und Zeitungsspediteure oder die Verlagsbuchhandlung ent-  
gegen. 275/2  
Bezüglich des Inhalts verweisen wir auf die Besprechung in der  
gestrigen Nummer des „Vorwärts“.

**Gesucht:**  
**Alle Jahrgänge der Neuen Zeit.**  
Offerten mit Preisangabe erbeten.

**Kur-Bade-Anstalt und Massage**  
von **H. Mania, Brunnenstr. 16.**

Dampf- und Heißluft-Badenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.  
**Arm- und einzelne Glieder-Bäder**  
ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Wasserant und Masseur sämtlicher  
Orts-Krankheiten und freien Hilfstassen. 5448b  
Diensttag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.  
Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

**Goldwaaren-Industrie Belmonte & Co.**

Verkauf direkt an Private und infolge Ersparung der Ladenmiete zu  
Fabrikpreisen. Korallen aus Genua, Granaten aus Prag. Bitte auf die  
Hausnummer zu achten, **Königstr. 22, Hof part.** Bruchgold und  
Silber wird zu Kurpreisen gekauft und in Zahlung genommen. 34/6



**G. Scharnow**  
**Uhren- und Goldwaaren-Fabrik**  
Berlin S.,  
Oranienstr. 152, am Moritzplatz.  
2. Geschäft:  
Oranienstr. 47a, Ecke Luckauerstraße,  
besteht seit 1860. Anerk. beste Bezugsquelle  
Nickel-Remontoir-Uhren von 10-15 Mk.  
Silberne Remontoir-Uhren v. 17 Mk. an  
Goldene Damen-Uhren v. 20 Mk. an  
do. Ancr.-Herren-Re-  
montoir-Uhren v. 50 Mk. an  
Regulatore v. 8 Mk. an  
do. in polirtem Nuß-  
baum-Gehäuse, ca. 1 Mk.  
lang, 14 Tage gehend, v. 14 Mk. an  
Wetter-Uhren in verschied.  
Mustern v. 3,50 Mk. an

Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu  
fünf Jahren. 726L.  
Uhren u. Goldwaaren zu Originalfabrikpreisen.  
Bitte genau auf die alte Firma Oranienstrasse 152 zu achten.

**„Confectionshaus**  
**SOLIDARITÄT“**

zwischen Oranienplatz und Adalbertstraße. Oranienstr. 173 zwischen Oranienplatz  
und Adalbertstraße.  
Eigene Betriebwerkstätten  
errichtet nach den Grundfäden der beteiligten Arbeiterschaft.  
Reelle Bedienung — Posto Proiso. 392L.

Zur **Winter-Saison** empfehlen  
**Paletots, Mäntel aller Art, Anzüge, Hosen**  
in allen Preislagen.

Anfertigung nach Maass.  
Die in eigener Fabrik — Oranienstr. 173 — her-  
gestellten Waaren erhalten die gesetzlich geschützte Kontrollmarke.  
Zur Prachtung! Um der vorgefassten Meinung zu begegnen,  
daß sich die Waaren mit Kontrollmarke theurer stellen, betonen wir,  
daß wir selber produzieren, daher jeder Konkurrenz der Händler über-  
legen sind!  
**A. Täterow.**  
Fahrgeld wird vergütet.



**Halb und Halb.**  
**Mamepe mit**  
**Pomeranzen**  
Feinste Likörmischung  
Champagnerflasche  
Mark 1,25  
**Carl Mamepe**  
Likörfabrik Berlin, N. 23

**Rohtabak** **Ernst Förster,**  
Berlin NO., Kaiserstr. 30.



## Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein bojkottirtes Bier!

### Krieg im Frieden.

Ueber eine haarsträubende Polizei-Affäre, die sich in Herne bei Dortmund gelegentlich eines Arbeiterfestes abgespielt, berichtet unser Dortmund- und der Parteiorgan, die „Rheinisch-Westf. Arb.-Zeitung“ das folgende:

Der Arbeiter-Gesangverein „Freie Sängerkunst“ feierte in Herne ein Fest. Abends 11 1/2 Uhr hat der Polizeikommissar Brodmeyer Feierabend, weil seiner Annahme nach Entree erhoben worden sei. Der Vorsitzende protestierte dagegen; es sei das nicht geschehen, die an der Thür Stehenden hätten nur die Kontrolle in bezug auf die Karten ausgeübt. Aber der Kommissar blieb bei seiner Meinung; er konnte zwar keinen Fall anführen, an dem beobachtet worden wäre, daß Entree genommen worden sei; aber, meinte er, es sei nicht anders denkbar, als daß Entree genommen sei, sonst könnten nicht so viele Leute anwesend sein.

Seine Stimme erhebend, rief nunmehr der Kommissar in den Saal hinein: „Ich fordere Sie auf, das Lokal zu verlassen. Zum ersten Mal.“ Die Menge hatte noch nicht begriffen, was man von ihr wollte, denn es war noch keine Minute vergangen, als der Kommissar wiederholte: „Zum zweiten Mal!“

Zum selbigen Moment verloschten auch, von Polizeihand dirigiert, die meisten Gaslampen. Nur drei blieben brennen. Natürlich riß nun unter der Menge Verwirrung ein. Hinten im Saal, wo sich die Festteilnehmer größtenteils befanden, herrschte Halb Dunkel und dieses nebst dem Anblick von Polizeibeamten ist gerade nicht dazu angethan, die Leute und namentlich Frauen und Kinder zu beruhigen.

Das zum dritten Male zum Verlassen des Saales aufgefordert worden wäre, hat Niemand gehört. Man bediente sich jetzt seitens der Polizei einer schärferen Sprache, man zog blank und hieb zwischen die erschrockene Menge, ohne Wahl, auf Männer und Frauen.

Man muß bedenken, daß alle diese Vorgänge in großer Schnelligkeit verlaufen sind. Die Spanne Zeit, die zwischen der ersten Aufforderung des Kommissars und dem Dreinschlagen der Beamten verstrich, darf höchstens auf drei Minuten geschätzt werden. Wie es innerhalb dieser Zeit der hundertköpfigen Menschenmasse möglich gewesen sein sollte, den Saal durch einen einzigen Ausgang zu räumen, das wird wohl ewig das Geheimnis der Herneer Polizei bleiben.

Dabei ist hervorzuheben, daß nunmehr, als die Beamten zur Attacke übergingen, einige derselben mit dem Rücken gegen die einzige Thür-Auffstellung genommen hatten, das Publikum also davon absperren, so daß diejenigen, die hinausgelangen wollten, förmlich Speertruppen laufen mußten; alles das macht das Verhalten der Polizei um so unerklärlicher.

Die Polizei schlug wahllos herein, was wohl am besten der Umstand beweist, daß ein armer Krüppel, der sich mühsam an zwei Krücken fortbewegte, erheblich am Kopfe über dem Auge verletzt wurde, daß auch eine Frau eine blutende Wunde davontrug. Geschlagen und verletzt sind noch viele Menschen, doch läßt sich das bis jetzt nicht so genau feststellen. Mehrere Frauen mußten hinaus getragen werden; ob sie in Ohnmacht gefallen waren oder ob sie der Polizeijägel geliebt, bleibe dahingestellt. Das Getümmel war unbeschreiblich; Kleidungsstücke gingen verloren und wurden zertissen, flüchtende fielen zu Boden, und über allem blühte die blanke Plempe. Vor dem Lokale stautete sich natürlicherweise die Menge. Der Mann suchte angstvoll nach seiner Frau, diese wieder nach ihren Kindern. Daß die Straße sofort menschenleer war, konnte niemand erwarten, wenigstens kein Nichtpolizist. Erklärlich ist es auch, daß einige Heißsporne „Her aus!“ riefen, womit die Polizei gemeint war, die im Saale ihre staatsdretende Thätigkeit noch fortsetzte; einige Hühler hatten auch von einem nahen Zaune Latten gerissen und unwillig auf ausgestoßen; im Großen und Ganzen zeigte die Menge wohl Erbitterung, nahm aber durchaus keine drohende Haltung ein. Wenn sie sich nicht so schnell verlor, wie die Herneer Polizei wünschte, so ist das aus den angeführten Gründen leicht erklärlich.

Der Vorsitzende des Vereins that sein Möglichstes, um die erregte Menge zu beruhigen. Er forderte auf, still und friedlich nach Hause zu gehen. Dieser Aufforderung gab die Menge denn auch bereitwillig Folge, aber der Polizei dauerte die Sache zu lange; nachdem sie noch einmal zum raschen Auseinandergehen aufgefordert, gab sie plötzlich ganz unmotiviert Weise vier Revolver-Schüsse auf die Abziehenden ab, obgleich sich keine Hand gegen die Polizei erhoben hatte, obgleich die Menge sich beeilte, die Straße zu räumen. Die Verwirrung wurde noch erhöht, als zwei Beamte, aus der Bahnhofstraße kommend, der fliehenden Menge entgegentraten und Faustschläge auszuteilen suchten. Welchen Zweck verfolgt man damit?

Ein Mann erhielt zwei Schüsse in den Unterschenkel und mußte blutüberströmt fortgetragen werden; es ist wahrscheinlich, daß er zum Krüppel geschossen ist. Die Schüsse riefen unter den zahlreichen Frauen einen panischen Schrecken hervor, in wilder Flucht ging's die Straße hinab, wobei noch Mancher über das ausgerissene Pflaster fiel. Das Werk der Polizei war vollbracht, die Straße war gesäubert. Bis ein Uhr wurde auf den Hauptstraßen noch patrouilliert. Die Polizei wachte und die „Ordnung“ herrschte in Herne.

Ingeachtet dieser geradezu haarsträubenden Thatsachen fordert unser Dortmund- und der Parteiorgan die strengste Untersuchung. Man darf verlangen, zu wissen, ob die Behörden die bloße Vermuthung eines Polizeibeamten, es sei Entree erhoben worden, für ausreichend halten, ein Fest zu schließen. Und weiter, ob sie die geschilderten Thaten der Polizei als „ordnungsmäßiges Verfahren“ erachten können.

### Verhandlungen.

In allen sechs Berliner Reichstags-Wahlkreisen fanden am 28. September öffentliche Partei-Versammlungen statt. Der durchweg gute Besuch derselben zeugt von dem regen Interesse, welches Genossen und Genossinnen den Verhandlungen derselben entgegenbrachten. Zur Tagesordnung stand in sämtlichen Versammlungen: 1. Berichterstattung der Delegirten über die Brandenburgische Provinzial-Konferenz. 2. Der diesjährige Parteitag in Frankfurt a. M. 3. Stellung und Diskussion zu den Anträgen. 4. Wahl der Delegirten.

Für die Genossen des ersten Wahlkreises tagte eine gutbesuchte Versammlung bei Deigmüller, Alte Jakobstraße. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erhaltete Gen. Politz Bericht und empfahl den zu entsendenden Delegirten die Vertretung der Stadttagesschlesischen Resolution. Die Versammelten vertheilten sich zufriedenstellend zu den Verhandlungen auf der Konferenz und waren zustimmend mit dem Verhalten der Delegirten auf derselben. Genosse Taterow schickte eine Erklärung voraus, nach welcher

unter Zustimmung der Versammlung Punkt 2 und 3 zusammen verhandelt wurde. Nach kurzer Einleitung Taterow's über die Bedeutung der Parteitage und deren bisherige Thätigkeit stellte er die eingegangenen Anträge zur Diskussion. Verlangt wurde:

1. Präzisere Fassung des § 7 des Parteiprogramms: Religion ist Privatsache.

2. Einheitliche Gestaltung der verschiedenen Bundesstaaten-Gesetze.

3. Stelle den Antrag, den Abonnementpreis des „Vorwärts“ auf 50 Pf. herabzusetzen und die Expedition für Berlin durch die Partei besorgen zu lassen.

4. Der Parteitag wolle beschließen, das Abonnement des „Vorwärts“ auf 1 M. zu ermäßigen.

5a. Der Parteitag setze eine Kommission von 11 Mitgliedern ein, welche die Gehälter der Parteibeamten und Redakteure einer Revision unterzieht, jedoch dürfen derselben weder Parteibeamte noch Redakteure angehören.

b) Der Parteitag setze das Maximalgehalt der Parteibeamten und Redakteure auf 8000 Mark jährlich fest; für diejenigen Beamten zc., die im Partei-Interesse eine größere Wohnung halten müssen, sind selbstverständlich Zuschläge zu gewähren.

Amendement: Die Einkünfte der Genossen aus der Parteiliteratur bleiben außer Betracht.

6. Stelle den Antrag, die Delegirten zu beauftragen, mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß fest angestellte Beamte der Partei keine Reichstagsabläufe beziehen.

7. Der Parteitag wolle beschließen, den alljährlichen Parteitag zwischen Weihnachten und Neujahr zu verlegen.

8. Die heutige Versammlung wolle beschließen, dem Parteitag zu Frankfurt a. M. folgenden Antrag zu unterbreiten:

Der Parteitag fordere die Reichstags-Fraktion auf, dem Reichstage eine Interpellation oder einen Initiativantrag zu unterbreiten, welcher die reichsgesetzliche Regelung des Fabrikinspektors zum Gegenstand hat. Die Fassung der Interpellation oder des Initiativantrages bleibt der Fraktion überlassen; ebenso hat die Fraktion selbst darüber zu entscheiden, ob mit diesem Initiativantrag (oder Interpellation) gleichzeitig eine Erweiterung des Fabrikinspektors, sowie die Anstellung weiblicher Gewerbe-Aufsichtsbeamten zu fordern sind.

9. Der Parteitag wolle bestimmen, daß die Partei Mitglieder, welche der bairischen Kammer angehören, für die Zukunft nur solchen Staats zuzimmern, welche den sozialdemokratischen Forderungen entsprechen.

Ueber diese Anträge, zu denen Taterow bei Verlesung in Kürze das „Für“ und „Wider“ vorgelesen hatte, entspann sich eine recht rege Debatte, deren größter Theil der Antrag 1 in Anspruch nahm. Zu Antrag 8 gab Frau Kohnrad eingehende Begründung. Ein inzwischen eingelassener Antrag: Beschränkung der Redezeit auf zehn Minuten, fand Annahme. Es betheiligten sich an der Debatte zu den Anträgen die Genossen Politz, Frau Kohnrad, Frau Greisenberg, Kähler, Frau Jänike, Mehnert, Gassion, Taterow, Domscheid; die Annahme eines unterdessen eingegangenen Antrages auf Schluß der Diskussion ließ nur noch persönliche Bemerkungen, Nichtzettelungen und Berichtigungen zu. Solche wurden von Genossen Kähler, Gassion, Mehnert, Taterow und Frau Greisenberg gegeben. Die nunmehrige Abstimmung ergab: Ablehnung des Antrages 1. — Einstimmige Annahme des Antrages 2. — Ablehnung des Antrages 3. — Einstimmige Annahme des Antrages 4. — Annahme des Antrages 5 a) und b) nebst Amendement gegen einige Stimmen. — Einstimmige Annahme des Antrages 6. — Annahme des Antrages 7 gegen einige Stimmen. — Einstimmige Annahme des Antrages 8. — Einstimmige Annahme des Antrages 9. — Der Delegirtenwahl zum Frankfurter Parteitag ging ebenfalls eine lebhafteste Diskussion voraus. Es wurden vorgeschlagen die Genossen Timm, Mehnert, Frau Greisenberg, Taterow, Halfter. Taterow verzichtete. Die Stimmenzählung ergab für Timm 64 Stimmen, für Mehnert 54 Stimmen, Frau Greisenberg 22 Stimmen, Halfter 23 Stimmen. Somit sind, laut vorübergehenden Versammlungsbeschlusses, 2 Delegirte zu entsenden, Timm und Mehnert gewählt.

In der sehr gut besuchten Parteiversammlung für den zweiten Wahlkreis, welche in den Arminhallen tagte, erhaltete Genosse Knäpper den Bericht über die Verhandlungen der Parteikonferenz für die Provinz Brandenburg. Genosse Berendt ging dann kurz auf die Anträge der Genossen Lutz und Stadthagen ein, welche die Konferenz annahm. Von der durch Lutz angeregten Untersuchung ländlicher Verhältnisse verpichtete sich Mehnert nicht viel, mehr vom Einbringen der Gesetzesvorlagen Stadthagen's. Am einem Mißverständnis vorzubeugen, zu dem seiner Meinung nach einige Ausführungen Berendt's Anlaß geben könnten, ergriff Genosse Stadthagen das Wort, erklärend, von seinen Fraktionskollegen befürchte er durchaus nicht, daß sie seine Vorschläge mit einem gewissen Widerstreben begegnen würden. Nicht deshalb — wie Berendt annehme — habe er seine Anträge von der Konferenz nicht schon der Fraktion unterbreitet. Die Konferenz hätte er nur zur Einbringung derselben für geeignet gehalten, weil sie durch dieselbe der, in einer Partei wie der sozialdemokratischen sehr angebrachten öffentlichen Diskussion unterbreitet wurden und um durch die Konferenz, die gerade mit den in Frage kommenden ländlichen Verhältnissen sich befaßte, feststellen zu lassen, ob das angelegte Vorgehen im Interesse der Agitation liege. — Genosse Richard Fischer hielt nach Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung das angekündigte Referat. Er knüpfte an das Schlußwort vom „Kampf gegen den Umsturz“ an, hinsichtlich dessen er zu dem Schluß kam, es bedeute gerade so viel und so wenig, wie das Wort vom „Kampf mit geistigen Waffen“, daß eine Zeit lang die Köpfe der Gegner der Sozialdemokratie beherrschte. Hierzu wandte er sich dem bevorstehenden Parteitage zu, der, wie er sagte, in einer Gewitterschwüle stande. Es sei alles, führte er aus, seitens der Sozialdemokratie zu vermeiden, was den Regierungen den zur Zeit besonders erwünschten Vorwand für die Schaffung von Ausnahme-gesetzen gegen die Sozialdemokratie bieten könnte. Betreffs der Waisfeier ist Mehnert dafür, daß man sich auf den Standpunkt des letzten Kongresses stelle. Die Geschäfts-Verhältnisse seien noch die gleichen, wie in den Vorjahren, die Waisfeier zu einer Nachfrage zu machen schon darum nicht angängig. Der Berliner Bierbojkott beweise, daß die ganze Kraft einer verhältnismäßig gut organisierten Arbeiterschaft dazu gehöre, einen allgemeinen Kampf gegen das fest verbundene Unternehmertum durchzuführen zu können. Den Punkt der Tagesordnung des Parteitages: „Agrarfrage und Sozialdemokratie“ bezeichnet Mehnert als einen der wichtigsten Punkte derselben. Die ganze bisherige Sprach- und Denkweise der Sozialdemokratie sei eigentlich doch eingerichtet für den Kampf des industriellen Arbeiters gegen seinen Unternehmer. Da

man von einem Siege des Sozialismus in Deutschland wie anderwärts nicht die Rede sein könne, solange man nicht für denselben das Landproletariat gewonnen und einen Theil der kleinen Grundbesitzer empfänglich gemacht habe, sei der Agrarfrage die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Da, wo der Großgrundbesitz vorherrsche, sei ja unter der Landbevölkerung die Agitation nicht zu schwierig; anders verhalte es sich schon damit in Gegenden, wie sie etwa in Süddeutschland vorlämen, wo die kleinen Grundbesitzer bis an 60 pCt. der Bevölkerung ausmachten. Ein festgewurzelter, wenn auch begriffliches Wesiger, Vorurtheil auszurotten, sei schwer, da müßten besonders Wege gefunden werden, deren Beschreiten zugleich kein Verstoß gegen die Grundzüge der Partei wäre. Er behandelte nach einer Kritik der Knechtungsversuche des Bundes der Landwirthe noch kurz die Bedeutung von Trübs und Ringen, mit welchen sich der Parteitag beschäftigen soll und schloß seinen Vortrag mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß auch dieser kommende Parteitag ein Markstein in der Geschichte und im Siegezuge der Partei bilden werde. (Lebhafter Beifall.) — Genosse Stadthagen verwies darauf, daß Vieles, was die Gesetzesvorlagen der Agrarier an Knechtung der Landarbeiter und des sogenannten Gesinbes verlangten, in Preußen schon „Rechtens“ wäre. Gerade jetzt, meint er fort-führend, wo die Herren vom Bunde der Landwirthe sich alle Mühe geben, die Landarbeiter und das Gesinde noch mehr zu entrechten, wo sie mit den aller reaktionärsten Gesetzesvorschlägen kämen, sei es an der Zeit, die von ihm gemachten Vorschläge zu einem „Gesetz be-treffend die Aufhebung der Ausnahme-gesetze gegen ländliche Arbeiter und gegen das Gesinde“ und zu einem „Gesetz, betreffend die Ver-antwortlichkeit der Verwaltungs-Organe unterstellten Beamten und Mitglieder der be-waffneten Macht“ dem Reichstage vorzulegen. Ebenso den Vorschlag, in die Gewerbe-Ordnung eine Bestimmung auf-zunehmen, durch welche außer Zweifel gesetzt wird, daß weder der Landesgesetzgebung, noch irgend einem Beamten das Recht zusteht, das Schankgewerbe durch Verbote zu beschränken; zu einer bestimmten Zeit auszuschließen oder öffentlichen Lustbarkeiten zu dulden. Durch Art. 13 d. Verfassung unterrichtet, daß seine von der Brandenburgischen Provinzial-Konferenz akzeptierten Vor-schläge, die angeführten Gesetzesvorlagen (siehe „Vorwärts“ vom 18. September) angehend, von der Agitationskommission der Provinz Brandenburg als selbständige Anträge auf dem Frank-furter Parteitage eingebracht werden, stellte Stadthagen den An-trag, die zu wählenden Delegirten zu verpflichten, für die Anträge zu stimmen. Mehnert bemerkte noch dazu, der Antrag auf Ab-schaffung der Gesinde-Ordnung (Aufhebung der Ausnahme-gesetze gegen Gesinde zc.) sei für die Agitation von außerordentlichem Werthe, ganz gleich, ob ihn der Reichstag annehme oder nicht. (Beifall.) — Der Antrag Stadthagen's wurde angenommen. Angenommen wurde ebenfalls folgender Antrag des Genossen Forscher: „Die Versammlung unterbreitet dem Parteitag folgenden Antrag: Der Parteitag fordere die Reichstagsfraktion auf, im Reichstage eine Interpellation oder einen Initiativantrag einzubringen, welcher die reichsgesetzliche Regelung des Fabrik-inspektors zum Gegenstand hat. Die Fassung des Initiativ-antrages (oder der Interpellation) bleibt der Fraktion überlassen. Ebenso, wie die Fraktion darüber entscheidet, ob mit dem Initiativantrag oder der Interpellation gleichzeitig eine Er-weiterung des Fabrikinspektors, sowie die Anstellung von weiblichen Gewerbe-Aufsichtsbeamten zu fordern ist.“ Ein Antrag Berendt's, der Parteitag möge sich nochmal mit der Gewerkschaftsbewegung befassen, wurde abgelehnt. Einige Redner sprachen zur Waisfeierfrage: der eine für die Stellung des Kölner Parteitagess zur Waisfeier, der andere dagegen und für volle Arbeitsruhe, ohne jedoch Anträge zu stellen. Ein Antrag der Genossen Palm: „Der Parteitag möge die Fraktion er-suchen, auf ein gesetzliches Verbot der Gesindevermietungs-Komtoire hinzuwirken.“ fand Annahme. —

Vor der Wahl der Delegirten stellte Genosse Forscher den Antrag, die Vertrauensperson aufzufordern, dafür zu sorgen, daß Kandidaten zu Kongressen zc. nicht vorher von einem kleinen Kreise bestimmt und dann von diesen in den Versammlungen vorgeschlagen werden. Forscher findet dies Verfahren un-demokratisch. Stadthagen trat seinem Antrage entgegen, diesem vorwerfend, er sei un-demokratisch. Man könne Leute, welche sich um das Wohl und Wehe der Partei stets kümmerten, nicht verwerfen, sich über die angennommenermaßen besten Vertreter zu einigen und sie vorzuschlagen. Die Versammlung hat ja doch absolut nicht nötig, dem oder jenem Vorschlag zustimmen. Der Antrag Forscher wurde abgelehnt. — Wie schon gemeldet, wurden Hermann Werner und Heinrich Börner zu Delegirten gewählt.

Die Parteiversammlung für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis, welche am 28. September im „Märkischen Hof“, Admiralstr. 18c, tagte, war äußerst zahlreich besucht. Dem Bericht über die Verhandlungen der Brandenburgischen Provinzialkonferenz vom 18. September erhaltete Genosse König; eine Diskussion mußte sich an denselben nicht. Hierauf unterzog Reichstags-Abgeordneter Vogt-ber die einzelnen Punkte der vom Parteivorstand veröffentlichten Tagesordnung des diesjährigen Parteitages einer eingehenden Beleuchtung. Betreffs der parlamentarischen Thätigkeit war der Redner überzeugt, daß der Parteitag die Stellungnahme der Fraktion, wie sie zur Militärvorlage und den Steuerplänen der Reichsregierung geboten war, vollst. billigen werde; in allen Fragen sei das Prinzip aufs Gewissenhafteste gewahrt worden. Bei Besprechung der Waisfeier bot er sich empfehlen, das Bild, welches die vorjährige Waisfeier bot, vor Augen zu führen. Unzweifelhaft werde der leitende Gedanke der Solidarität aller Arbeiter, die Erringung des Achtstundentages und Erzielung besserer Existenzbedingungen, wie er in der Waisfeier zum Ausdruck gelangt, ungenie agitatorisch und der Parteitag werde Einsicht genug besitzen, diese Frage prinzipiell und unter Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse als eine für die Arbeiter hochwichtige zu behandeln. Ebenfalls hob den Werth legte der Redner der Agrarfrage bei. Die Sozialdemokratie, auf grund ihrer Forderungen auf diesem Gebiete ein geschworener Feind des Groß-Agrarierthums, hat dennoch alle Ursache, mit den reaktionären Bestrebungen desselben zufrieden zu sein, denn das „In den Vordergrund stellen“ seines nackten Vortheils vor den Interessen des gesammten Volkes trage nicht wenig dazu bei, den uns bisher noch fern stehenden Kreisen die Köpfe aufzuklären. Die Initiativ-Anträge werden die Verhandlungen beleben und fruchtbringend für die Partei wirken. Nachdem Mehnert noch der Seelenverwandtschaft aller bürgerlichen Parteien Erwähnung gethan und das Häßliche, welches der Parteitag der „Freisinnigen“ und die Haltung der Konservativen zu der Königsberger Rede und geboten, in kurzen Zügen vor dem künftigen Auge der Versammelten entrollt hatte, schloß er seinen



jeht beifällig aufgenommenen Vortrag mit der Mahnung zur raschen agitatorischen Tätigkeit; der unaufgeklärten Volksmasse muß gezeigt werden, daß es nur die Sozialdemokratie ist, welche den ersten Willen hat, die Verhältnisse zum Nutzen für die Gesamtheit umzugestalten.

Demnach wurde in eine Diskussion der inzwischen eingeleiteten Anträge eingetreten. M. Lange und O. Grauer begründeten folgenden Antrag, der fast einstimmig Annahme fand: „Die Versammlung wolle beschließen, dem Parteitag zu Frankfurt a. M. folgenden Antrag zu unterbreiten: Der Parteitag fordert die Reichstags-Fraktion auf, dem Reichstage eine Interpellation oder einen Initiativantrag zu unterbreiten, welcher die reichsgesetzliche Regelung des Fabrikinspektors zum Gegenstand hat. Die Fassung der Interpellation oder des Initiativantrages bleibt der Fraktion überlassen, ebenso soll die Fraktion darüber entscheiden, ob damit gleichzeitig eine Erweiterung des Fabrikinspektors, sowie die Anstellung weiblicher Gewerbe-Aufsichtsbeamten wie Aufsichtsbeamten für das Handelsgewerbe zu fordern sind.“

Ein zweiter zur Annahme gelangter Antrag lautet: „Die 12. Versammlung beantragt, der Parteitag wolle beschließen, die Reichstagsfraktion zu beauftragen, bei geeigneter Gelegenheit im Reichstage einen Gesetzentwurf folgenden Inhalts einzubringen: 1. Sämtliche Sonderbestimmungen über das Rechtsverhältnis des Kindes zu ihrem Arbeitgeber, d. h. die sogenannten Besondereordnungen sind aufgehoben. 2. Stellung dieser Arbeiterkategorien ebenfalls unter die Gewerbe-Ordnung.“

Längere Diskussion zeitigte der Antrag (Krämer und Schweitzer): „Der Parteitag wolle beschließen, den Parteitag in die Woche nach dem Pfingstfest zu verlegen.“ Hoch, Tschernig und Schweitzer begründeten denselben damit, daß viele Mandatsbewerber, besonders aus den Landkreisen, dann besser Zeit haben; jetzt sei der Parteitag eine Domäne der Parteibeamten. Winter wandte sich gegen den Antrag, während Apelt betonte, daß alsdann aber auch die Genossen in den Städten von der Mandatsbewerbung zum Parteitag zurückgehen und den Landbewohnern die nötigen Delegationskosten liefern müßten. Der Antrag fand die Zustimmung der Versammlung. Anträge, das Abonnement des „Vorwärts“ zu verbilligen, beziehungsweise denselben zu jedem Quartalschluß in Masse zu verbreiten, wobei der Inhalt eines agitatorischen Werks insofern haben soll, daß er einen Rückblick auf das vergangene Vierteljahr gewährt, wurden aufs Lebhafteste debattiert und schließlich abgelehnt resp. durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Hoch betonte, daß ein prinzipieller Widerstand gegen eine Verbilligung des „Vorwärts“ an seiner maßgebenden Stelle vorhanden sei und nur in anbetracht der finanziellen Schädigung davon Abstand genommen wird. Hüttner befragte die Herabsetzung des Abonnementspreises mit dem Hinweis auf größere Inzerateneinnahmen. Borchardt hielt es für falsch, aus der Verbilligung des „Vorwärts“ eine Prinzipienfrage zu machen, es sei lediglich Rechnungssache; im Uebrigen wandte er sich in scharfer Weise gegen den jammervollen Inhalt der Sonntagsbeilage „Neue Welt“, die ebenso gut dem „Sozial-Anzeiger“ beiliegen könnte. Für Ablehnung des Antrages, den „Vorwärts“ zu verbilligen, sprachen noch Tschernig, Georgi, und Wagner, ebenso versprachen sich Hoch und weitere Redner keinen praktischen Erfolg von einer Massenverbreitung. Nachdem ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen worden, bemängelte Frank, daß Vogtherr vergessen habe, für die Partei wichtige Ergebnisse des vergangenen Jahres zu erwähnen. Er meinte damit die Haltung unserer Genossen im bayerischen Landtage zum Budget und des Abgeordneten Stegmüller in der bairischen Kammer. Ebenso wie er verurteilte auch Kamp, Borchardt und Hüttner deren Verhalten aufs Schärfste und verlangten, daß der Parteitag sie darüber zur Rechenhaftigkeit ziehe. In dieser Sache fanden nachstehende Anträge Annahme: 1. Die am (u. f. w.) versammelten Parteigenossen des dritten Berliner Reichstags-Wahlkreises beauftragen ihre Delegierten zum Frankfurter Parteitag, dafür zu sorgen, daß der Parteitag in der Angelegenheit der bayerischen Landtags-Abgeordneten v. Bollmar, Grillenberger und Gen. (bezüglich der Annahme des Budgets) Stellung nehme und ein für alle Mal Remedie schaffe, damit derartige Manipulationen, die allen Gesplogenenheiten, sowie der Taktik und den Prinzipien der Partei zuwiderlaufen, nicht wieder gemacht werden können.“

2. Die Genossen beauftragen ihre Delegierten zum Frankfurter Parteitag, dafür zu sorgen, daß der Parteitag den bayerischen Landtags-Abgeordneten Stegmüller aus der Partei ausschliesse und ihn seines Landtags-Mandats, soweit er dasselbe als sozialdemokratischer Vertreter ausüben wünscht, verlustig erklären möge.“

Ferner monierte Frank, daß hervorragende Parteigenossen noch immer der Religion anhängen und wie Singer jährlich Hunderte von Marx an Religionsgemeinschaften hinwerfen und brachte, unterstützt von Altboldt und Karge, den folgenden Antrag ein: „Die Volkversammlung (u. f. w.) beschließt, den Parteitag zu Frankfurt a. M. aufzufordern, den Passus 6 des Erfurter Programms: „Erklärung der Religion zur Privatsache“ eine präzisere Form zu geben, event. den Zusatzantrag: Die Sozialdemokratie bekämpft aufs Entschiedenste die Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften, sowie diese selbst, wo ihre Lehren sich dem Emanzipationskampf des Proletariats entgegenstellen.“

Hüttner und Georgi wandten sich gegen diesen Antrag und wird derselbe abgelehnt. Anträge, nur einen Delegierten zu entsenden, ferner denselben zu verpflichten, für eine Renouveau des § 9 a. I des Organisationsstatuts insofern einzutreten, daß in Zukunft jeder Kreis nur durch einen Delegierten vertreten sein darf und endlich, die Wählbarkeit des oder der Delegierten von der Zugehörigkeit zur Gewerkschafts-Organisation abhängig zu machen, wurden abgelehnt. Gegen 1 Uhr wurde in die Wahl der Delegierten (mittels Stimmzettel) eingetreten; dieselbe fiel auf Buchbinder Jahn, Tischler Georgi und Schriftföher Hüttner.

In vierten Wahlkreise tagte die Parteiversammlung bei Siebig, dessen großer Saal sich bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Nachdem Gadegast über die unseren Lesern bekannten Verhandlungen der Brandenburger Provinzial-Partei-Konferenz berichtet hatte und eine Diskussion dazu nicht beliebt worden war, referierte Reichstags-Abgeordneter Singer über die Aufgaben des diesjährigen Parteitages. Redner äußerte sich zur Frage der Maifeier, daß die deutsche Sozialdemokratie sich nicht dazu herbeilassen werde, diese Demonstration abzuschwächen, das Ziel sei die vollständige Arbeiterkrise, der Parteitag werde aber zu erwägen haben, ob man es nicht einwirken bei dem vorjährigen Beschlusse belassen müsse. Der Punkt, Agrarfrage und Sozialdemokratie“ werde von nun an wohl noch mehrere Parteitage beschäftigen. Bei der Landagitatorik handle es sich darum, die kleinen Bauern und ländlichen Arbeiter einzureihen in die Kampfschaar der Sozialdemokratie, andererseits zu stählen für den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Zum 6. Punkt der Tagesordnung des Parteitages, die Bedeutung der Trunks, Dinge, Kartelle und ähnlicher großkapitalistischer Organisationen in unserer wirtschaftlichen Entwicklung, haben wir zwar, so bemerkte Redner, eine bedeutende Literatur, aber die Partei als solche nahm dazu noch keine Stellung bisher. Nun haben wir gar kein Interesse, zu verhindern, daß die Betriebe immer größer werden, wir wollen nur die Erträge derselben nicht Einzelnen überlassen, sondern zu Gunsten der Gesamtheit verwenden. An die eingehende Diskussion, welche diese Frage auf dem Parteitag finden soll, dürfte sich eine solche in der Presse knüpfen. Redner schloß, indem er einen Blick auf die allgemeine Situation warf und betonte, daß gegenüber den in letzter Zeit besonders krampfhaft gewordenen

Anstrengungen der Gegner, und mit neuen Verfolgungen zu bedenken, wir es um so nötiger haben, in Einigkeit und Geschlossenheit diesen Weg zu gehen, welche uns zum Ziele führen. (Lebhafter Beifall.) Die Diskussion wandte sich sofort den eingeleiteten Anträgen zu. Ein Antrag Gadegast, daß der „Vorwärts“ den Vertrauensleuten, so weit dieselben ihn nicht aus eigener Tasche bezahlen können, unentgeltlich zugestellt werden soll, wurde, nachdem Wengels und Sailer sich dagegen ausgesprochen und Singer bemerkt hatte, daß schon jetzt der Parteivorstand einer Anzahl Vertrauensleuten das Abonnementgeld für den „Vorwärts“ zurückerstattet, in folgender Form angenommen: „Der Parteitag verpflichtet die Parteigenossen der einzelnen Orte, mindestens ein Pflicht-exemplar des „Vorwärts“ sowie des „Sozialdemokrat“ zu halten, welches dem Vertrauensmann zugestellt wird.“

Ohne Diskussion gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Der Parteitag beschließt, daß an Reichstags-Abgeordnete, die als Beamte der Partei fungieren und ein Gehalt von 4000 Mark und darüber beziehen, keine Extradiäten zu zahlen sind.“

Sailer beantragt: „Der Parteitag wolle beschließen, da die Reaktion immer Kühner auftritt und die Entschickung eines neuen Ausnahmegesetzes mehr als je wahrscheinlich ist, hat die Neugründung von sogenannten Parteigeheulisten (Buchdruckereien, Buchhandlungen u. f. w.) zu unterbleiben.“

Nachdem Sailer dafür gesprochen und Baumgarten darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die Genossen häufig durch die Umstände zu solchen Gründungen, die auch einen sehr schätzenswerten finanziellen Effekt hätten, gezwungen sind, bemerkte Singer, daß man scharf zu unterscheiden habe zwischen Gründung von Zeitungen, die doch unter Hauptagitationsmittel seien, und der Gründung von Druckereien u. d. M. Man die ersten fördern, so dürfe die Partei für die letzteren nichts aufwenden, da sie als Kampfpartei ihre Mittel knäpfig erhalten müsse. Der Antrag wird darauf mit schwacher Majorität angenommen. Ein Antrag Sailer, den Parteitag künftig zwischen Weihnachten und Neujahr abzuhalten, wird nach Befürwortung durch Sailer und Bekämpfung durch Jubel und Stabernack, fast einstimmig abgelehnt.

Zur einstimmigen Annahme gelangt folgender von Lärz empfohlener Antrag:

„Der Parteitag möge die Reichstagsfraktion beauftragen, im Reichstage den Antrag zu stellen, die Gerichtsbarkeit der Gewerbe-gerichte auf die Handlungsgehilfen und Gehilfen anzu- dehnen.“

Lärz bringt ferner einen Antrag ein, der nach einer von Singer empfohlenen Milderung folgende Fassung erhielt, in der er auch schließlich angenommen wurde:

„Der Parteitag möge die Reichstagsfraktion beauftragen, im Reichstage eine alle Arbeiter Deutschlands umfassende Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu beantragen.“

Lärz weist auf die bei der wirtschaftlichen Entwicklung notwendiger immer größer werdende Zahl der Arbeitslosen hin, mit der auch, so lange Arbeitslosigkeit und Elend gleichbedeutend sei, die Zahl der Indifferenten immer gefährlicher anwachsen müsse, auch brauchen wir neue Forderungen für die praktische Agitation. Daher empfehle er seinen Antrag. Singer ist dafür, daß die Sache auf dem Parteitag zur Sprache kommt. Dr. Heymann spricht sich gegen den ganzen Antrag aus, der den Grundlagen des Sozialismus ins Gesicht schlage. Wir behaupten, so bemerkt Redner, daß der Kapitalismus gar nicht im Stande ist, die durch ihn hervorgerufenen Schäden zu heilen; dieser Antrag sage das Gegenteil. Mit Recht habe der Vorredner die Beitragspflicht für diese Versicherung den Unternehmern zugewiesen; da aber die Zahl der Arbeitslosen immer größer wird, so sei an eine Verwirklichung dieses Antrages, der übrigens seinen Ursprung bei den Staatssozialisten habe, gar nicht zu denken. Singer meint, genau dasselbe lasse sich gegen die ganze schon bestehende Arbeiterversicherung und die Arbeiterschutz-Gesetzgebung anführen. Heymann bestritt dies, worauf die Annahme des Antrages gegen eine Anzahl Stimmen erfolgt.

Angenommen wird ferner folgender von Mohrbeck gestellter und kurz begründeter Antrag:

„Der Parteitag fordert die Reichstagsfraktion auf, dem Reichstage eine Interpellation oder einen Initiativantrag zu unterbreiten, welcher die reichsgesetzliche Regelung des Fabrikinspektors zum Gegenstande hat. Die Fassung der Interpellation oder des Initiativantrages bleibt der Fraktion überlassen, ebenso wie die Fraktion selbst darüber entscheiden soll, ob damit gleichzeitig eine Erweiterung des Fabrikinspektors, sowie die Anstellung weiblicher Gewerbe-Aufsichtsbeamten zu fordern ist.“

Ein Antrag der Frau Gubela, wonach in den Parteivorstand stets zwei Frauen zu wählen wären, wird nach einem Hinweis auf das Vorrecht, welches damit den Frauen gegeben würde, sowie auf die vereinigungsgesetzlichen Bedenken abgelehnt. Angenommen wird sodann folgender Antrag Heymann:

„In Rücksicht darauf, daß die bayerischen Landtags-Abgeordneten für den Etat gestimmt haben, möge der Parteitag in einer Resolution die prinzipielle Stellung der Partei zu den Gesamt-etats der Landtage festsetzen.“

Heymann hatte in seiner Begründung darauf hingewiesen, daß man mit der Annahme des Gesamt-etats auch die Ausgaben für Polizei und Gefängniswesen bewillige.

Frau Gubela regt dann, ohne einen Antrag zu stellen, an, die Bestimmung, daß Anträge, die ein Einzelner bei dem Parteitag stellen will, von dem Vertrauensmann unterzeichnet sein müssen, wieder zu beseitigen. Singer hebt dagegen die Notwendigkeit dieser Bestimmung hervor. Hierauf wählt die Versammlung die Genossen Franz Schulz, Willk und Mattutat zu Delegierten für den Parteitag.

Für den fünften Wahlkreis war die Versammlung nach dem Reichlichen Lokale in der Weberstraße einberufen. Den Bericht von der Provinzialkonferenz gab der Genosse Fost, der es als ein erfreuliches Moment bezeichnete, daß in diesem Jahre sämtliche Kreise vertreten waren. Auf die Einwirkung der Großstädte könne, das habe sich auch hier wieder gezeigt, nicht ganz verzichtet werden, aber die Hauptarbeit in agitatorischer Beziehung liege doch bei den Genossen in den Landstädten. An eine Eingangsrede der Rede geäußerte Bemerkung des Delegierten Knäpfe Gumpel an, der es beklagte, daß der 5. Kreis insgesamt nur 250 M. für die Landagitatorik aufgeworfen habe; Wels führte das auf die eigentümliche Struktur des Kreises zurück. Die Versammlung erklärte sich mit dem Verhalten der Delegierten und mit den gefassten Beschlüssen einverstanden.

Ueber den Parteitag zu Frankfurt referierte Genosse N. Schmidt. Die Bedeutung der in diesem Sommer so außerordentlich zahlreich stattgefundenen Kongresse (Kitzbühel, gefangte der Redner zur Besprechung des Pensums, das dem Frankfurter Parteitag zur Erledigung überwiesen ist. Ohne Zweifel würden die demnächst große prinzipielle Meinungsverschiedenheiten nicht das Interesse der Besucher in Anspruch nehmen, eine Angelegenheit, welche der Besprechung harrt, sei das Verhalten der Fraktion im bayerischen Landtage gelegentlich der Abstimmung über den Etat. Von großer Bedeutung erscheine ihm (Redner) die Agrarfrage. Aus Mangel an Kräften und aus Mangel an Mitteln würden vielleicht manche Wünsche unberücksichtigt bleiben müssen. Die Vorschläge, welche Paul Ernst, Dr. David und Kagenheim gemacht, seien eingehender Beratung würdig. Zweckmäßig würde es sein, wenn auch wirkliche Landarbeiter, Praktiker, ihre Erfahrungen kund thäten. Der Referent schließt mit dem Ausdruck der Erwartung, daß die Partei gewiß angesichts der in der bürgerlichen Presse angeländigten Mahnung gegen unsere Partei auch ferner wie bisher ihre innere Geschlossenheit auch auf dem Frankfurter Parteitag wiederum dokumentieren werde. (Beifall.)

Die Versammlung trat dann in den dritten Punkt der Tagesordnung ein, wo Genosse Hochhaus als erster Redner einen Antrag befragte, der die „Führer“ der Partei verpflichtet, mit dem dogmatischen Kirchenglauben durch den Austritt aus der Landeskirche zu brechen. Der Antragsteller motivierte dies Verlangen durch die Einwürfe, welche den Agitatoren ob ihrer Inkonsistenz in religiösen Dingen gemacht würden, er wünscht eine Agitation „nicht nur äußerlich“, sondern vornehmlich auch „innerlich“. An der Hand seiner Erfahrungen wies Gumpelmann die Argumente des Vorredners zurück; auch die übrigen Redner betonten, daß der Antrag schon um deswillen zu bekämpfen sei, weil dasselbe Verlangen (Austritt aus der Kirche) logischerweise an alle Partei-Angehörige gerichtet werden müsse, nicht an eine bestimmte Gruppe. Fast einstimmig ging die Versammlung über den Antrag zur Tagesordnung über. Auf die von dem Referenten behandelte Frage der Stat- abstimung gehen fast alle Diskussionsredner ein. Fost betont, daß es durchaus Sache aller deutschen Genossen sei, ob die Parteiververtretung in München die großen Ausgaben für Militarismus, Kirche, Monopole u. d. d. sanktioniere. Keinesfalls dürfe man der geistigen Begabung Volkmar's willen den Gegensatz verschleiern, sondern ganz energisch müsse ihm und seinen Landtagskollegen die Wahrheit gesagt werden. Niederauer charakterisiert das Verhalten des Abg. Ehrhardt, der auf einem früheren Parteitage äußerte, die Abgeordneten müssen im Parlament ruppiger auftreten; der Genosse scheint schon nach kurzer Zeit seine „Kuppigkeit“ ganz eingebüßt zu haben. Der Redner legte ebenfalls großen Werth auf eine gründliche Erörterung der Agrarfrage. Nach einem Schlussworte N. Schmidt's, worin derselbe sich mit dem Antrage Hochhaus beschäftigte, wurde Genosse Jübner zum Delegierten gewählt.

Die Versammlung für den 6. Wahlkreis fand unter starker Theilnahme im Kolberger Salon statt. Es erfolgte zunächst die Berichterstattung der Delegierten von der Brandenburger Parteikonferenz. Delegiert waren Millarg, Bringmann und Freithaler. Ihnen schloß sich in der Berichterstattung Rich als Mitglied der Agitationskommission für die Provinz Brandenburg an. Fost bestätigte im Namen der Revisoren die Richtigkeit der Abrechnung der Agitations-Kommission. Rich und die Revisoren wurden weiterhin in ihren Ämtern bestätigt. — Im Anschlusse hieran referierte an stelle Sieblich's Genosse Gerisch über den Frankfurter Parteitag. Derselbe gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Partei im letzten Jahre und beleuchtete die einzelnen Punkte des vorläufigen Programms des Parteitages im weiteren. Bezüglich der Maifeier gab er der Meinung Ausdruck, daß es wohl vorläufig bei der Resolution des Kölner Parteitages sein Bewenden haben werde. Bezüglich der Agrarfrage wies er darauf hin, daß auch in den Industriebezirken noch sehr viel Arbeit zu verrichten sei. Die Genossen könnten mit der Tätigkeit der Partei im abgelaufenen Jahre durchaus zufrieden sein. Letztere habe bewiesen, daß sie zu kämpfen ver- stehe. Eine irrtümliche Meinung sei es, daß dieselbe ihren Höhepunkt erreicht habe. Allen kommenden Dingen und Angriffen könne die Partei mit vollster Seelenruhe entgegengehen und das neue Geschäftsjahr beginnen, getragen von dem Bewußtsein, daß ihr die Welt gedreht, trotz alledem. (Beifall.) In der folgenden allgemeinen Diskussion regte Millarg eine Abstimmung auf dem Parteitag nach Wahlkreisen mit je einer Stimme an. Rich erkannte zwar an, daß bezüglich der Maifeier eine allgemeine andere Stellung als bisher vorerst nicht angenommen werden könne, doch stand er auf dem Standpunkte, daß Alles getan werden müsse, um in der Frage der Maifeier durch Arbeiterkrise immer mehr vorwärts, nicht aber rückwärts zu schreiten. Zur Frage der Kartelle, Dinge u. d. d. betonte er die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung und erachtete es als Pflicht des Parteitages, nach dieser Richtung hin immer wieder zu votieren. Den Vorschlag Millarg's konnte er nicht anerkennen. Eine Besserung der mitleidigen Verhältnisse, die durch die Abstimmung nach Kopfzahl entstehen, könne nur geschaffen werden durch eine proportionale Abstimmung. Auch er war der Zuversicht, daß der Parteitag in Frankfurt aufs neue die Uebereinstimmung der Partei dokumentieren werde. (Beifall.) Eingebrecht war eine ganze Reihe von Anträgen, in deren Beratung die Versammlung eintrat, nachdem Gerisch das Schlusswort erhalten hatte. Ein Antrag bezweckte Milderung des Parteiprogramms dahin, daß Religion nicht zur Privatangelegenheit erklärt werde. Dieser Antrag wurde erledigt durch Uebergang zur Tagesordnung. Dermer Schmidt beantragte, daß wenigstens einer der Parteirevisoren seinen Sitz in Berlin haben solle. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Die Parteigenossen der Rosen- thaler Vorstadt und des Gesundbrunnens brachten den Antrag ein, den „Vorwärts“ des Abends erscheinen zu lassen. Auf Antrag Gerisch wurde dieser Antrag aufgeschoben und wird derselbe eine besondere Parteiversammlung beschäftigen.

Millarg beantragte: „Die Gehälter des Parteivorstandes, der Redakteure des „Vorwärts“ und des „Sozialdemokrat“ als Zentralorgane, sowie die Gehälter der Angestellten der Verlagsbuchhandlung des „Vorwärts“ bestimmt der Parteitag in Frankfurt a. M.“

Dieser Antrag gelangte mit großer Majorität zur Annahme. Millarg beantragte ferner: „Der Parteitag in Frankfurt a. M. wolle beschließen, der Reichstagsfraktion aufzugeben, einen Antrag auf Abänderung des § 7 des Reichstags-Wahlgesetzes im Reichstage einzubringen, dahingehend, daß Reichstagswählern, wie Schiffen, Schmittern, Fildern, Hausirern, Handelsleuten, Fingelarbeitern, Bauarbeitern u. f. w., die durch Erwerbsverhältnisse verhindert sind, ihr Wahlrecht an ihrem Wohnorte auszuüben, gestattet ist, ihr Wahlrecht an demjenigen Orte auszuüben, an welchem sie sich zur Zeit der Wahl befinden bezw. in Arbeit stehen.“

Dieser Antrag fand ohne Diskussion Annahme. Viktor Kurgas stellte folgenden Antrag:

„Die heutige Versammlung beschließt, dem Parteitag in Frankfurt a. M. folgenden Antrag zu unterbreiten: Der Parteitag fordert die Reichstagsfraktion auf, im Reichstage eine Interpellation oder einen Initiativantrag einzubringen, welcher die reichsgesetzliche Regelung des Fabrikinspektors zum Gegenstande hat. Die Fassung der Interpellation oder des Initiativantrages bleibt der Fraktion überlassen. Ebenso entscheidet die Fraktion selbst darüber, ob damit gleichzeitig eine Erweiterung des Fabrikinspektors, sowie die Anstellung weiblicher Gewerbe-Aufsichtsbeamten zu fordern ist.“

Auch dieser Antrag wurde debattiert angenommen. Demnach wurde, gegen 1/2 Uhr Nachts, zur Delegiertenwahl geschritten. Die Zahl der zu entsendenden Delegierten betreffend lagen zunächst zwei Anträge vor.

Frau Kante beantragte, drei Delegierte zu wählen und zwar zwei Männer und eine Frau.

Zur Erparung von Kosten in Rücksicht auf den Bierbock und die unterstützungsbedürftigen ausgesperrten Brauereiarbeiter beantragten Marten und Millarg die Wahl von nur zwei Delegierten.

Die Versammlung entschied sich für diesen letzteren Antrag. Demnach beantragte Frau Kante, sehr lebhaft von Frau Ludw. Frau Welsch, Frau Wengels u. a. unterstützt, als Delegierte einen Mann und eine Frau zu wählen. Darob entspann sich eine ziemlich heftige Debatte, in welcher von den Genossen sehr energisch betont wurde, daß nicht das Geschlecht, sondern die Befähigung, einen derartigen Vertrauensposten auszufüllen, allein für die Wahl maßgebend sei.

Gewählt wurden als Delegierte Johann Part und Max Kiesel.

Die Volkstümlicher, Expeditions- und Möbeltransport-Arbeiter waren am 23. d. M. im Reichshaus versammelt, um

\*) Unseres Wissens beruht diese Behauptung auf Unwahrheit. Die Red.







# Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 30. September, Abends 7 Uhr, im Holberger Salon, Holbergerstraße 23:

## Versammlung.

Vortrag des Herrn J. Türk über: „Ehrl. und Klassenkampf“. Nachdem: **Geselliges Beisammensein u. Tanz.** Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt. 118/16

## Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.

Sonntag, den 30. September, Abends 6 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Albrecht, Memelerstraße Nr. 67: **Große öffentliche**

## Versammlung für Frauen u. Männer.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Joël über: „Der Werth des Lebens“. 2. Diskussion. — Entree 10 Pfg. 160/6 Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.** Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 30 Pfg. nach.

## Deutscher Holzarbeiter-Verein.

(Zahlstelle Berlin.) Montag, den 1. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Gründel, Brunnenstr. 188:

## Berufsversammlung der Kürschner.

Tages-Ordnung: 1. Die Arbeitsniederlegung bei Heidrich, Zionskirchstraße. 2. Gewerkschaftliches. Alle Kürschner und Pinselmacher werden dringend ersucht, zu erscheinen.

## Süd-Ost.

Mittwoch, den 3. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Hoffmann, Oranienstraße 180:

## Vertrauensmänner - Versammlung.

Tages-Ordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Hierzu sind die Bauarbeiter ganz besonders eingeladen. 141/11 Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

## Verein deutscher Schuhmacher. Filiale 3.

Montag, Abends 8 1/2 Uhr, bei Werner, Bülowsstraße 59: **Versammlung.**

## Arbeiter-Bildungs-Schule (Süd-Ost).

Sonntag, den 30. September, Abends 6 1/2 Uhr, in den Oranien-Hallen, Oranienstraße Nr. 51 (am Moritz-Platz): **Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Paul Bornstein über: „Der Alkoholismus eine Kulturgefahr.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 51/0 Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.** Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. Um zahlreichen Besuch bittet Die Schulkommission.

## Büglers- und Zuschneider-Verein Süd-Ost.

Montag, den 1. Oktober, Abends 9 Uhr, **General-Versammlung** in Hoffmann's Festsälen, Oranienstr. 180. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. — Gäste haben Zutritt. 110/6

## Berband deutscher Zimmerleute.

(Lokalverband Berlin.) Mittwoch, den 3. Oktbr., Abends 9 Uhr, bei Ehrenberg, Kuenenstr. 16: **Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Timm. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 290/8 NB. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet, auch werden die Mitglieder ersucht, alle zu erscheinen. S. A.: Adolf Bickert, Kurfürstenstr. 41.

## Lackierer.

Dienstag, den 2. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Wienecke, Alte Jakobstr. 88: **Filial-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Hamacher über: Historische Entwicklung des Adhithums. 2. Quartals-Abrechnung. 3. Unsere Bewegung. 150/10

## Adtung! Töpfer. Adtung!

Montag, den 1. Oktober 1894, Abends 6 Uhr, Gipsstraße 16: **Vertrauensmänner-Sitzung.**

Hierzu sind die Kollegen besonders eingeladen, welche auf den einzelnen Bauten als Vertrauensmann gewählt oder bestimmt sind. Sollten auf einigen Bauten die Kollegen überhaupt keine Stellung zu der Wahl desselben nehmen wollen, so glauben wir, daß wohl ein Kollege auf solchen Bauten arbeiten wird, der diese Sache als Pflicht ausführt und trotzdem erscheint. Um pünktliches Erscheinen ersucht Der Vertrauensmann: Gustav Melzer, Friedrichselderstr. 20. 244/8

## Unterstützungsverein deutscher Hutmacher

(Filiale Berlin) Sonnabend, den 6. Oktbr., in Nieff's Festsälen, Weberstr. 17: **Großes Familien-Kränzchen**

verbunden mit Gesang, komischen Vorträgen und lebenden Bildern, unter gütiger Mitwirkung des Hutmacher-Gesangsvereins „Einigkeit“ (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes). Um 12 1/2 Uhr: **Große Fest-Polonaise** mit Ueberraschungen. Anfang 8 Uhr. — Eintritt: Damen 25 Pfg., Herren 50 Pfg., inkl. Tanz. 148/5 Das Komitee.

**Künstl. Zähne** schmerzlos eingesetzt, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kroslawski**, Spittelmarkt 13

## Maler!

1076 Ornamentzeichnen u. Malen ertheilt praktischen Unterricht (Sonntags) C. Hüffel, Dekorationsmaler, NW., Lessingstr. 39. Näh. Sonntags von 11—1 Uhr Vorm.

## 1000 Damen!!!

Seldon-Plüschjaquets mit kleinen unscheinbaren Beizehleren 12—30, Abendmäntel auf Seide wattirt u. Pelzbesatz 8—15, Salden-Matellasse-Mäntel, Capes v. 12—30, Regenmäntel, um z. räumen, 5—12. Neueste Winterjaquets 5—25 M. Landsbergerstr. 48 L.

C. Bolzmann's **Gesellschafts-Säle**, Lichtbergerstr. 16. Säle und Vereinszimmer von 20 bis 500 Personen. 820L\*

**Kinderwagen-Bazar** Max Brinner, Berlin, Zernsdorferstr. 42 u. Brunnenstr. 6. Großart. Auswahl, billige Preise. Viele Anerkennung. Theilzahlung.

## Halbe Preise!

Stellt das unterzeichnete Institut der „Gold- und Silberwaren“ (Leipzigerstr. 110) in seinem Ausverkauf, da das überfüllte Lager absolut verringert werden muß; zum Beispiel: **Herbst- und Winter-Paletots** jetzt halben Preisen von 10, 12, 15, 18, 20, 24, 25, 27, 30 M. prima. **15000 engl. Jaquet- u. Rock-Anzüge** (auch in schwarz) und **Hammungarn** von 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 M. prima. **6000 Hosen** in dauerhaften Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. **8000 Schiast- räder** von 8—20 M. prima. **Havelocks u. Pelzrinnen-Mäntel** von 12 M. an. **Haus- u. Jagdjoppen** von 5 Mk. an. **Anaben- und Porschen-Anzüge** sowie Paletots jetzt von 3 M. an.

**Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.**

## Roh-Tabak

liefert zu soliden Preisen **Max Flatauer**, Landsbergerstr. 72. 498L

## Vereins-Abzeichen.

**H. GUTTMANN** Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik, Hertha N., Brunnenstr. 9. Stempel!

Gravirung von Inschriften etc

**Knochenfleisch**, billig jeden Morgen 7—9 Uhr **Wurstfabrik, Wilhelmstr. 56, Hof rechts.** 906

**Herren-Anzüge nach Maß** unter Garantie für 30 M. guter Ausführung **H. Graf, Blumenstr. 3.**

## Kinderwagen.

Koffen-, Leiter- und Sport-Wagen. Großes Lager Berlin. Fabrikpreise. Stets das Neueste auf Lager. Keine Marktschreierei. Theilzahlung gestattet. Musterbücher gratis. Auch stehen alte Wagen zum Verkauf. 6721L\* **53 Andreas-Strasse 53** parterre und 1. Etage.

**Milchfäbel**, Rannen, Satten, Maße, Siebe, Tafelwagen, Lampen, Kühlapparate, Buttermaschinen Butterknetter, Drehrollen. **Jordan, Al. Marussstr. 28.**

## Kaninchen

zur Zucht und zum Schlachten feils abzug. **Strenbel**, Reanderstr. 5. 655

Kaninchen z. v. **Hirsdorf**, Wanglischtr. 36.

**Möbel u. compl. Einrichtungen** stehen im Speicher spottbillig gegen Kasse zum Verkauf. **Gartenstr. 52.**

## Rohtabak.

Große Auswahl, billigste Preise. **2641b) E. Nauen**, Zionskirchstr. 35.

## Freireligiöse Gemeinde Berlin.

Sonabend, den 6. Oktober, in Buh' Salon, Große Frankfurterstraße 85:

## Gr. Familien-Kränzchen.

Anfang 8 Uhr. 1106 Eintrittskarten à 50 Pf. sind zu haben bei **Hober**, Alexandrinenstraße 14, 2 Tr.; **Peuge**, Hadersdorferstraße 48; **Pütter**, Gerichtstraße 28, 3 Tr.; **Göpel**, Zionskirch-Platz 5; **Eichelhardt**, Kaiser Wilhelmstr. 33, 3 Tr.; **Kottlow**, Rylestraße 42; **Amelung**, Wasmannstraße 12; **Börner**, Ritterstraße 15; **Vogtherr**, Stephanstraße 29; **Tutzauner**, Köpckeplatz 25; **Rubnow**, Brunnenstraße 184; **Stöpel**, Dresdenerstr. 32; **Honor**, Waldemarstr. 44. Um zahlreichen Besuch bittet **Das Comité.**

Spezialität: **Kastendampfbäder mit Massage.** **Bad Frankfurt Ritter-Bad** Gr. Frankfurterstr. 136. Ritterstr. 18. Bäder-Lieferant, sammtl. Krankent. v. Berlin u. Umg.

Ausschank der Brauerei Pichelsdorf. **Fritz Zubeil** Ausschank der Brauerei Pichelsdorf.

**106 Lindenstr. 106** (vis-à-vis der Neuenburgerstrasse) (früher **Kaunyrstraße 86**)

empfehlen den Parteigenossen, sowie allen Freunden und Bekannten liebsten Familien sein **neuenortetes Weiss- u. Bairisch-Bierlokal** nebst schönem **Naturgarten** sowie Saal (ca. 300 Personen fassend) zu öffentlichen **Versammlungen**, für Vereine und Festlichkeiten. Mehrere **Vereinszimmer** mit Pianinos, 2 franz. Billards u. Regeltbahnen. **Mittagstisch** sowie Speisen à la carte zu jeder Tageszeit zu soliden Preisen.

## Buss' Salon, Gr. Frankfurterstr. 85.

Eodien-sonntag und Sonabende vor Weihnachten an Vereine, Montags und Mittwochs zu Versammlungen zu vergeben. 88b

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten**. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 2192\*

Empfehle den Genossen **Möbel, neue u. gebrauchte**, zu soliden Preisen. 8025b **Chr. Behrend**, Grüner Weg 15.

**Vier Mark** kosten 2 Kabinett- und 12 Wirtstischer bei **Böhme**, Finkenstr. 43, gegenüber der Zimmerstraße.

Am Sonnabend, den 29. September, eröffne ich hier eine **Rind- und Schweineschlächtere**i verbd. mit f. Fleisch- u. Wurstwaren. **Wilhelm Leuschner**, Bieffenthalerstr. 8. 426

## Roh-Tabak

**H. Herholz** Brunnenstr. 188.

**Weltbekannte Hosen-Fabrik** von 1,80 M. bis 10 M. nur

**Pallisadenstr. rothe 7.**

**Bettfedern-Spezialgeschäft** **C. M. Schmidt**, Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr.

Größte Auswahl geriffener Gänsefedern und Daunern Pfd. 1, 2 bis 6 M., ein **Gesundbett** (kompletter Stand) 10, 15 bis 20 M., Daunerbetten 35 bis 50 M. **Strong roelle** Bodenung.

**Kunstmann**, Uhrmacher, Charlottenburg, Wallstr. 103. 2783b

**Achtung! Kein Laden.** **Kontroll-Schuhmarkt.** Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. **Rippentabak** 2 Pfd. 70 Pfg. 71L\* **G. F. Dinslage**, Kottbuserstr. 4, Hof part.

## Möbel-Gelegenheitskauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200—1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante **Rußbaum- u. Mahagoni-Schreibtische** u. Vertikals 80 M., einfache 20 M.; **Sophas**, Bettstellen mit Matratze 20 M.; **Waschtisellen**, Küchenspenden, Kommoden 12 M.; **Stühle** 3 M.; **Sophasische** 6 M.; **Säulen-Trumeaus** 65 M.; **Plüschgarnitur** 80 u. 100 M.; **Panelsophas** 80 M.; **Buffets**, **Silberschränke**, **Herren-Schreibtische**, **Schreibtische**, **Zylinder-Bureau**, **Spiegel** (wenig gebraucht) zu halben Preisen und sollte es Niemand versäumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. **Gekaufte Möbel** werden bis November kostenfrei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt. **Schützenstr. 2, Möbelfabrik.**

## Charlottenburg.

Zur pünktlichen Lieferung des „Vorwärts“, „Vollblatt“, „Wahren Jakob“, Postillon u. s. w., sowie sammtl. sog. gewerkschaftl. u. wissenschaftl. Zeitungen u. Bücher empfiehlt sich **G. Beyer**, Wallstr. 96. 7008\*

Zum Quartalswechsel empfehle mich den werthen Genossen des **Wedding** zur pünktl. Lieferung des „Vorwärts“ sowie sammtl. Arbeiter-Literatur. **O. Haschke**, Neue Hofstr. 5, Verkaufsst.: Müllerstr. 4 am Wedding

Zur pünktlichen Lieferung des „Vorwärts“ u. s. w. für Berlin Ost u. Nordost empfiehlt sich **Th. Kutzleb**, Zeitungs-Expedition, Gr. Frankfurterstr. 96, Ecke Weberstr.

## Echt Grätzer Export-Bier!

Versand in Flaschen, aus der Ersten Grätzer Export-Bier-Brauerei von **Th. Grünberg**, Grätz i. Posen. 7158\*

Stets gut abgelagerte Waare, in hochfeinster, goldklarer Qualität. **Forsprecher Amt** **Schöneberg No. 92.**

**A. Seidler**, **Schöneberg** bei Berlin, Sedaustraße 73—75 und 82.

**Schmiedel's Festsäle** Alte Jakobstr. 32.

Empfehle meine hochleganten **Säle** (elektr. Bel.) auch mit Bühne zur Abhaltung von Vereins- u. Privatfestlichkeiten. 7008\* **Ww. C. Schmiedel.**

**Gesellschaftshaus** **35. Swinemünderstr. 35.**

empfehle Säle zu Versammlungen, Festlichkeiten bei 250 Personen mit Musik in **Wochentagen** außer Sonnabend gratis.

**Albrecht's Ballsalon**, **Memelerstr. 67**, 522\* zu Festlichkeiten, Versammlungen etc. einige Sonnabende noch frei.

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südostens meinen reichhaltigen, **Frühstück, Mittag- u. Abendtisch** zu kleinen Preisen.

**Franz Gittler**, Mariannenstraße 48.

**B. Nieff's Festsäle**, **17. Weberstr. 17.**

Empfehle sich zu Versammlungen und Vergnügungen, sind noch Sonnab. frei. **Vereinszimmer.**

**Treptow Ahrens Restaurant** Erstes Lokal an der Chaussee. (Neue Krug-Allee). 6911L\* **Kein Ringier.** Kaffeekochen à Liter 80 Pf. **Saal und Garten** für Vereine und Gesellschaften. **Sansaal, 3 Regeltbahnen.**